Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

VOLK AUF DEM WEG

November 2022

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

- ***LmDR im Gespräch mit dem SWR***
- ***Im Aufwind: Kulturarbeit mit Kindern und Jugendlichen***

Aus dem Inhalt

2 Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg
3 Auf ein Wort
4 Eine fragwürdige Dokumentation und ihre Nachwirkungen
8 CDU Deutschlands: Netzwerk „Deutsche aus Russland und Aussiedler“ gegründet
9 Multiplikatorenschulung der LmDR zum Thema Diskriminierung
11 Elisaweta Graf neue Vorsitzende des IVDK
12 Information zu Rentenansprüchen von Spätaussiedlern
13 Aktivitäten des BKDR
14 „Daheim in Regensburg“
17 65 Jahre Ortsgruppe Wolfsburg
18 Dass uns die Liebe vereint…
19 Eine Reise mit vielen Facetten

Landsmannschaft regional

20 Baden-Württemberg
22 Bayern
25 Bremen
26 Hamburg
27 Hessen
29 Niedersachsen
30 Nordrhein-Westfalen
32 Sachsen
33 Schleswig-Holstein

34 Ein Blick in die Vergangenheit – Perspektiven für die Zukunft
35 „Besonderheiten und Methoden der Arbeit mit ethnischen Gesangs- und Tanzgruppen“
37 Demokratie ist unser Kompass!
39 Grenzenlose Theaterkunst
40 Veranstaltungen der IDRH
42 Einsatz von Sprachassistenten in Kirgisistan und Kasachstan
46 Mal ernst, mal heiter – Gedichte von Reinhold Leis
47 „Am Anfang war die Zahl“
48 Erste CD des Kinder- und Jugendensembles „Sonnenschein“ in Leipzig
49 „Ich schrieb bis zum Aortenriss“
51 Nadeshda Rundes „Pottwal“ feiert seinen 18. Geburtstag
52 Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten an der Universität Dorpat – Teil 23
54 „Sibirische Frau vor Kirschbäumen in Berlin“ (Interview mit Waldemar Hermann)
57 Stationen der landsmannschaftlichen Wanderausstellung
58 Drei schicksalsträchtige Daten in der Geschichte der Familie Huber
60 Zum Gedenken
62 Bücherangebot der LmDR
63 Beitrittserklärung
63 MBE-Stellen
64 Treffpunkt „Generationenbrücke“ in Groß-Gerau

Bitte beachten Sie:
Redaktionsschluss für die Dezember-Ausgabe 2022 ist der 17. November 2022.

Russlanddeutschen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg 2022

Hauptpreis für den Podcast Steppenkinder, Förderpreis für den Podcast Ostklick

Baden-Württemberg vergibt den Russlanddeutschen Kulturpreis im zweijährigen Turnus für hervorragende Leistungen auf kulturellem Gebiet.

In diesem Jahr wurde der Kulturpreis für den Bereich **„Darstellende Kunst: Theater, Film, Medien, Podcast“** ausgeschrieben. Der Kulturpreis besteht aus einem mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis und bis zu zwei Förderpreisen in Höhe von jeweils 2.500 Euro. Die Förderpreise sind insbesondere für jüngere Kulturschaffende vorgesehen, welche noch am Anfang ihrer künstlerischen Entwicklung stehen.

Die Preise sind zugleich Ausdruck der seit 1979 bestehenden Patenschaft Baden- Württembergs über die Landmannschaft der Deutschen aus Russland, die der Bewahrung und Förderung des Kulturerbes der Russlanddeutschen dient. Daher werden die Preise in erster Linie russlanddeutschen Kulturschaffenden verliehen, deren Werk das Kulturgut der Russlanddeutschen repräsentiert.

„Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine hat gezeigt: Frieden und Demokratie in Europa sind keine Selbstverständlichkeit. Der Aggressor Putin handelt wie ein Terrorist, es geht ihm darum, die Menschen gegen unseren Staat und unsere Demokratie aufzubringen. Putin darf sein Ziel nicht erreichen, die Bevölkerung in Deutschland gegen Staat und Demokratie aufzuwiegeln. Hier sind wir alle gefragt, unserer Demokratie den Rücken zu stärken. In diesem Sinne steht die Verleihung des russlanddeutschen Kulturpreises in diesem Jahr noch mehr im Zeichen eines guten, friedlichen Miteinanders und als Symbol der Völkerverständigung“, sagte der Stellvertretende Ministerpräsident und Minister des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen, Thomas Strobl, der zugleich Landesbeauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler in Baden-Württemberg ist, anlässlich der Bekanntgabe der Preisträger.

Aus einer Vielzahl eingegangener qualifizierter Bewerbungen hat die Jury, deren Mitglieder von Seiten des Ministeriums des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen Baden-Württemberg, der Künstlergilde e. V. Esslingen und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland benannt wurden, die Preisträger im Jahr 2022 ausgewählt.

Den **Hauptpreis** sprach die Jury dem **Podcast Steppenkinder** zu, der von Ira Peter und Edwin Warkentin geschaffen wurde. Ira Peter ist Medien- und Kulturschaffende, Edwin Warkentin Kulturreferent für Russlanddeutsche. Beide sind als Kinder mit ihren Familien aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland eingewandert.

ostklick

Die Jury begründete ihre Entscheidung unter anderem mit dem grund-

Die Bundesgeschäftsstelle der LmDR:

Mitgliederverwaltung:
0711-16659-25
(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Bücherbestellung:
0711-16659-22
(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Anzeigen VadW:
0711-16659-26
(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Auf ein Wort

Johann Thießen

Liebe Landsleute,
liebe Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland,

so unerfreulich für unsere Landsleute die SWR-Dokumentation „Russlanddeutsche – unsere fremden Nachbarn? Bilanz einer schwierigen Integration“ auch war - wir erkennen dankbar die Bereitschaft des Senders und ihres Intendanten Prof. Dr. Kai Gniffke an, mit uns darüber zu sprechen - zunächst in Freiburg und dann in Heilbronn - und sich unsere Argumente anzuhören.

Es bleibt abzuwarten, inwieweit die Gespräche dazu beitragen werden, dass über Deutsche aus Russland objektiver berichtet wird und auch nicht nur vor dem Hintergrund des Angriffskrieges Putins. Wir vertrauen aber darauf, dass uns der Sender - und mit ihm andere Sendeanstalten - verstärkt Unterstützung leisten wird beim Abbau von Vorurteilen gegenüber den Deutschen aus Russland.

***

Hocherfreut haben wir erfahren, dass der Russlanddeutsche Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg dem Aussiedler-Podcast „Steppenkinder“ von Edwin Warkentin und Ira Peter zuerkannt wurde, zwei Persönlichkeiten der russlanddeutschen Kulturszene, die immer wieder auch in unserer Verbandszeitung zu Wort gekommen sind und die es geschafft haben, dass über Deutsche aus Russland über den engsten Kreis hinaus berichtet wird.

***

Ebenso erfreut können wir verfolgen, dass die Arbeit in den landsmannschaftlichen Gliederungen zunehmend an Fahrt aufnimmt. Viele unserer Mitglieder freuen sich, dass sie sich nach langer Zeit der Trennung wieder unter halbwegs normalen Bedingungen treffen können. Es finden Neuwahlen statt, es werden Jubiläen gefeiert, die Kulturgruppen bekommen zusätzliche Auftrittsmöglichkeiten, und der ehrenamtliche Einsatz für die Landsleute kann im direkten Kontakt geschehen.

***

Gemäß ihrer Satzung ist die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zur parteipolitischen Neutralität verpflichtet. Was jedoch nicht bedeutet, dass wir uns nicht an Initiativen demokratischer Parteien beteiligen, die sich für die Interessen russlanddeutscher Aussiedler und Spätaussiedler einsetzen.

Ganz in diesem Sinne begrüßen wir die Gründung des CDU-Netzwerks „Deutsche aus Russland und Aussiedler“ und wünschen den Mitgliedern unseres Verbandes, Albina Nazarenus-Vetter und Norbert Strohmaier, die zu Bundesvorsitzenden des Netzwerks ernannt wurden, viel Erfolg bei ihrer Arbeit. Auf meine Unterstützung und die meiner Kolleginnen und Kollegen im Bundesvorstand der LmDR können sie sich in jedem Fall verlassen.

***

Weit überdurchschnittlich viele Beiträge in dieser VadW-Ausgabe befassen sich mit der Arbeit von und mit Kindern und Jugendlichen, sei es in den Ortsgruppen, im Rahmen von Projekten oder bei grenzüberschreitenden Maßnahmen - eine Tendenz, die es weiter auszubauen gilt.

Mit wieviel Freude die jungen Menschen bei der Sache waren. soll auch eines unserer beiden Titelbilder illustrieren!

Ihr Johann Thießen,
Bundesvorsitzender der LmDR

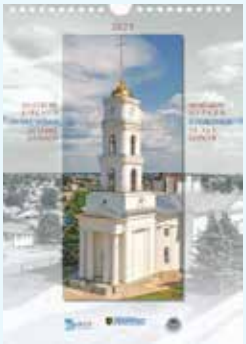
---

ständigen Charakter des Podcasts. Ein Ziel des Podcasts sei es, eine Verstehenshilfe zu leisten, um gesamtgesellschaftliche, aber auch binnengesellschaftliche Aspekte rund um das Thema „russlanddeutsch“ in einen Diskurs zu bringen. „Verstehen“ bedeutet in diesem Fall, dass immer wieder Rückbezüge im Sinne eines Geschichtsbewusstseins gesetzt werden. Eine enorme Themenvielfalt wie „Wie Erinnerung uns Würde verleiht“, „Identität als Strategie“, „Das sprachliche Gepäck der Russlanddeutschen“ oder auch „Russlanddeutsche in den Medien“ ermöglicht es, Selbst- und Fremdwahrnehmungen von Aussiedlern ins Gespräch zu bringen, aber auch einen Konsens anzubahnen.

Als **Förderpreis** für den Nachwuchs wurde der **Podcast Ostklick** ausgewählt. Ostklick wird vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sowie durch die Robert Bosch Stiftung gefördert. Weitere Partner sind gesellschaftspolitische Akteure, unter anderem das Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen. Der Podcast Ostklick, der von einem jungen fünfköpfigen Projektteam betreut wird, schafft es aus Sicht der Jurymitglieder in besonderer Weise, gesamtgesellschaftliche Themen mit denen russlanddeutscher Aussiedler in Verbindung zu bringen. Dabei geht es um das Aufgreifen aktueller soziologischer Debatten in den Themenbereichen „Identität“, „Gesellschaft & Engagement“, „Geschichte“ sowie „Werte und Perspektiven“. Es werden vertiefende Veranstaltungsformate zum Themenbereich angeboten und medial aufbereitet.

Der Kulturpreis wird den Preisträgern am 2. Dezember 2022 im Ministerium des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen verliehen.

Pressemitteilung des
Innenministeriums Baden-Württemberg



Deutsche Kirchen an der Wolga: 30 Jahre danach

Dieser „Jubiläumskalender“ wurde vom Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) in Kooperation mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und dem Historischen Forschungsverein der Deutschen aus Russland herausgegeben und vom Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

Preis: 5,- Euro.
Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.,
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart;
Telefon: 0711-16659-22;
E-Mail: Versand@LmDR.de

Eine fragwürdige Dokumentation und ihre Nachwirkungen

Deutsche aus Russland treffen den Südwestrundfunk (SWR) in Freiburg und Heilbronn

Eine umfassende Wissensvermittlung durch kompetente Beiträge – das ist der Anspruch aller deutschen Bürger an die öffentlich-rechtlichen Sender. Im Falle der SWR-Dokumentation „Russlanddeutsche – unsere fremden Nachbarn? Bilanz einer schwierigen Integration", ausgestrahlt am 13. Juli 2022 im SWR-Fernsehen, können wir mit Bestimmtheit sagen, dass dieser Anspruch von den beiden Macherinnen Tetyana Detig und Andrea Lotter mit Füßen getreten wurde, ob beabsichtigt oder nicht, sei dahingestellt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Treffens in Heilbronn mit dem SWR-Intendanten Kai Gniffke (4. von links).

Reaktionen der LmDR

Wie nicht anders zu erwarten, folgten der Ausstrahlung prompt kritische Reaktionen unserer Landsleute und offizieller Vertreter der Deutschen aus Russland. Der Bundesvorsitzende der LmDR, **Johann Thießen**, wandte sich in einem Brief, in dem er deutliche Worte fand, direkt an **Kai Gniffke**, SWR-Intendant und ab 2023 auch ARD-Vorsitzender:

Ich nehme in meinem Schreiben Bezug auf die Sendung „Russlanddeutsche – unsere fremden Nachbarn? Bilanz einer schwierigen Integration", die am 13. Juli 2022 im SWR-Fernsehen ausgestrahlt wurde und bei zahlreichen Deutschen aus Russland für Kopfschütteln oder Empörung gesorgt hat.

Beginnen wir beim Titel und der angeblichen „Bilanz einer schwierigen Integration". Ein Blick auf die Ergebnisse der 2022 veröffentlichten Studie „Lebenswelten und gesellschaftliche Teilhabe von (Spät)Aussiedlerinnen und (Spät)Aussiedlern" des Sachverständigenrates für Integration Migration (gefördert durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) hätte genügt, um auf diese Formulierung zu verzichten, Ich zitiere:

- (Spät)Aussiedlerinnen und (Spät)Aussiedler sind insgesamt gut integriert. Ihre Arbeitsmarktbeteiligung ist hoch und ihr Durchschnittseinkommen liegt zwischen dem der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund und dem der übrigen Personen mit eigener Migrationserfahrung. Zugleich sind überdurchschnittlich viele von ihnen als Arbeiterinnen und vor allem Arbeiter tätig. Etwa ein Drittel der (Spät)-Aussiedlerinnen und (Spät)Aussiedler ab 65 Jahren ist armutsgefährdet.

- (Spät)Aussiedlerinnen und (Spät)Aussiedler pflegen zahlreiche Kontakte zu Deutschen ohne Migrationshintergrund, was auch ein Grund für ihre hohe Identifikation mit Deutschland ist.

Gehen wir weiter zur Auswahl der nach Auffassung der beiden Filmemacherinnen Tetyana Detig und Andrea Lotter repräsentativen Deutschen aus Russland: aggressive Männer mit Russland-Fahnen, Putin-Verehrer, AfD-Anhänger, eine Frau, die nach Jahren in Deutschland immer noch kein Deutsch kann, usw. – allesamt Menschen, die wir und sicherlich weit über 95 Prozent der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik ablehnen und nicht als Angehörige der integrationswilligen und -fähigen Deutschen aus Russland betrachten. Es sind Außenseiter – lautstark, aber, aus welchen Gründen auch immer, hier nicht angekommen.

Vorurteile will der SWR-Beitrag abbauen und erreicht exakt das Gegenteil. Dazu will ich ein Zitat des bekannten russlanddeutschen Schriftstellers Dr. Wendelin Mangold, der nach der Aussiedlung nach Deutschland 1992 als Sozialarbeiter in der katholischen Seelsorge für die Russlanddeutschen tätig war, anführen:

Dem verhassten Herkunftsland / entkamen wir mühevoll und / splitternackt – / in Deutschland / werden wir des Letzten / beraubt: / der Menschenwürde.

Der Beitrag in Ihrem Sender hat ganz in diesem Sinne die Deutschen aus Russland ihrer Würde beraubt.

Um den Schaden, der durch diesen hanebüchenen Beitrag angerichtet wurde (auf sachliche Fehler etwa hinsichtlich der Anzahl der Deportierten sei zusätzlich hingewiesen), wiedergutzumachen, verlangen wir eine ausführliche Richtigstellung in Ihrem Sender. Für klärende Gespräche stehe ich Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung.

Ebenso missbilligend über die Dokumentation äußerte sich in der August/September-Ausgabe von „Volk auf dem Weg" der Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg, **Ernst Strohmaier**, der sogar in direktem Kontakt zu Andrea Lotter vom SWR-Studio Stuttgart gestanden und im Vorfeld von ihr die Zusicherung erhalten hatte, dass ihre Kollegin Tetyana Detig (geb. Kochetkova) als Ukrainerin genau wisse, wie die Deutschen aus Russland objektiv darzustellen seien.

Man fragt sich an dieser Stelle natürlich, warum der alleinige Umstand, dass Tetyana Detig Ukrainerin ist, sie dazu qualifiziert, über Deutsche aus Russland Bescheid zu wissen.

Seine Kritik an der Dokumentation brachte Strohmaier folgendermaßen zum Ausdruck:

Durch diese Stigmatisierung wurde die Kluft vertieft zwischen dem, wie unsere Volksgruppe in den Medien dargestellt wird, und ihrer wirklichen sozialen Identität.

Auch Strohmaier forderte eine angemessene Reaktion seitens des SWR in Form einer Aufklärung über unsere Volksgruppe, die zum großen Teil ihre

historischen Wurzeln in den württembergischen, badischen, pfälzischen und rheinhessischen Kulturlandschaften hat, also in eben den Regionen, die von der Auswanderung nach Russland im 18. und 19. Jahrhundert in hohem Maße erfasst waren und die heute Sendegebiet des SWR sind.

Erstes Kennenlernen in Freiburg im Breisgau

Erfreulicherweise zeigte sich der SWR gesprächsbereit und lud die landsmannschaftlichen Vertreter und weitere Deutsche aus Russland zum gegenseitigen Kennenlernen zunächst am 27. September ins SWR-Studio Freiburg ein.

Die seitens der Deutschen aus Russland konstruktiv vorgebrachte Kritik wurde von den anwesenden Journalistinnen und Journalisten freundlich und aufmerksam aufgenommen.

Das zentrale Thema dieser ersten Diskussionsrunde war, welche Berichte über die russlanddeutsche Gemeinschaft vom SWR ausgestrahlt werden können und wie diese Berichte von den Menschen aufgenommen werden.

Dabei kristallisierten sich drei Kernanliegen der Deutschen aus Russland heraus:

- mehr Präsenz in den SWR-Beiträgen,
- Vermittlung von Hintergrundwissen über die ereignisreiche Migrationsgeschichte der Deutschen aus Russland
- und Unterstützung beim Abbau von Vorurteilen und Klischees gegenüber der Volksgruppe der Deutschen aus Russland.

Bemängelt wurde auch die häufig fehlerhafte Darstellung der Deutschen aus Russland in den Medien.

Im Ergebnis freute sich **Christoph Ebner**, Leiter des SWR-Studios Freiburg, auf einen besseren Austausch in der Zukunft, da für den SWR alle gesellschaftlichen Gruppen gleichermaßen wichtig seien und der Auftrag, diese zu erreichen, erfüllt werden müsse: „Im Studio Freiburg und im SWR-Büro in Offenburg haben wir Reporterinnen und Reporter, die nahe dran sind an den Themen und den Menschen in der Region – darin sehe ich einen großen Vorteil – auch für die Deutschen aus Russland."

Die SWR-Journalistin und Moderatorin des Abends, **Alina Braun**, die selbst im Alter von vier Jahren mit ihrer Familie als Russlanddeutsche nach Deutschland aussiedelte, betonte, dass die Veranstaltung zum einen das gegenseitige Verständnis und zum anderen das Vertrauen der Deutschen aus Russland in den SWR fördern solle.

Esther Saoub, Abteilungsleiterin Religion und Welt, empfand den Abend zwar als kontrovers, aber zugleich auch als bereichernd. Denn er habe sie an die wichtigste journalistische Fähigkeit erinnert, das Zuhören.

Rückblickend fasste **Ernst Strohmaier** zusammen, dass bei dem Treffen zukunftsorientierte Fragen im Hinblick auf die mediale Versorgung von Bürgern mit russlanddeutschem kulturellem Hintergrund behandelt wurden.

Vertiefende Gespräche in Heilbronn

Ähnlich gestaltete sich auch das zweite Treffen zwischen Deutschen aus Russland und dem SWR am 25. Oktober in der reizvollen Wein-Villa Heilbronn.

Stefanie Schneider, Landes-Senderdirektorin Baden-Württemberg und damit Verantwortliche für die Inhalte, die in Baden-Württemberg ausgestrahlt werden, stellte fest, „dass unser Kontakt mit den Russlanddeutschen nicht so gut ist, wie

Stefanie Schneider

er sein sollte. Wenn so viele Menschen in unserem Land leben und wir sie nicht gut kennen, dann haben wir ein Problem."

Sie betonte, dass die Vertreter des SWR zu der Gesprächsrunde gekommen seien, um ihren Wunsch und Willen, die Deutschen aus Russland kennenzulernen, zu zeigen.

Kai Gniffke machte den Anwesenden klar, dass zur Bewältigung der aktuellen Herausforderungen in Gestalt der Inflation, des Klimawandels und der demographischen Veränderungen ein gesellschaftlicher Zusammenhalt gewährleistet sein müsse. Dieser könne aber nur dann entstehen, wenn wir miteinander über Problemlösungen diskutierten und trotz unterschiedlicher Meinungen zu einem Konsens fänden.

Die Wichtigkeit des Austausches mit der Gruppe der Deutschen aus Russland verdeutlichte Gniffke mit einer Zahl: Es würden mehr als 2 Millionen Menschen mit russlanddeutschem Hintergrund in Deutschland leben. *(Nach den uns zur Verfügung stehenden Zahlen dürften es rund 2,8 Millionen sein.)* Und da der SWR den Anspruch habe, allen Menschen ein Programmangebot zu machen, liege ihm das gegenseitige Kennenlernen besonders am Herzen.

Ida Martjan (links) und Alina Braun.

Der Bundesgeschäftsführer der LmDR. Ilja Fedoseev (links), im Gespräch mit Kai Gniffke.

Einblicke in die Arbeit des SWR

Anno Knüttgen, Leiter des SWR-Studios Heilbronn, bedauerte, dass dem SWR trotz Recherche viele Themen entgehen. Aus seiner Sicht komme es auf Kontakte an. Deshalb sei es besonders wichtig, dass die Menschen auf den SWR zugehen und auf interessante Themen hinweisen.

In seiner Funktion als Ausbildungsbeauftragter machte Knüttgen außerdem darauf aufmerksam, dass der SWR einen großen Bedarf an Bewerbern mit Zuwanderungshintergrund habe, damit er die Vielfalt der bundesdeutschen Gesellschaft abbilden könne.

Stefanie Schneider verwies auf den hohen Zeitdruck, unter dem die Journalistinnen und Journalisten arbeiten müssen, und die Notwendigkeit, Reportagen in kompakter Form zu präsentieren. Gleichzeitig erwartet sie von ihren Kollegen, dass sie offen sind, Fragen stellen und sich im Vorfeld ein genaues Bild eines Themas machen.

In ihrem Plädoyer erklärte **Alina Braun**, im Medienstaatsvertrag sei geregelt, dass der Öffentlich Rechtliche Rundfunk kritisch und ausgewogen berichten und die Meinungsvielfalt in der Gesellschaft abbilden soll. Die Beiträge sollen Kultur, Information, Bildung und Unterhaltung umfassen. Vor allem Regionalität sei dem SWR wichtig.

Eine bedeutende Rolle spiele die Digitalisierung, weil die Menschen heute Medien anders konsumierten. Die Angebote in den nichtlinearen Medien ARD-Mediathek und ARD-Audiothek würden diese Veränderung widerspiegeln.

Anschließend wurden ausschnittweise Reportagen, Podcasts und Hörfunkbeiträge über Deutsche aus Russland vorgeführt, die zeigten, welche Schwerpunkte der SWR bei der russlanddeutschen Thematik setzt:

- „Russinnen und Ukrainerinnen aus Heilbronn helfen Geflüchteten", https://bit.ly/3gY4zMs
- „Arbeit für Flüchtlingshelfer immer schwieriger", https://bit.ly/3FzW8RS
- „Anfeindungen gegen Deutsche aus Russland: So bekommen Betroffene Hilfe", https://bit.ly/3sLvuOc
- „Wie die Russlanddeutsche Tatjana Keil mit ihrem Hotel Geflüchteten hilft", https://bit.ly/3NwLOfh
- Radiopodcast Mondial mit der Folge „Reise in die Heimat der Großeltern", https://bit.ly/3h1JfWd
- Podcast „Alles ist anders. Krieg in Europa", Folge 23 „Wie erlebt Deutschlands russischsprachige Community den Ukraine-Krieg?", https://bit.ly/3STNjVZ
- Reportage über die gelungene Integration des jungen Tänzers Stas Lazarew aus dem Jahr 2008, online nicht verfügbar
- Hörfunkbeitrag über die russlanddeutsche Sängerin Helena Goldt als weiteres Beispiel für gelungene Integration, online nicht verfügbar

Ernst Strohmaier

Es fällt auf, dass die Mehrzahl der Rundfunkbeiträge über Deutsche aus Russland im Zusammenhang mit dem Ukrainekrieg stehen. Zurecht verwies **Ernst Strohmaier,** der auch beim zweiten Treffen anwesend war, auf dieses Faktum:

Wir möchten nicht vor dem Hintergrund eines Krieges oder irgendwelcher negativer Erscheinungen betrachtet werden, weil das automatisch abfärbt. Die Gesellschaft denkt in Klischees, und wir brauchen es nicht, dass solche Klischees als besonderes Merkmal an uns kleben bleiben. Wir haben eine reiche, interessante Geschichte, wir sind interessante Leute, und das könnte man gerne auch darstellen.

Warum „russischsprachige Community"?

Während der Redebeiträge der SWR-Vertreter und der Präsentation der Reportagen- und Podcastausschnitte stach immer wieder der Ausdruck „russischsprachige Community" hervor. Offensichtlich findet diese Formulierung häufig Verwendung und gehört beim SWR, und nicht nur bei ihm, zum alltäglichen Sprachgebrauch.

In seiner Stellungnahme versuchte der Journalist **Alexander Moskovic**, der als jüdischer Kontingentflüchtling nach Deutschland kam, zu begründen, warum das so ist. Aus Sicht des SWR sei es Zuschauern, die kein Hintergrundwissen haben, schwierig zu vermitteln, dass die aus den ehemaligen Sowjetrepubliken zugewanderten Menschen keine homogene Gruppe darstellen und unter unterschiedlichen Voraussetzungen nach Deutschland gekommen sind. Der gemeinsame Nenner aber sei die russische Sprache. Dem SWR sei bewusst, dass diese Bezeichnung problematisch ist. Doch man könne darüber diskutieren.

In seinem Bemühen, niemanden auszuschließen, übersieht der SWR, dass rund 95 % dieser „russischsprachigen Community" Deutsche aus Russland sind – eine heterogene Gruppe, die sich aber in allererster Linie nicht über die russische, sondern über die deutsche Sprache definiert, deren Gebrauch in der Sowjetunion mit großen Nachteilen verbunden war.

Kritische russlanddeutsche Stimmen

Roman Ramenski

In der anschließenden Diskussionsrunde bemängelte **Roman Ramenski**, stellvertretender Bundesvorsitzender der LmDR und Bundesvorsitzender der Deutschen Jugend aus Russland (DJR), dass Reporter oftmals mit einer vorgefassten Meinung an russlanddeutsche Jugendliche herantreten und ihre Fragen so formulieren, dass diese gezwungen seien, sich pro Putin zu positionieren. Eine neutrale Meinung werde gar nicht zugelassen.

Kai Gniffke konnte diese Kritik gut nachvollziehen und räumte ein, dass die deutsche Presse von den Menschen eine bestimmte Positionierung erwartet und diesbezüglich auch Druck ausübt.

Stefanie Schneider riet, sich in solchen Fällen zu weigern, irgendeine Erklärung abzugeben. Das sei eine berechtigte Form von Selbstbewusstsein.

Die stellvertretende Bundesvorsitzende der LmDR und Vorsitzende des Ausschusses für Öffentlichkeitsarbeit, **Albina Baumann**, entgegnete daraufhin, dieser Tipp sei nicht immer umsetzbar. Beim Versuch, sich neutral zu verhalten, seien Deutsche aus Russland bereits mit dem Vorwurf konfrontiert worden: „Ihr habt nicht den Mut, euch gegen Putin zu positionieren." Oder: „Weil ihr euch nicht positioniert habt, seid ihr sicher für Putin." Oder: „Ihr

Albina Baumann

Aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer.

traut euch nicht, etwas zu sagen, weil ihr Angst habt, angegriffen zu werden."

Sergej Gergert vom Integrationsbeirat Heilbronn merkte an, dass es wichtig ist, nicht über misslungene Beispiele der Integration zu berichten, sondern über positive Vertreter der Deutschen aus Russland.

Alexander Moskovic gab zu, dass es eine Tendenz im Journalismus gibt, vor allem über Krisen und Negatives zu berichten.

Kai Gniffke wandte ein, dass die Meinungen darüber auseinandergehen, was gute und schlechte Nachrichten sind: „Wir als Journalisten haben nicht zu entscheiden, ob es eine gute oder eine schlechte Nachricht ist. Wir haben die Aufgabe, das Neue zu berichten, die Abweichung von der Norm. Deshalb berichten wir über den Krieg, nicht weil wir Krieg so toll finden, sondern weil das die Abweichung vom Normalfall ist. So entsteht aber der Eindruck, dass wir immer über Negatives berichten wollen."

„Was muss getan werden", fragte die Kulturbeauftragte der Ortsgruppe Karlsruhe der LmDR, Ida Martjan, „um Reporter auf die Leistungen der Ehrenamtlichen und Projektleiter in der Integrationsarbeit aufmerksam zu machen und für eine Berichterstattung zu gewinnen?"

Stefanie Schneider antwortete: „Das Problem ist, dass die Welt bunt ist und es viele interessante Dinge gibt. Es gibt die Qual der Wahl. Damit hängt auch zusammen, dass es oft an der Zeit fehlt, sich eines Themas anzunehmen. Dazu muss der verantwortliche Journalist wissen, was eigentlich hinter einem Thema steckt. Und da helfen gute Kontakte, die bei der Umsetzung helfen. Und genau diesem Zweck dient die heutige Veranstaltung."

Albina Baumann hakte nach und wollte wissen, wie wir an den Punkt kommen könnten, dass unsere Landsleute in den SWR-Beiträgen als Alltagsmenschen im positiven Sinne auftreten.

Damit die Deutschen aus Russland als Teil der deutschen Gesellschaft wahrgenommen werden, so **Schneider**, müsse der SWR über sie als ganz normale Bürger berichten und nicht, weil gerade ein Projekt zugunsten der Russlanddeutschen oder der Ukraineflüchtlinge stattfindet. In den SWR-Sendungen seien die Deutschen aus Russland bereits oft vertreten, nur falle dies nicht auf, weil sie sich nicht als solche zu erkennen geben.

Generell sollten die Deutschen aus Russland ihre Scheu überwinden und offen auf den SWR zugehen, nicht nur mit dem Thema „Russlanddeutsche", sondern weil sie etwas Interessantes machen. Man könne es gar nicht hoch genug einschätzen, von welchem Wert persönliche Kontakten mit den SWR-Studios sind.

Fazit

Es wird sich in Zukunft noch zeigen müssen, ob diese beiden Treffen mit dem SWR tatsächlich Früchte tragen werden. Aber die ersten Schritte auf dem Weg des besseren Kennenlernens und der gegenseitigen Akzeptanz wurden getan.

Veronika Fischer

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

WANDERAUSSTELLUNG 2022 DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE

Schweinfurt, Bayern

8. bis 9. November: Realschule Wilhelm- Sattler, Sankt-Kilian-Str. 15, Tel.: 09721-519370.
Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Alexandra Pistner-Ansorge.

Frechen, Nordrhein-Westfalen

19. November bis 15. Dezember: Stadtarchiv, Hauptstr. 110-112, Tel.: 02234-5010.
Eröffnung am 19. November um 14 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Führung durch die Ausstellung. Grußwort: Susanne Stupp, Bürgermeisterin der Stadt Frechen.
Organisation: Hendrik Mechernich, Tel.: 02234-5011239.

Düsseldorf, Nordrhein-Westfalen

21. November: Zentrum Plus / Deutsches Rotes Kreuz Derendorf-Nord, Blumenthalstr. 2.
Präsentation im Rahmen eines Kulturnachmittags um 15 Uhr.
Organisation: Marion Fleischer;
Tel.: 0211-5668 5182.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

CDU Deutschlands: Netzwerk „Deutsche aus Russland und Aussiedler“ gegründet

Albina Nazarenus-Vetter und Norbert Strohmaier zu Vorsitzenden ernannt

Die CDU Deutschlands hat am 7. Oktober 2022 unter der Leitung vom Bundesvorsitzenden der CDU Deutschlands Friedrich Merz und des Generalsekretärs Mario Czaja das Netzwerk „Deutsche aus Russland und Aussiedler“ gegründet. Als Doppelspitze wurden Norbert Strohmaier (auf Vorschlag der CDU) und Albina Nazarenus-Vetter (auf Vorschlag der OMV) zu Bundesvorsitzenden ernannt. Dem stellvertretenden Bundesvorsitzenden der LmDR, Walter Gauks, gelang es, durch seine aktive Beteiligung den Gestaltungsprozess zu beschleunigen.

In ihrer Pressemitteilung führt die CDU dazu aus:

„Ziel ist es, den regelmäßigen Austausch mit den Deutschen aus Ost- und Südosteuropa zu vertiefen. Millionen Menschen sind in den letzten Jahrzehnten als Aussiedler und Spätaussiedler aus Russland und anderen osteuropäischen Staaten nach Deutschland gekommen, haben hier ein neues Zuhause gefunden und sind ein wertvoller Teil der Gesellschaft.

‚Sie haben mit ihrem Können, ihrem Fleiß und ihrer kulturellen Tradition unser Land bereichert und pflegen diese Tradition‘, betonte CDU-Chef Friedrich Merz in seinem Grußwort. Die Arbeit des Netzwerks richtet sich an die (Spät-)Aussiedler und ihre Familien, die aus Russland und anderen osteuropäischen Staaten nach Deutschland gekommen sind. Es soll sich der besonderen Herausforderungen dieser Menschen in der heutigen Zeit annehmen – sowohl mit Blick auf ihre Sorgen um Angehörige als auch um ihre sozialen Belange.“

Und weiter:

„Die Einbindung und das Kümmern um die Deutschen aus Ost- und Südosteuropa ist eine tiefverwurzelte Tradition der CDU Deutschlands. Die CDU hat sich stets der politischen und persönlichen Belange der Aussiedler und Spätaussiedler angenommen. Deshalb sind und waren wir auch zu jeder Zeit in einem engen Austausch mit den Deutschen aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa sowie den asiatischen Gebieten der früheren Sowjetunion.

Millionen Landsleute, die in den vergangenen Jahrzehnten aus Russland und Kasachstan, Polen und Rumänien sowie vielen anderen Ländern zu uns gekommen sind, haben mit ihrem Können, ihrem Fleiß und ihrer kulturellen Tradition unser Land bereichert. Sie sind besonders gut in unsere Gesellschaft aufgenommen – in die Nachbarschaft, in die Vereine, in das Leben vor Ort und in die Kirchengemeinden.

Die CDU bekennt sich zur Geschichte aller Deutschen. Die Deutschen der früheren Sowjetunion hatten unter den Folgen des II. Weltkrieges und des Stalinismus besonders stark und besonders lange zu leiden. Deutsche Kultur, deutsche Sprache, Religion – all das wurde über Jahrzehnte hinweg unterdrückt. Auch unter diesen Schwierigkeiten haben sie ihre kulturellen Traditionen weiter gepflegt.

Wir haben uns daher immer zur besonderen Verantwortung des deutschen Staates für die Familien der Deutschen aus Russland bekannt und im Sinne dieser Solidarität gehandelt. Wir wollen auch künftig diese Politik der Solidarität fortsetzen.

In einer Zeit, in der die Welt durch Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine auf schreckliche Weise Zeuge von Gewalt wird, ist auch die Situation der Deutschen aus Osteuropa in unserem Land nicht einfach: Viele stammen aus der Ukraine und sind besorgt um ihre Angehörigen und Freunde.

Die beiden Netzwerkvorsitzenden Albina Nazarenus-Vetter (vorne links) und Norbert Strohmaier (vorne rechts) mit CDU-Generalsekretär Mario Czaja (vorne Mitte) und dem Bundesvorsitzenden der LmDR, Johann Thießen (hinter Albina Nazarenus-Vetter).

Deutsche aus Russland werden für Putins Angriffskrieg in Mithaftung genommen und sehen sich nun Anfeindungen ausgesetzt. Wir alle sind aufgefordert, zwischen dem einzelnen Menschen, der bei uns lebt, und dem Kriegsverbrecher Putin zu unterscheiden.

Deshalb möchte die CDU Deutschlands mit der Einsetzung des Netzwerks ‚Deutsche aus Russland und Aussiedler‘ ihre Verantwortung für diese Familien und ihre Wertschätzung gegenüber der Geschichte und den Schicksalen dieser Menschen ausdrücken.

Das Netzwerk soll vor allem drei Aufgaben haben:

- die soziale Integration dieser wichtigen Gruppe fördern,
- diese Gruppe besser in das politische Leben einbinden
- und Desinformation erkennen und ihrer Verbreitung in russischsprachigen Gemeinschaften vorbeugen.

Gemeinsam wollen wir ein Zeichen des Dialogs, des Miteinanders und des Zusammenhaltes setzen.“

TeilnehmerInnen der Gründungsversammlung des Netzwerks „Deutsche aus Russland und Aussiedler“. In der ersten Reihe von links: Egon Primas, Vorsitzender der OMV, Albina Nazarenus-Vetter, Friedrich Merz, Norbert Strohmaier, Mario Czaja und Lilli Bischoff, Mitglied des Bundesvorstandes der LmDR. Ebenfalls beteiligt waren unter anderem der Bundesvorsitzende der LmDR, Johann Thießen, das Bundesvorstandsmitglied Walter Gauks (3. Reihe rechts) und der Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg, Ernst Strohmaier (2. Reihe 3. von links).
Foto: CDU/Markus Schwarze

Für mehr Toleranz in der Gesellschaft: Multiplikatorenschulungen der LmDR zum Thema Diskriminierung

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

In Zeiten, in denen es sich anfühlt, als würden die Welt und die Menschen, die auf ihr leben, immer weiter auseinanderdriften, ist es wichtig, sich darauf zu besinnen, was uns zusammenhält. Bei allen Unterschieden ist der Kleber, der dies möglich macht, wohl immer ein gewisses Maß an Toleranz, von der man sich wünscht, dass sie einem selbst entgegengebracht wird, die man aber auch anderen entgegenbringen muss. Dass das nicht immer leicht ist, hat vermutlich jeder schon einmal in die eine oder andere Richtung selbst erfahren.

Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine hat die Situation für die Deutschen aus Russland auch hierzulande verschlechtert. Sie sehen sich vermehrt generalisierenden Zuschreibungen und Anklagen ausgesetzt, werden teilweise sogar angefeindet oder diskriminiert. Für viele SpätaussiedlerInnen sind diese Erscheinungen im Hinblick auf die Hoffnung und das Versprechen der „Rückkehr in die Heimat" ein doppelter Schlag.

Gleichzeitig schützt die Erfahrung von Diskriminierung aber nicht zwangsläufig davor, selbst Vorurteile und Diskriminierung anzuwenden und weiterzugeben.

Unter anderem aus diesem Grund initiierte die LmDR in diesem Jahr mehrere Multiplikatorenschulungen für aktive Mitglieder ihrer rund 120 Gliederungen, darunter am 30. und 31. Juli in Schwäbisch Gmünd, am 22. und 23. Oktober in Nürnberg und am 29. und 30. Oktober in Leipzig. Weitere Schulungen sind in Nienburg (am 19. und 20. November) und möglicherweise in Nordrhein-Westfalen (am 26. und 27. November) geplant.

Die Teilnahme steht allen Altersgruppen offen, so war der jüngste Teilnehmer in Nürnberg erst 17 Jahre alt. Zu den Teilnehmenden zählten auch Ukrainerinnen und Ukrainer, die erst seit kurzem in Deutschland leben, weil in ihrem Land Krieg herrscht.

Das Thema „Für mehr Toleranz in der Gesellschaft berührt dabei alle, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Herkunft. Die Hoffnung ist, dass die Teilnehmer dieser aktiv gestalteten Workshops das Gelernte weitergeben und somit zum Abbau von Diskriminierung und zu einer toleranteren Gesellschaft beitragen und dabei als Multiplikatoren fungieren.

Dies geschah in Form eines aktiven Workshops, in dem unter anderem Medien analysiert, Inhalte in Gruppen erarbeitet und vorgetragen und die einzelnen Übungen durch theoretischen Input ergänzt wurden.

So konnten sich die TeilnehmerInnen verschiedenster Altersgruppen bei einer Partie Themen-Bingo austauschen und besser kennenlernen. Nach zögerlichen Anfängen bewirkte das Spiel genau das, was es sollte: Überall im Raum entstanden kleine Gesprächsgruppen, Lachen erfüllte die Luft und man begann sich über dies und das zu unterhalten.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Schulung mit den Mitgliedern des Bundesvorstandes der LmDR, Albina Baumann (3. von rechts; stellvertretende Bundesvorsitzende), und Valentina Wudtke (3. von links), und der Projektkoordinatorin der LmDR, Kristina Zerr (2. von links).

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Schulung in Schwäbisch Gmünd (oben) und in Leipzig

Anschließend ging es um Namen: Die Teilnehmer sollten sich unter anderem fragen, woher ihr Name kommt. Welche Bedeutung hat er? Wer hat den Namen ausgesucht? Gefällt er ihnen und möchten sie auch so genannt werden oder bevorzugen sie einen Spitznamen? Diese Übung führte schließlich zu der Frage, inwiefern unser Name Teil unserer Identität ist. Und was macht es mit einem Menschen, wenn der von den Eltern gegebene Name plötzlich ins Deutsche oder Russische übersetzt wird? Eine Erfahrung, die einige Seminarteilnehmer bereits selbst gemacht hatten.

Die Meinungen zum sogenannten Misnaming gingen dabei auseinander. Während ein Teilnehmer sich bis heute nicht mit seinem eingedeutschten Namen identifizieren kann, meinte ein anderer, dass diese Tatsache kein großes Problem für ihn darstellt: „Ich wurde Johannes getauft und zuhause Johannes gerufen. Draußen war ich Iwan. Für mich ist es kein Problem, dass ich jetzt wieder Johannes bin."

Ein Moment, der zeigte, dass im Hinblick auf Diskriminierung auch die persönliche Wahrnehmung eine Rolle spielt.

Der Teilnehmer beschrieb seine Erfahrungen mit seinem Namen folgendermaßen: „In den 90er Jahren war der Name ein großes Thema. Ich wurde auch diskriminiert, war für alle der Russe. Die Westdeutschen wussten und wissen nichts von Deutschen in Russland. Ich wusste, ich muss beruflich weiterkommen. Deshalb hat mir mein deutscher Name Johannes geholfen."

„Die Deutschen aus Russland haben eine oft ambivalente Rolle. Sie haben als Migrationsgruppe einige Privilegien genossen, wie die schnelle Staatsangehörigkeit oder die deutschen Namen, gleichzeitig mussten sie auch diskriminierende Erfahrungen machen, wie zum Beispiel die Degradierungserfahrung im Hinblick auf die nicht anerkannten Abschlüsse", meinte Eugenie Frank, Leiterin des Seminars.

Ein theoretisches Konzept, das besprochen wurde, war das „Othering". Die Konstruktion der Anderen („Othering") ist ein maßgebliches Moment, das zu Diskriminierung führt. In Kurzform lässt sich festhalten, dass die Mitglieder der eigenen Gesellschaft als Individuen wahrgenommen werden, was positiv besetzt ist, während Mitgliedern anderer Gruppierungen generell bestimmte Eigenschaften übergestülpt werden, ohne individuelle Merkmale zu berücksichtigen.

Dieses Bild wird oft auch medial verbreitet und sorgt für Vorurteile, die nicht zuletzt durch Normalitätsvorstellungen gespeist werden.

„Solche Projekte sind sehr wichtig, weil sie den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern und der Entstehung von Parallelstrukturen entgegenwirken.", meinte Ludwig Eberhard, Regionalkoordinator für Integration vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, der sich mit einer Kollegin ein Bild von der Veranstaltung machte.

Die TeilnehmerInnen der Veranstaltung bedankten sich mehrfach für die Chance des offenen Austauschs. Über unangenehme Themen zu reden und einen Raum für Diskussionen zu schaffen, sei sehr wichtig. Gerade auch in Zeiten, in denen Unruhen, Streit und Intoleranz in der Gesellschaft wieder zunehmen.

Sarah Piper

Elisaweta Graf neue Vorsitzende des IVDK

Am 30. September 2022 fand eine Wahlkonferenz mit Berichterstattung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK) statt, auf der eine neue Vorsitzende und ein neuer Rat gewählt wurden.

Elisaweta Graf, Direktorin der autonomen gemeinnützigen Organisation „Kultur- und Geschäftszentrum Deutsch Russisches Haus Omsk“, übernahm dabei die Leitung von Heinrich Martens, der über 30 Jahre lang als Vorsitzender an der Spitze des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur stand.

Elisaweta Graf wurde in eine große russlanddeutsche Familie im Dorf Neudatschino im Stadtkreis Tatarskij des Gebietes Nowosibirsk hineingeboren, wo sie in der Tradition der Russlanddeutschen lebte und Plattdeutsch sprach.

Sie schloss ihr Studium an der nach Maxim Gorkij benannten Staatlichen Pädagogischen Universität Omsk mit Auszeichnung ab und wurde der Mittelschule in Zwetnopolje im Gebiet Omsk zugeteilt, wo sie 37 Jahre lang arbeitete, davon 20 Jahre als Schulleiterin.

Außerdem war sie 15 Jahre lang Mitglied der Kommission des Gouverneurs für staatliche Auszeichnungen im Gebiet Omsk und wurde 2016 zur Abgeordneten des Rates des Deutschen Nationalrajons Asowo gewählt.

Seit Anfang der 1990er-Jahre engagiert sich Elisaweta Graf aktiv in sozialen Tätigkeiten und für die Entwicklung der sprachlichen Schwerpunkte der russlanddeutschen Bewegung, zunächst im Gebiet Omsk, später auf föderaler Ebene als stellvertretende Vorsitzende des IVDK, als Mitglied des Rates für Spracharbeit der Selbstorganisation der Russlanddeutschen und als Vorstandsmitglied des Deutschlehrerverbandes „Gemeinschaft“. Im Jahr 2020 wurde sie zur Direktorin der autonomen gemeinnützigen Organisation „Kultur- und Geschäftszentrum ‚Deutsch-Russisches Haus Omsk‘“ ernannt.

Noch während ihres Studiums begann sie, sich mit dem Thema Dialekte in der deutschen Sprache zu befassen, wo sie

Elisaweta Graf

unter der Leitung des bekannten Gelehrten und Pädagogen Professor Hugo Jedig ihre Diplomarbeit über Dialektologie schrieb. Jetzt ist sie Mitautorin einer Reihe von Lehrbüchern für muttersprachliches Deutsch für die Klassen 1-9, einer Reihe von methodischen Aufgaben für Vorschulkinder mit dem Titel „Deutsch mit Schrumdi“, eines Arbeitsbuchs zum Buch von Olga Kolpakowa, „Der Wermutstannenbaum“, und von vielem mehr. Darüber hinaus ist sie Autorin zahlreicher Artikel im Infortationsmagazin BiZ-Bote des Instituts für ethnokulturelle Bildung.

Elisaweta Graf hat bisher folgende Auszeichnungen und Ehrungen erhalten:

- Ausgezeichnete Lehrerin der nationalen Bildung (1996),
- Preisträgerin des Preises der russischen Regierung im Bereich „Bildung“ für die Entwicklung von Lehrbüchern zur deutschen Sprache auf dem Niveau der Muttersprache (1998),
- Verdiente Lehrerin der Russischen Föderation (2002)
- und Preisträgerin des gesamtrussischen Wettbewerbs „Russlands herausragende Deutsche“ (2013).

Im Jahr 2014 wurde Elisaweta Graf zur „Person des Jahres“ des Deutschen Nationalrajons Asowo ernannt. Darüber hinaus ist sie auf der Ehrentafel des Nationalrajons und der Ehrentafel der Arbeiter im Bereich der Bildung der Region Omsk zu sehen.

Elisaweta Graf kommentierte das Ergebnis der Wahlkonferenz mit folgenden Worten:

„Es war keine leichte Entscheidung für mich, für die Stelle der Vorsitzenden des IVDK zu kandidieren.

Ich verstehe den Grad der Verantwortung. Die Tatsache, dass ich viele Jahre Erfahrung in Führungspositionen an Schulen und in der sozialen Bewegung der Russlanddeutschen habe, half mir bei meiner Entscheidung.

Ich möchte mich bei meinen Kollegen und insbesondere bei Heinrich Martens für die Unterstützung meiner Kandidatur bedanken. Ich bin sicher, dass wir gemeinsam mit Olga Martens (Anm. d. Red.: erste stellvertretende Vorsitzende des IVDK) und dem neuen Team des Rates des IVDK alle Aufgaben bewältigen werden.“

In seiner Rede würdigte Heinrich Martens die Wahl seiner Nachfolgerin Elisaweta Graf und dankte seinen Mitarbeitern und Freunden für die langjährige Zusammenarbeit:

„Ich habe getan, was ich für richtig hielt. Ich habe keine Gegenleistung verlangt. Das hat aber nicht immer funktioniert. Aber was ich getan habe, habe ich immer mit Liebe getan, indem ich eifrig vorwärtsstrebte, angesichts von Misserfolgen nicht aufgab und mich aufrichtig wie ein Kind über Siege freute.

Ich hatte viele Ideen! Viele Jahre lang waren der IVDK und unser Team wie meine Familie.

Ich möchte unserem gesamten Team, unseren Mitarbeitern im Büro, unseren Aktivisten in den Regionen und all unseren Partnern in Russland und Deutschland ganz herzlich danken. Es ist nicht zuletzt ihr Verdienst, dass der IVDK alles zum Wohle der Russlanddeutschen tun konnte und weiterhin tut.“

Auf Beschluss der Konferenz wurde Heinrich Martens zum Ehrenvorsitzenden des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur ernannt.

RusDeutsch (übersetzt aus dem Russischen von Evelyn Ruge)

Information zu Rentenansprüchen von Spätaussiedlern

In einer Pressemitteilung vom 27. Oktober 2022 informierte das Hessische Innenministerium über die aktuelle Realisierbarkeit ausländischer Renten für Deutsche aus Russland und der Ukraine mit Rentenansprüchen aus Russland und der Ukraine:

Vor dem Hintergrund des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine können sich aufgrund der durch die Europäische Union verhängten Finanzsanktionen gegen Russland – wie dem Ausschluss aus dem Banken-Kommunikationswerk SWIFT – für heute in Deutschland lebende Personen, Deutsche aus Russland und der Ukraine, bei der Realisierung von Rentenansprüchen Schwierigkeiten ergeben.

Um bei derartigen Problemen weiterzuhelfen, informiert die Landesbeauftragte über ein Schreiben des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) an die obersten Landesbehörden. Sie erklärt:

„Im Umgang mit diesen Fällen bittet das Bundesministerium für Arbeit und Soziales die obersten Landesbehörden, bei den Trägern der Sozialhilfe auf eine pragmatische und wohlwollende Handhabung der Fälle hinzuwirken, die Leistungsausfälle in der Grundsicherung für die Betroffenen vermeidet. Diese situationsangepasste entgegenkommende Lösung begrüße ich sehr, nur eine derartige Vorgehensweise ist den Betroffenen eine wirkliche unbürokratische Hilfe.“

Zum Hintergrund: Deutsche aus Russland, die in Deutschland eine Rente beziehen, werden grundsätzlich aufgefordert, auch gegenüber ihrem Herkunftsland Russland einen Antrag auf Rente zu stellen. Sofern von dort dann eine Rentenzahlung nach Deutschland erfolgt, wird diese bei der hiesigen Rentenzahlung als Einkommen angerechnet, d. h. die Höhe der deutschen Rente verringert sich entsprechend.

Die Einstellung des Zahlungsverkehrs mit Russland betrifft in der aktuellen Situation auch die Überweisungen der Rentenzahlungen aus Russland: Rentenzahlungen treffen nicht mehr in Deutschland ein.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales führt in einem Schreiben an die obersten Landesbehörden dazu aus:

„Ein Großteil der vom Russischen Rentenfonds an Rentenbezieher gezahlten Renten wird nicht auf ein deutsches Konto, sondern auf ein Konto in Russland gezahlt, so dass der SWIFT-Ausschluss selbst auf die Rentenzahlung ohne Auswirkung bleibt. Auch hier wird man jedoch abwarten müssen, ob diese Zahlungen auf das Rentenkonto in Russland weiter fließen. Soweit die Zahlungen durch persönliche Abhebungen in Russland (z. B. durch bevollmächtigte Dritte) realisiert wurden, stellt sich zudem die Frage, wie das Geld im Anschluss von Russland nach Deutschland transferiert werden kann. Auch hier bleibt jedoch die weitere Entwicklung abzuwarten.

Im Umgang mit leistungsnachsuchenden Personen, die erklären, ihre russischen Rentenansprüche aufgrund der veränderten politischen Lage oder der Finanzsanktionen nicht mehr realisieren zu können, empfiehlt sich aus der Sicht des BMAS folgendes Vorgehen:
1. Oberste Priorität hat aus Sicht des BMAS eine pragmatische und wohlwollende Handhabung der Fälle, die zunächst die Existenzsicherung für die betroffenen Personen gewährleistet.
2. Leistungsnachsuchende Personen oder gegebenenfalls ihre Bevollmächtigten oder Betreuer sind um Abgabe einer schriftlichen Erklärung zu bitten, dass ihnen keine Rentenzahlungen aus Russland mehr zufließen.
3. Leistungsnachsuchende Personen, denen die Rente bislang auf ihr Konto überwiesen wurde, sind um Vorlage von Kontoauszügen zu ersuchen, aus denen sich die Veränderung ihres Rentenzuflusses ergibt.
4. Leistungsnachsuchende Personen, die das Geld über Mittler oder bevollmächtigte Dritte nach Deutschland transferiert haben, sind um Angabe zum bisherigen Transferweg zu bitten und um eine Erklärung, warum dieser Transfer nicht mehr realisiert werden kann.
5. Zugleich sind leistungsnachsuchende Personen darauf hinzuweisen, dass sie ausdrücklich mitteilen müssen, wenn ihre Rentenzahlungen in der Zukunft gegebenenfalls wiederaufgenommen werden.“

Auf Grundlage der Informationen durch das BMAS erläutert die Landesbeauftragte Ziegler-Raschdorf weiter:

„Wenn sich die Rentenansprüche gegenüber Russland nicht mehr realisieren lassen, sind die laufenden Rentenbescheide zu korrigieren. Die Rente kann dann nicht mehr als Einkommen angerechnet werden. Eventuelle Abzüge vom Einkommen (z. B. erforderliche Aufwendungen für die Realisierung der Rente) entfallen.“

In einer Information auf der Website der Deutschen Rentenversicherung vom 25. August 2022 heißt es:

„Aufgrund der Finanzsanktionen gegen die Russische Föderation wurden einige russische Banken aus dem Banken-Kommunikationsnetzwerk SWIFT ausgeschlossen, so dass es möglich ist, dass der Russische Rentenfonds Rentenzahlungen auf deutsche Bankkonten vorübergehend nicht mehr anbringen kann beziehungsweise bei Zahlung der russischen Rente auf ein russisches Bankkonto der Transfer auf ein deutsches Bankkonto nicht mehr möglich ist.

Eine Verordnung (26. April 2022) der russischen Regierung zum Umgang mit russischen Renten an im Ausland lebende Berechtigte legt fest, dass russische Renten im Ausland lebender Berechtigter uneingeschränkt weiter auf russische Konten gezahlt werden. Anspruchsberechtigte mit ausländischen Konten müssen für den laufenden Rentenbezug ein russisches Konto eröffnen und die entsprechende Kontoverbindung beim Russischen Rentenfonds angeben.

Nach Eingang der russischen Kontoverbindung wird die laufende Zahlung inklusive eventueller Nachzahlungsbeträge aufgrund vorheriger Nichtanbringbarkeit wieder aufgenommen. Die Renten von Berechtigten, die kein russisches Konto eröffnen wollen oder können, werden zunächst einbehalten (verwahrt) und nach Aufhebung der Finanzsanktionen inklusive Nachzahlungsbeträgen wieder auf die bisherigen Konten angewiesen. Die Regelung ist zunächst bis zum 31. Dezember 2022 befristet.“

Wie zuletzt Euronews am 6. August 2022 berichtete, haben die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union beschlossen, auch die größte russische Sberbank aus dem System SWIFT auszuschließen.

Laut Margarete Ziegler-Raschdorf bedeutet dies für Bezieher russischer Renten in Deutschland, dass eine Abwicklung der Überweisungen ihrer Renten über die Sberbank nicht mehr möglich ist. Die russische Rente kann ihnen nicht mehr zufließen. Mit der deutlichen Erklärung des BMAS ist jedoch erfreulicherweise sichergestellt, dass den Rentenberechtigten dieses Defizit über die Deutsche Rentenversicherung ausgeglichen wird, solange, bis eine Verrechnung wieder möglich ist.

„Auf diese Weise sollen Deutschen aus Russland aufgrund der verhängten Sanktionen gegen Russland keine Nachteile erwachsen. Die unteren Landesbehörden sind zu einem unbürokratischen und pragmatischen Vorgehen angewiesen. Berechtigten wird die russische Rente sozusagen vorgestreckt und zu dem Zeitpunkt (auch rückwirkend) wieder angerechnet, wenn es möglich wird. Das ist eine gute Lösung und hilft den Betroffenen sehr“, so die Landesbeauftragte.

Der **aktuelle Kenntnisstand zur Ukraine** sei ein anderer. Das BMAS führt hierzu aus:

Aus der Ukraine findet kein Rentenexport nach Deutschland statt, weil dies das ukrainische Recht nicht erlaubt. Das zwischen der Ukraine und Deutschland geschlossene Sozialversicherungsabkommen, das einen gegenseitigen Rentenexport umfasst, ist bis heute von ukrainischer Seite nicht ratifiziert worden.

Die Schlussfolgerung daraus sei, dass mangels realisierbarer Rentenansprüche im SGB XII bei ukrainischen Staatsangehörigen keine ukrainischen Renten als Einkommen angerechnet werden können.

Aktivitäten des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland (BKDR)

„Von Dürer bis Eifert …“: BKDR initiiert und fördert Kunstausstellung in Almaty

Am 5. Oktober 2022 fand im Staatlichen Kastejew-Museum der Künste in Almaty (Kasachstan) die Eröffnung der Ausstellung mit dem Titel „Von Dürer bis Eifert. Ausstellung der Kunstwerke deutscher Künstler aus dem Besitz des Staatlichen Kastejew-Museums der Künste“ statt.

Die Ausstellung in der größten Stadt Kasachstans wurde auf Initiative des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland (BKDR) konzipiert.

Das BKDR plant darüber hinaus, einen virtuellen 3D-Rundgang durch diese Ausstellung zu realisieren. Auf diese Weise werden die Ausstellungswerke deutscher Künstlerinnen und Künstler einem breiten internationalen Publikum zugänglich gemacht, ohne dass Kunstinteressierte selbst vor Ort sein müssen.

Mehr zu der Ausstellung in russischer Sprache siehe unter:

Einer dieser deutschen Künstler, dessen Arbeiten im Rahmen der Ausstellung gezeigt werden, ist Wladimir Eifert (1884–1960). Eifert war während des Zweiten Weltkrieges im Zuge der großangelegten Zwangsumsiedlungen nach Kasachstan gekommen. Trotz der schwierigen Umstände blieb er schöpferisch tätig und hinterließ viele Meisterwerke für die Nachwelt.

Der Kurator der Ausstellung ist Amir Jadaibaev.

„Deutsche Siedlungen im Porträt“: Rosenheim (Podstepnoje)

Beim dritten Beitrag in deutscher Sprache in der BKDR-Bildungsreihe „Deutsche Siedlungen im Porträt“ handelt es sich um die ehemalige deutsche Siedlung „Rosenheim“ (heute Podstepnoje).

Die deutsche Kolonie Rosenheim wurde am 27. Juli 1765 gegründet. Den zweiten offiziellen Ortsnamen „Podstepnoje“ erhielt die Kolonie gemäß einem Beschluss vom 26. Februar 1768. 1910 zählte man im Dorf bereits 4.679 Personen, davon 4.660 Deutsche.

Von 1884 bis 1886 wurde hier die evangelische Steinkirche erbaut. Die Orgel wurde von der bekannten deutschen Firma „Walcker“ aus Ludwigsburg angefertigt und 1886 nach Russland überführt.

Zu Sowjetzeiten war in der Kirche der Dorfklub (Kulturhaus) untergebracht. Einheimische berichteten, dass der Dorfklub zunehmend an Bedeutung verlor, da sich die Einwohnerzahl im Laufe der Jahre stetig verringerte und die Jugend in die nächstgelegenen Städte fuhr, um dort das kulturelle Angebot in Anspruch zu nehmen.

In der Kirche fallen die Überreste des roten Samtes auf, mit dem der einstige Altarraum geschmückt war, bevor man die Kirche entweihte und in ein Kulturhaus umwandelte. Der deutsche Grundriss und die entsprechende Architektur haben im heutigen Podstepnoje im Vergleich zu vielen anderen ehemaligen deutschen Siedlungen noch immer Bestand. Hier sind sehr viele deutsche Holzhäuser aus der Zeit vom 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts erhalten geblieben und können noch immer bestaunt werden. Sie sind unschätzbar wertvolle Zeitzeugen.

Die Kirche in Rosenheim (Podstepnoje).

Zum Beitrag gelangen Sie entweder über unseren YouTube-Kanal „BKDR Kulturzentrum“ oder direkt über den Link: **https://youtu.be/ARAZBaFQC7w**

Liederheft Nr. 1, mit Liedern zur Advents-, Weihnachts- und Neujahrszeit

Die Liederauswahl im vorliegenden Heft Nr. 1, das im Dezember 2021 im BKDR Verlag erschienen ist, stammt aus der seinerzeit viel gelobten Liedersammlung „Es war einmal. Das Liedgut der Deutschen aus Russland“, hrsg. von Eduard Isaak und Robert Korn im Jahre 2011.

Die Sammlung zeichnet sich vor allem dadurch aus: Diese Lieder wurden von deutschen Siedlerinnen und Siedlern in Russland gesungen, für andere Texte und Besetzungen arrangiert und über Generationen hinweg tradiert. Diese Kulturgutpflege war eines der wichtigsten Indizien „für die Zugehörigkeit zur deutschen Kulturnation“ (so der Komponist Ernst Muntaniol im Vorwort der Sammlung) und spielte somit eine identitätsstiftende Rolle bei den Deutschen im Ausland bzw. in der Sowjetunion.

Ein weiteres und sehr wichtiges Merkmal der Liedersammlung von Isaak und Korn ist, dass die Sammlung eine ganze Reihe von Liedern enthält, denen lyrische Texte der versierten und einst in der Sowjetunion bekannten russlanddeutschen Autoren Viktor Heinz und Robert Weber zugrunde liegen. Die Texte dieser Autoren wurden von Eduard Isaak vertont.

Bestellungen per E-Mail: kontakt@bkdr.de oder Tel.: 0911-89219599. Preis: 5,- EUR. Art.-Nr.: 9103

Den BKDR-Bestellkatalog 2022 finden Sie unter: **www.bkdr.de/link/bestellkatalog**

Wir verschicken unseren Bestellkatalog 2022 gratis an Sie per Post!

„Daheim in Regensburg“

Die Orts- und Kreisgruppe Regensburg feierte ihren 65. Geburtstag!

Geburtsstunde der Ortsgruppe Regensburg

In der Novemberausgabe 1956 von „Volk auf dem Weg“ erschien eine Einladung zur Versammlung aller Deutschen aus Russland für den 11. November im evangelischen Gemeindehaus in der Nähe des Hauptbahnhofes Regensburg. Vorgesehen sei bei dieser Zusammenkunft die Bildung eines Arbeitsausschusses, der die Gründung einer Regensburger Orts- und Kreisgruppe der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zu koordinieren habe.

Über 120 Familien aus Regensburg und Umgebung kamen zu diesem Treffen, allein aus Regensburg waren es 21. Die Versammlung wählte einstimmig einen siebenköpfigen Arbeitsausschuss, der mit der Gründung der Orts- und Kreisgruppe beauftragt wurde. Einen Monat später schrieb man in einem weiteren Artikel der landsmannschaftlichen Zeitung, dass der 11.11.1956 „als ein Tag des Bekenntnisses zur Schicksalsgemeinschaft und engster Verbundenheit in froher Erinnerung“ bleiben werde. Die Menschen, die an jenem denkwürdigen Tag in Regensburg zusammengekommen waren, engagierten sich bis in die 1980er Jahre für die Belange der Russlanddeutschen und packten alle Probleme gemeinsam an.

Aufgeschobenes Jubiläum

Seitdem sind 66 Jahre vergangen. In politischer und gesellschaftlicher Hinsicht ist in Europa mit der Wiedervereinigung Deutschlands, dem Zerfall der Sowjetunion und der massenweisen Rückkehr unserer Landsleute in die historische Heimat außerordentlich viel geschehen. Auch das Tätigkeitsfeld des Vereins hat sich gewandelt. Anstelle der einstmals so wichtigen Aufgaben der Familienzusammenführung und der Inanspruchnahme des DRK-Suchdienstes stehen nun die Pflege der Kultur, die Aufklärung der Öffentlichkeit über die Geschichte der Russlanddeutschen und deren Integration in die bundesdeutsche Gesellschaft sowie soziales Engagement im Vordergrund.

Gerne hätte die Ortsgruppe die Feierlichkeiten zum 65-jährigen Jubiläum pünktlich im November 2021 organisiert. Doch diesem Vorhaben machte die coronabedingte Situation in Deutschland einen Strich durch die Rechnung. So konnte die Jubiläumsfeier unter dem Motto „Daheim in Regensburg – 65 Jahre Geschichte und Kultur“ erst ein Jahr später, am 22. Oktober 2022, im Pfarrsaal der Kirche St. Franziskus im Regensburger Stadtteil Burgweinting würdig begangen werden. Rund 120 Gäste nahmen daran teil, darunter Vertreter der Stadtverwaltung, der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde und der landsmannschaftlichen Vorstände auf Landes- und Bundesebene.

Organisatoren und Ehrengäste der Jubiläumsfeier (von links): Jürgen Eberwein, Alexander Franz, Valentina Wudtke, Dr. Astrid Freudenstein, Peter Aumer und Waldemar Eisenbraun.

Festakt mit Musik und Fahne und „dem besten Vorstand der Welt“

Für den Auftakt der Feier sorgte der Chor „Donauklang“ mit dem Lied „Landsmannschaft“. Während die Frauenstimmen erklangen, erhoben sich die Gäste für den festlichen Einzug der landsmannschaftlichen Fahne.

In ihrer Ansprache betonte Valentina Wudtke, seit 2018 Vorsitzende, anschließend, dies sei ein Fest, das vor allem die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die mit ihrem kreativen und vielfältigen Engagement das Leben der Ortsgruppe jahrzehntelang mitgestaltet hätten, in den Vordergrund stelle. Doch alles bisher Erreichte habe sie „dem besten Vorstand der Welt“ und ihren Vorgängern zu verdanken, von denen einige anwesend waren, wie Alma Raile, Dr. Arthur Bechert, Heinrich Kratz und Waldemar Eisenbraun.

Das zahlreiche Erscheinen sei für sie ein Zeichen, dass die LmDR lebt. Trotz der angespannten politischen Lage blicke die Ortsgruppe zuversichtlich in die Zukunft in der Hoffnung, dass das Bestreben um die Erhaltung der Zivilisation die Oberhand gewinnt. Denn auch die Gründung der Ortsgruppe sei vor 66 Jahren Ausdruck der Hoffnung und Zuversicht gewesen, dass die europäischen Völker und Staaten nach einem verheerenden Krieg wieder lernen, miteinander in Frieden und Eintracht zu leben.

„Daheim in Regensburg“ diene an diesem Abend nicht nur als Motto, sondern

Der Chor „Donauklang“ (auf dem Bild mit den Ehrenurkunden, die den Mitgliedern bei der Feier verliehen wurden) sorgte für den musikalischen Auftakt.

Das Akkordeonensemble aus Würzburg trug zur musikalischen Gestaltung der Jubiläumsfeier bei.

sei für viele Deutsche aus Russland Ausdruck des Heimatgefühls, ein Symbol, dass sie ihren Platz in der deutschen Gesellschaft längst gefunden haben, erfolgreich sind und mit ihren Fähigkeiten zur gesellschaftlichen und kulturellen Vielfalt der Region beitragen.

Zwei Schirmherrinnen

Die Veranstaltung wurde von gleich zwei Schirmherrinnen unterstützt, von Sylvia Stierstorfer, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, und Dr. Astrid Freudenstein, Bürgermeisterin der Stadt Regensburg. Dass beide sich bereit erklärt hätten, die Schirmherrschaft zu übernehmen, sei ein schönes Zeichen für die Verbundenheit der LmDR sowohl mit Bayern als auch mit Regensburg, so Valentina Wudtke.

Zwar konnte Sylvia Stierstorfer aus terminlichen Gründen nicht an der Jubiläumsfeier teilnehmen, doch sprach sie in ihrer Videobotschaft die Erfolgsgeschichte der Ortsgruppe Regensburg an, was zu einem nicht unbedeutenden Teil das Verdienst ihrer Vorsitzenden sei, die sich seit Jahren unermüdlich für die Belange der Deutschen aus Russland einsetze. Der Beitrag der Deutschen aus Russland für Stadt und Landkreis sei gar nicht hoch genug einzuschätzen, so Stierstorfer, weshalb die Errichtung des Gedenksteins für russlanddeutsche Opfer der Deportation und Zwangsarbeit im Stadtpark Regensburg im letzten Jahr ein wichtiges Moment gewesen sei.

Auch das Grußwort der Regensburger Bürgermeisterin war sehr herzlich. Im Namen der CSU und des anwesenden Fraktionschefs Jürgen Eberwein drückte Astrid Freudenstein ihre Verbundenheit mit der LmDR und den Deutschen aus Russland aus: „Es sind für uns eben keine Fremden, sondern Landsleute. Sie sind heimgekommen."

Trotz so mancher Diskussion, dass sich die Deutschen aus Russland am Rande der Gesellschaft fühlen, sei sie vom Gegenteil überzeugt, nämlich dass die Deutschen aus Russland mittendrin sind.

Sie führte zudem aus, dass es im Verlauf der letzten Jahre eine Berg- und Talfahrt war, wie die Stadt Regensburg den Deutschen aus Russland entgegengetreten sei. So sei etwa die Verschmelzung des Ausländer- und des Aussiedlerbeirats zum Integrationsbeirat von der CSU-Fraktion nicht gut aufgenommen worden. Deshalb drückte die Bürgermeisterin ihre Freude darüber aus, dass am vorangegangenen Tag Julia Lang, eine Deutsche aus Russland, zur Vorsitzenden des Integrationsbeirates der Stadt Regensburg gewählt wurde.

Fahnenband und Katharinenmedaille

Anlässlich des 65-jährigen Jubiläums stiftete die Stadt Regensburg der Ortsgruppe ein Fahnenband, das auf der Rückseite mit dem Namenszug von Astrid Freudenstein versehen ist und im Anschluss an ihr Grußwort von der Bürgermeisterin persönlich an der landsmannschaftlichen Fahne befestigt wurde.

Als Zeichen der Wertschätzung überreichte daraufhin der Vorstand der Ortsgruppe der CSU-Politikerin die Katharinenmedaille der LmDR.

Das sechsköpfige Akkordeon-Ensemble aus Würzburg umrahmte diesen Teil des Festakts mit dem „Te Deum" von Marc-Antoine Charpentier, das als Titelmelodie der Eurovision große Bekanntheit erlangt hat.

Gespräche mit verdienten Mitgliedern der Ortsgruppe

An die offiziellen Grußworte schloss sich ein Teil des Festakts an, der den Zuschauern im Saal tiefe Einblicke in die Arbeit der LmDR gewährte. Die Moderatorin des Abends, Viktoria Götze, diskutierte mit verdienten Mitgliedern der Ortsgruppe, die deren Arbeit maßgeblich mitgestaltet haben: Michael Wanner, Dr. Arthur Bechert, Waldemar Eisenbraun, Alexander Franz und Valentina Wudtke.

Michael Wanner, seit 25 Jahren Mitglied der LmDR, Träger der silbernen Ehrennadel und der Katharinenmedaille, war von 1990 bis 2010 im Vorstand der Ortsgruppe Regensburg. Außerdem ist er Mitgründer des Historischen Forschungsvereins der Deutschen aus Russland. Den Schwerpunkt seiner Forschungsarbeit bilden die Repressionen gegenüber den Russlanddeutschen in der Stalin-Ära. Als Vorstandsmitglied engagierte er sich in den 1990er Jahren sehr stark in der Ortsgruppe und war für die Kulturarbeit zuständig.

Dr. Arthur Bechert, Mitglied der LmDR seit über 30 Jahren, Träger der silbernen Ehrennadel und seit 2014 des Bundesverdienstkreuzes am Bande, war von 1998 bis 2004 Vorsitzender der Ortsgruppe. Im Gespräch mit Viktoria Götze berichtete Dr. Bechert eindrucksvoll, wie er am 20. Mai 1991 im Alter von 27 Jahren nach Deutschland aussiedelte. Bereits einige Wochen nach seiner Ankunft in Deutschland hatte er Kontakt mit Landsleuten aufgenommen, die sich in der LmDR engagierten, und wurde im September 1991 Mitglied des Verbandes.

Waldemar Eisenbraun, Vorsitzender der Ortsgruppe von 2006 und 2014, Träger der goldenen Ehrennadel, derzeit Leiter des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland (BKDR) in Nürnberg. Zum ersten Mal hörte er von der LmDR bei einem Kinderweihnachtsfest in Würzburg, an dem seine Kinder teilnahmen. Die Tragweite der landsmannschaftlichen Arbeit habe ihn damals tief beeindruckt. Diese Erkenntnis diente ihm als Impuls, näheren Kontakt zur LmDR zu suchen. Er wollte seine Fähigkeiten dort einsetzen, wo es um die Belange seiner Landsleute ging. Später kam die Erkenntnis hinzu, wie wichtig es ist, die kulturelle und wissenschaftliche Arbeit auf professionelle Art durchzuführen und dazu ein Dach über dem Kopf zu haben. Das BKDR sei das Ergebnis der Bemühungen vieler beim Jubiläum anwesenden Menschen.

Alexander Franz, Mitglied der LmDR seit über 25 Jahren, Vorstandsmitglied seit Ende der 1990er Jahre, Träger der Bronzenen Ehrennadel seit 2016. Inzwischen ist er im Ruhestand, will aber weiterhin einen Beitrag für die Ortsgruppe leisten. Deshalb entschloss er sich, einen lang gehegten Wunsch in die Tat umzusetzen und die Chronik der Ortsgruppe Regensburg niederzuschreiben. Zur Verwirklichung dieses Ziels hat er zwischenzeitlich über 700 Ausgaben von „Volk auf dem Weg“ durchgeblättert und digitalisiert. Das mühevolle Zusammensuchen der einzelnen Ausgaben übernahm dabei Michael Wanner.

Valentina Wudtke mit der Urkunde, die der Orts- und Kreisgruppe Regensburg von der Landesgruppe Bayern der LmDR für vorbildliches ehrenamtliches Engagement verliehen wurde.

Valentina Wudtke, Mitglied der LmDR seit 2013, stellvertretende Vorsitzende seit 2015 und Vorsitzende der Ortsgruppe Regensburg seit 2018. Zur LmDR kam sie infolge ihres großen Bedürfnisses, Menschen zu helfen. Vor ihrem Beitritt zur LmDR war sie bereits mehrere Jahre in die ehrenamtliche Arbeit – Seniorenbegleitung, Bahnhofsmission und rechtliche Betreuung – in Regensburg involviert. Ihr Engagement in der Ortsgruppe begann sie daher als erfahrene Sozialberaterin mit einem gut funktionierenden Netzwerk.

Nach der Wahl zur Ortsgruppenvorsitzenden 2018 begann eine sehr intensive Phase ihrer Arbeit. Bis März 2020 plante und organisierte sie mit ihrem Vorstand jeden Monat eine Veranstaltung. Dann kam die Zäsur in Form von COVID-19. Zusammenkünfte und gemeinsame Feste wurden verboten. Es sah nach außen hin so aus, als würde die Ortsgruppe nichts mehr leisten. Doch das stimmte nicht. Das soziale Engagement nahm mit der Einführung der Ausgangsbeschränkungen sogar zu, allerdings auf sehr unangenehme Art und Weise: Während die Ortsgruppe vor dem März 2020 lediglich drei

Valentina Wudtke mit den Jugendlichen der Orts- und Kreisgruppe Regensburg, die sich an der Vorbereitung und Durchführung der Feier beteiligten.

Todesfälle pro Jahr organisatorisch begleitete, waren es in den zweieinhalb Jahren seit Ausbruch von COVID-19 16 Beerdigungen von Landsleuten, die betreut werden mussten.

Darüber hinaus war die Stärkung des Zusammenhalts innerhalb der Ortsgruppe ein besonderes Anliegen von Valentina Wudtke. Sie sorgte dafür, dass in drei Ausgaben von „Volk auf dem Weg“ der ehrenamtliche Einsatz der Ortsgruppenmitglieder und des Vorstandes gewürdigt wurde.

Notgedrungen mussten viele Veranstaltungen während der Pandemie auf Online-Formate ausweichen, wie z. B. der Frauenstammtisch, bei dem überregional vielfältige Themen diskutiert werden. Die Arbeit ging also weiter, nur eben in gewandelter Form.

Doch das wichtigste Projekt, das die Vorsitzende in dieser Zeit umsetzen konnte, war die Errichtung des Gedenksteins in zentraler Lage Regensburgs.

Auszeichnungen und Ausklang

Albina Baumann, stellvertretende Bundesvorsitzende der LmDR, fiel die angenehme Aufgabe zu, Mitgliedern der Ortsgruppe Regensburg Auszeichnungen für ihren ehrenamtlichen Einsatz bzw. ihre langjährige Treue zur LmDR zu überreichen.

Für ihre großartigen Verdienste um die Ortsgruppe Regensburg wurden die Vorstandsmitglieder **Alexander Franz, Heinrich Kratz, Waldemar Steinhilber** und **Valentina Wudtke** mit silbernen Ehrennadeln der LmDR gewürdigt. Stellvertretend für die gesamte Gliederung wurde Valentina Wudtke von der Landesgruppe Bayern eine Urkunde „für das große ehrenamtliche Engagement und den beispielhaften Einsatz, für die erfolgreiche Integration und nachhaltige Kulturpflege der Deutschen aus Russland“ überreicht.

Der Chor „Donauklang“ sang zum Schluss das Lied „Heimat“. Jedes Chormitglied erfuhr seitens der Ortsgruppe durch die Verleihung von Ehrenurkunden Wertschätzung für langjährigen musikalischen Einsatz. Alle Verleihungen wurden von der Jugendgruppe der Ortsgruppe Regensburg unterstützt.

Der Chor aus Fürth trug mit dem Stück „Ihr von morgen“ von Udo Jürgens zur musikalischen Umrahmung der Jubiläumsfeier bei. Mit dem Libertango von Astor Piazzolla, vorgetragen vom Akkordeon-Ensemble, schloss die Veranstaltung.

Veronika Fischer

Der Chor der Ortsgruppe Fürth der LmDR.

Das Männerquartett der Ortsgruppe Wolfsburg.

Von links nach rechts: Helmut Kieß, Alexander Rudi, Lilli Bischoff, Lieselotte Losch, Gerhhard Schunn und Emanuel Kaufmann.

65 Jahre Ortsgruppe Wolfsburg

Jubiläumsfeier mit vielseitigem Programm

Am 16. Oktober 2022 fand in Wolfsburg die Jubiläumsfeier anlässlich des 65-jährigen Bestehens der Ortsgruppe Wolfsburg statt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich schon im Vorfeld auf ein vielseitiges Programm mit Ansprachen, Vorträgen und einem kulturellen Teil gefreut.

Zu Beginn der Feier konnte der Vorsitzende der Ortsgruppe, Alexander Rudi, eine Reihe von Ehrengästen begrüßen, darunter die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, Lilli Bischoff, der Vorsitzende des Ausschusses für Migration und Integration der CDU-Fraktion im Wolfsburger Stadtrat, Peter Kassel, und der Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Wolfsburg, Gerhard Schunn.

Nach den Festansprachen von Lilli Bischoff, Peter Kassel und Gerhard Schunn wurden langjährige Mitglieder der LmDR geehrt. Alexander Rudi überreichte Irina Baumstark, die bereits seit 49 Jahren Mitglied der LmDR ist, einen Präsentkorb des Sponsors, der Firma Leiss. Frau Kessler, die seit 30 Jahren Mitglied ist, erhielt von Lilli Bischoff außerdem eine neu gestaltete Ehrennadel und eine Ehrenurkunde. Ida Fischer, die an der Teilnahme verhindert war, wurde für ihre treue Mitgliedschaft ein Präsentkorb zuhause überreicht, und das Ehepaar Kremmer, das vor kurzem sein Jubiläum hatte, erhielt einen Präsentkorb noch am Abend der Veranstaltung.

Der ehemalige langjährige Vorsitzende der Ortsgruppe Wolfsburg und Ehrenvorsitzende des Wolfsburger Chores der Deutschen aus Russland, Helmut Kieß, behandelte anschließend in seinem Vortrag die Geschichte der Deutschen aus Russland und die Entstehung der Ortsgruppe Wolfsburg.

Ein Gedicht von Alita Frank rundete den offiziellen Teil der Veranstaltung ab.

Beim Kulturprogramm, das die gelungene Jubiläumsfeier abschloss, sorgten der Chor der Deutschen aus Russland aus Wolfsburg, der Chor „Melodie“ aus Gifhorn, die „Hobbytanzgruppe“ aus Wolfsburg unter der Leitung von Jakob Krämer, das „Ensemble Instrumental“ und eine Frauentanzgruppe für eine überwältigende Atmosphäre und ausgelassene Stimmung.

Der Vorstand

Emanuel Kaufmann begleitete den Auftritt des Chores auf dem Akkordeon.

Dass uns die Liebe vereint...

30 Jahre Chor „Wolgawelle“ der Ortsgruppe Osnabrück

Der Chor „Wolgawelle“ beim Jubiläumskonzert.

30 Jahre alt ist nun der Chor der Ortsgruppe Osnabrück der LmDR, bekannt unter dem Namen „Wolgawelle“, geworden.

Initiator der Gründung war der Sozialarbeiter Ottmar Steffan, zuständig bei der Caritas für die Aussiedlerarbeit. Seine Idee einer Chorgründung wurde von Waldemar König, Profimusiker mit musikalischer Hochschulausbildung, bereitwillig unterstützt. Die dritte Akteurin bei diesem Glücksfall war die langjährige Vorsitzende der Ortsgruppe Osnabrück, Frieda Dercho, die erst zwei Monate davor der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland beigetreten war.

Die erste Probe fand mit zehn Chormitgliedern statt. Im Gedächtnis der meisten waren überwiegend russische Lieder geblieben. Was aber singt man auf Deutsch, in der trauten Muttersprache, die man fast verloren hat? – Seufzen! Nur Bruchstücke von Texten und Melodien… Und doch einigten sie sich auf das erste Lied!

„Du, du liegst mir im Herzen,
du, du liegst mir im Sinn,
du, du machst mir viel Schmerzen,
weißt nicht, wie gut ich dir bin!“

Das Lied endete mit ***„…dass uns die Liebe vereint!“.*** Ob es im Text um einen lieben Menschen ging oder um die liebe neue Heimat? Wer weiß? Auf jeden Fall legte jede/r seine Herzensglut und die innigsten Gefühle, geprägt von Hoffnung, in die einfachen Worte dieser schönen Melodie.

Schon nach kurzer Zeit hatte sich die Zahl der Chorsänger verdoppelt. Über 20 Jahre lang probte der Chor im Kapitelhaus der katholischen Johanniskirche, wo er dank der Bemühungen des Caritas-Mitarbeiters Ottmar Steffan sein „Zuhause“

Die neu erstandene Gesangsgruppe unter der Leitung von Vera Lopoll (links).

gefunden hatte. Daneben war ein Büro, in dem jede Woche zwei Mitglieder der LmDR, Frieda Dercho und Lilli Rogolowski, Beratungen für unsere Landsleute anboten – ehrenamtlich, versteht sich.

Drei Jahrzehnte mit Tiefen und Höhen, Freud und Leid, aktiven Konzertphasen sowie der Corona-Abstinenz sind seitdem vergangen. Zahlreiche Auftritte in Altenheimen, Teilnahme an traditionellen Veranstaltungen der Stadt, etwa dem Fest der Kulturen, oder am alljährlichem Niedersachsentag in Hannover.

Für die meisten Chormitglieder gehören die wöchentlichen Proben seit Jahren zu ihrem Leben. Einige Chormitglieder kamen und gingen, einige für immer. Frieda Dercho ist dem Chor treu geblieben seit 30 Jahren.

Heute führt der Chor seine Proben in den Räumlichkeiten der evangelischen Lukas-Kirche durch und genießt die Gastfreundschaft von Pastor Hilko Danckwerts.

Der feierliche Gottesdienst zum 30-jährigen Chorjubiläum wurde von Pastor Danckwerts am 15. Oktober um 14 Uhr eröffnet und abgehalten. Zwischen den Kirchenliedern und musikalischen Einlagen brachten die Ehrengäste ihre Grußworte mit Erinnerungen und Glückwünschen vor: Brigitte Neumann, Vorsitzende der Frauenunion Osnabrück- Stadt, die bereits erwähnten Ottmar Steffan und Waldemar König sowie Irene Vogel, Vorsitzende der Ortsgruppe Osnabrück der LmDR.

In den 30 Jahren seines Bestehens hat der Chor fünf Chorleiter erlebt, Waldemar König, David Kisselmann, Johanna Schwarzkopf, Vera Lopoll und gegenwärtig Richard Fischer. Alle folgten gerne der Einladung, um sich mit alten Freunden zu treffen und Erinnerungen wachzurütteln. Und fast alle brachten einen feinen musikalischen Gruß mit, teilweise mit anderen Gesangsgruppen, die auf diese Weise den Jubilaren gratulierten. Vera und Alexander Lopoll hatten Soloauftritte mit Gesang und Instrumentalmusik. Die Tanzgruppe führte in ihren schönen Trachten zwei Volkstänze auf. Der Chor, heute mit so vielen Mitgliedern wie nie zuvor, bildete den Kern des schönen Konzerts, das fast zwei Stunden dauerte und viel Applaus und begeisterte Rückmeldungen erntete.

Abends wurden die Feierlichkeiten im kleineren Rahmen fortgesetzt. Viel Lob und Dankesworte für seine fast 20-jährige musikalische Chorleitung bekam dabei Richard Fischer, der mit Humor und guten Worten schnell den Weg zu jedem Herzen ebnete.

Ein besonderer Dank für die Organisation des Festes gilt unseren unermüdlichen Aktiven, Emma Getmann, Frieda Dercho und Elvira Zimmer, dem Chorvorstand und natürlich den Gastgebern, dem Kirchenteam mit Pastor Danckwerts.

Der Vorstand
der Ortsgruppe Osnabrück

Mitglieder des St. Clemenswerks in Kasachstan

Eine Reise mit vielen Facetten

Die Mitglieder des St. Clemens-Werks e. V. (Katholischer Verein der Deutschen aus Russland) unterhalten enge Kontakte zur Diözese Karaganda in Kasachstan. Einige kommen aus dieser Region und haben Bezug zu der Herkunftsgemeinde.

Seit dem 15. September 2021 läuft in Karaganda die Vorbereitung zur Seligsprechung von **Gertrude Detzel**, einer Russlanddeutschen, die in den schweren Zeiten der stalinistischen Repressionen die Menschen mit ihrem Glauben und Gebet mutig unterstützt und ihnen Halt gegeben hat.

Die Diözese Karaganda und das St. Clemens-Werk leisten auf beiden Seiten Erkundungsarbeit zu Gertrude Detzel. So ist das gemeinsame Projekt „Gertrude Detzel“ entstanden.

Im Rahmen dieses Projekts hat eine Gruppe von Mitgliedern des St. Clemens-Werks eine Reise nach Kasachstan unternommen. Sie waren einige Tage in Karaganda und anschließend in Astana (wie die Hauptstadt Nur-Sultan inzwischen wieder heißt), wo sie auch an der Messe mit Papst Franziskus teilgenommen haben.

Dr. Elvira Spötter

Nachstehend berichtet einer der Teilnehmer, Erik Fink, über die Reise.

Vom 10. bis 16. September waren wir in Kasachstan. Die ersten drei Tage verbrachten wir in Karaganda; da vier unserer Mitreisenden in Karaganda geboren wurden, war es für sie eine Reise in die alte Heimat, in zwei Fällen sogar nach 35 Jahren.

Gertrude Detzel

Seit dieser Zeit hat sich viel verändert – wie in einem Gedicht von Katharina Martin-Virolainen:

Und wenn ich „Heimat“ sage,
dann meine ich bloß Traum,
denn meine alte Heimat...
sie gibt es heute kaum.

Die Stadt ist heute eine andere, und im Elternhaus, das nun in schlechterem Zustand ist, wohnen fremde Menschen.

Beeindruckt hat uns alle die prächtige Kathedrale der Jungfrau Maria von Fatima (Mutter aller Völker). In dieser Kirche ist nun der selige Pater Wladislaw Bukowinski begraben. Am 11. September wurde das 10-jährige Jubiläum der Einweihung gefeiert.

Der Bischof von Karaganda, Adelio Del Oro, begrüßte unsere Gruppe am Ende der Heiligen Messe und wies auf die deutschen Wurzeln der katholischen Gemeinde hin. Uns vereinte auch das Gebet für die Seligsprechung von Gertrude Detzel, die unter den Vertriebenen in Karaganda geistlich wirkte.

Wenige Stunden später fand an diesem Tag das großartige Orgelkonzert von Dr. Axel Flierl statt, der von den Einheimischen sehr herzlich begrüßt wurde – der größte Schatz von Karaganda sind die Menschen!

Den zweiten Teil unserer Reise haben wir in Astana verbracht. Höhepunkt war die Heilige Messe mit Papst Franziskus auf dem Expo-Platz mit etwa 3.000 Gläubigen. Obwohl der Heilige Vater körperlich sehr schwach war, hatte er sich entschieden, nach Kasachstan zu fliegen, um am Kongress der Obersten der Weltreligionen teilzunehmen und die Friedensbotschaft zu senden. Es war ihm auch sehr wichtig, die christliche Minderheit in diesem überwiegend muslimischen Land zu unterstützen und zu ermutigen. Einige Gebete wurden auf Kasachisch gesprochen.

Ein anderer wichtiger Termin war die Begegnung mit Studierenden der kasachischen nationalen Universität der Künste, wo Dr. Flierl einen Meisterkurs abhielt und ein Konzert gab. Es ist ihm gelungen, junge Kasachinnen und Kasachen für die europäische Orgelmusik zu begeistern. Abschließend gab es ein Treffen mit der Universitätsleitung.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

Liebe Landsleute, liebe Vorstände
der Landesgruppen und Ortsgliederungen,
zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung **„Volk auf dem Weg“** bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der **17. Tag des Vormonats** ist.
Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse **Redaktion@LmDR.de** oder an unsere Geschäftsstelle.
Ihre Redaktion

BADEN-WÜRTTEMBERG

Karlsruhe

Sommerfest der Pinocchioschule 2022:

Am 23. Juli fand zum Abschluss des Schuljahres 2021/2022 das Sommerfest der Pinocchioschule statt, das zum ersten Mal in Kooperation mit dem Gorodki-Sportclub Karlruhe durchgeführt wurde. Mit über 100 Kindern und ihren Familien wurde das sonnige Wetter auf der Gorodkianlage in Karlsruhe-Grünwinkel genossen und freudig das Programm erwartet.

Beim Sommerfest der Pinocchioschule.

Der offizielle Teil des Festes bot Lieder, Tänze, Theaterspiel und Gedichte, die das im Schuljahr erworbene Wissen der Kinder demonstrieren sollten. Selbst die Kleinsten durften ihre musikalischen Höchstleistungen darbieten.

Es folgte die Mittagspause mit einer reichen Auswahl an traditionellen Gerichten, zum Beispiel Schaschlik und Plow. Und auch für Nachtisch war gesorgt; durch die zahlreichen Kuchen- und Gebäckspenden der Eltern musste niemand zu kurz kommen.

Im Anschluss wurde den Kindern der Sport Gorodki vorgestellt. Dabei konnten sie Punkte sammeln, für die sie sich im Anschluss kleine Geschenke und Süßigkeiten aussuchen durften.

Bestens gelaunte Mitglieder der Ortsgruppe Karlsruhe beim Versöhnungsgemeindefest in Karlsruhe-Oberreut.

Auftritt beim Versöhnungsgemeindefest:

Am 2. Oktober 2022 nahmen Mitglieder unserer Ortsgruppe aktiv an einem Versöhnungsgemeindefest (Erntedankfest) in Karlsruhe-Oberreut teil.

Die Tanzgruppe „Dance Crew“ begeisterte das Publikum ebenso wie Viktoria Haun, die auf dem Klavier zwei bekannte Filmmelodien spielte, und unser Chor, der drei Lieder beisteuerte.

Trotz des regnerischen Wetters konnten wir für gute Laune bei den Besuchern sorgen und erhielten positive Feedbacks von allen Seiten.

Der Vorstand

Lahr

Tee verbindet Kulturen:

Mitte September 2022 fand bei uns in Lahr unter dem Motto „Internationale Teezeremonie“ die erste Veranstaltung im Rahmen des Projekts „Internationale Tage“ statt. Beteiligt waren der Internationale Beirat, Bürger aktiv Lahr e. V. und die Ortsgruppe Lahr der LmDR.

In vielen Kulturen wird Tee nicht nur als Getränk betrachtet, sondern symbolisiert auch eine Art der Begrüßung und des Dialogs; in der Teerunde kommen die Menschen zusammen, öffnen ihre Herzen und Seelen. Dieses Gefühl konnten alle verspüren, die zu der Teezeremonie zahlreich erschienen waren.

Die Veranstaltung wurde mit Grußworten des Ersten Bürgermeisters der Stadt Lahr, Guido Schöneboom, der Lahrer Integrationsbeauftragten Charlotte Morton und der Vertreterin des Interkulturellen Beirats in Lahr, T. D. Trang Nguyen, begonnen.

Wir waren sehr erfreut, dass sich zu unserer Teestunde so viele Besucher eingefunden hatten. Darunter der Lahrer Ex-Oberbür-

Gäste der feierlichen Teezeremonie in Lahr.

germeister Wolfgang G. Müller. Mitglieder des Stadtrates, Mitglieder der LmDR, Bewohner von Lahr und viele mehr.

Die Gäste hatten die Möglichkeit, sich mit Teetraditionen aus Vietnam, Kasachstan, dem Libanon und Russland vertraut zu machen. Außerdem wurden sie durch schöne Klänge auf der Violine und Harfe verwöhnt.

„Mini-Markt" agierte als Sponsor der Veranstaltung und bewirtete die Besucher mit köstlichen Süßwaren und Feingebäck nach traditioneller Art.

Wir sagen besten Dank an alle Organisatoren und Teilnehmer der „Internationalen Teezeremonie", an die Familien, die uns traditionelle russische Samoware zur Verfügung stellten, an die Frauen, die Spitzenpfannkuchen, Hörnchen, Lebkuchen und Waffeln gebacken haben, und an alle, die uns in der Küche und im Festsaal stets zur Seite standen. Namentlich danken wir Nina Beck, Heida Beck, Lilia Kerbs, Lilia Elli, Alex Ginter, Leja Elli, Erna Reiswich, Erna Schneidmüller, Valentina Born, Antonina Derr, Valentina Rudhart, Nellja Rokhmistrova, Svetlana Beck, Tamara Kinsvater, Irene Wiedmann und Olesja Romme.

Der Vorstand

Neckaralb

Heimatabend zum Erntedankfest:

Am 22. Oktober 2022 fand in Mössingen/Öschingen ein kultureller Heimatabend zum Erntedankfest statt, initiiert, organisiert und durchgeführt von der Orts- und Kreisgruppe Neckaralb (Mössingen, Tübingen, Reutlingen, Balingen und Rottenburg am Neckar) der LmDR.

Mit der Veranstaltung wollten wir einen Beitrag dazu leisten, die deutschen Sitten und Bräuche, die unsere Vorfahren aufrechterhalten haben, nicht untergehen zu lassen. Denn für uns ist klar, dass wir trotz mehrerer Pandemiewellen und der gegenwärtig schwierigen politischen Umstände die Traditionen unserer Eltern, Großeltern und früherer Generationen fortsetzen möchten.

Genauso wie das Erntedankfest von den Deutschen, die im 18. und 19. Jahrhundert in das Russische Reich auswanderten oder im 20. Jahrhundert in der Sowjetunion lebten, gefeiert wurde, begeht man auch heute, im 21. Jahrhundert, dieses Fest, begleitet von Tänzen und dem Gesang deutscher Lieder.

Wir bedanken uns recht herzlich bei der Verwaltung der Stadt Mössingen für die hervorragende Möglichkeit, ein weiteres Mal kulturelle Maßnahmen für die Mitglieder unserer Orts-

Der Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Neckalb, Eduard Heinrich (2. von rechts), mit den Mitgliedern seines Organisationsteams.

Mitwirkende des Heimatabends der Orts- und Kreisgruppe Neckarlb.

und Kreisgruppe durchführen zu können. Ein persönlicher Dank geht dabei an den Oberbürgermeister der Stadt Mössingen, Michael Bulander, und den Integrationsbeauftragten der Stadt Mössingen, Boris Kühn.

Außerdem danken wir allen, die gemeinsam mit uns dieses wunderbare Fest gestaltet haben, wie Konstantin Heinrich, Viktoria Sarkov, Alexander Sarkov, Marina Ajupova, Alexander Beimler, Helene Strauß, Viktor Strauß, Waldemar Strauß usw.

Eduard Heinrich (Mössingen) und Prof. Dr. Olga Keller (Tübingen)

Offenburg/Ortenaukreis

Unsere Jubilare:

In den letzten zwei Monaten dieses Jahres können zwei Ehepaare Mitgliedschaftsjubiläen in der LmDR begehen:

Im November feiert das Ehepaar **Katharina Holm** und **Paul Beck** aus Offenburg-Uffhofen sein 40-jähriges Jubiläum. Beide waren früher lange Zeit sehr aktive Vorstandsmitglieder unserer Kreis- und Ortsgruppe. Paul Beck war etliche Jahre Vorsitzender, und jetzt ist er schon seit längerem Solist des Offenburger Chores der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen“. Katharina Holm wird bereits seit einigen Jahren in die Kassenprüfungskommission gewählt und geht dieser Tätigkeit stets sehr engagiert nach.

Im Dezember ist das Ehepaar **Irmgard** und **Waldemar Paul** aus Offenburg-Elgersweier seit 30 Jahren Mitglied der LmDR. Das Ehepaar war früher sehr aktiv in der evangelischen Christusgemeinde Uffhofen-Elgersweier, ist jedoch zur Zeit aus gesundheitlichen Gründen gezwungen, kürzerzutreten.

Wir danken unseren Jubilaren für ihre langjährige Treue und Unterstützung und wünschen ihnen für die Zukunft alles Liebe, beste Gesundheit und viel Glück, Gottes Segen und noch viele Jahre mit und unter uns.

Der Vorstand

Ostalb

Einladungen:

- Wir laden Kinder und ihre Eltern herzlich ein zu unserer Nikolausfeier am 26. November um 14 Uhr.
- Am 10. Dezember, 16 Uhr, laden wir ebenso herzlich ein zur Erwachsenen-/Seniorenfeier.

Veranstaltungsort ist jeweils der Jugendtreff in Schwäbisch-Gmünd, Oderstr. 8.

Erinnerungs-Café: Fahrt zum „Blühenden Barock“:

Die Seniorinnen und Senioren der Kreisgruppe Ostalb leben zum größten Teil schon seit über 20 Jahren in Deutschland. Irgendwie kamen viele aber nie dazu, dass Land und die Leute in Baden-Württemberg richtig kennenzulernen. Es gab viel zu tun, viele Probleme mussten gelöst werden auf dem Weg zu Aufnahme, Anerkennung und Integration. Es gibt also vieles, das nachgeholt werden sollte, zum Beispiel eine Fahrt zum „Blühenden Barock“, zur Kürbisausstellung nach Ludwigsburg, die noch bis zum 4. Dezember 2022 läuft. Das Projekt Erinnerungs-Café hat uns diesen Ausflug möglich gemacht.

Mitglieder der Ortsgruppe Ostalb bei ihrem Ausflug nach Ludwigsburg.

Dort haben wir viel Neues erfahren. 1997 fand die erste Kürbisausstellung auf dem Juckerhof in Seegräben statt. Drei Jahre später brachten die Brüder Martin und Beat Jucker die Kürbisausstellung ins „Blühende Barock“ in Ludwigsburg bei Stuttgart. Seither findet dort alljährlich die größte Kürbisausstellung der Welt statt.

Jedes Jahr behandelt die Kürbisausstellung ein anderes Thema. Heuer ist es das Thema „Regenwald“.

Während der Saison finden diverse Events statt, so zum Beispiel Meisterschaften zum Ermitteln des schwersten Kürbisses. Einige von uns kommen aus ländlichen Gegenden und konnten sich daher gut vorstellen, wie Kürbisse gepflegt werden müssen, damit sie bei solchen Wettbewerben gewinnen.

Der Vorstand

BAYERN

Augsburg

Helene Sauter und Juri Heiser wurden für ihren langjährigen ehrenamtlichen Einsatz mit Ehrennadeln des BdV ausgezeichnet. Links der Vorsitzende des BdV-Landesverbandes Bayern, Christian Knauer, rechts die Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Augsburg-Stadt, Dr. Hella Gerber.

Wir in Augsburg:

Der Kreisverband Augsburg-Stadt des Bundes der Vertriebenen begann seinen diesjährigen „Tag der Heimat“ am 1. Oktober mit einem ökumenischen Gottesdienst in der katholischen Kirche „Unsere Liebe Frau“ in Augsburg-Lechhausen, der von Pfarrer Markus Bader und Pfarrer Markus Maiwald zelebriert und vom Siebenbürger Chor Augsburg begleitet wurde.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Augsburg der LmDR, Helene Sauter, las bei dem Gottesdienst aus dem ersten Buch Mose die Geschichte von Jakobs Traum von der Himmelsleiter. In der Predigt ging es anschließend um Vertriebene und Aussiedler als Brückenbauer.

Nach dem Fahneneinzug fand im Pfarrsaal der Festakt statt, der unter dem Leitwort „Vertriebene und Aussiedler: Brückenbauer in Europa“ stand.

Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Augsburg-Stadt, Dr. Hella Gerber, sprach Andreas Jäckel, MdL und BdV-Bezirksvorsitzender Schwaben, das Grußwort der Stadt Augsburg.

Der Festredner Christian Knauer, Vorsitzender des BdV-Landesverbandes Bayern, griff in seiner sehr bewegenden Rede das

Der Chor „Heimatmelodie“ der Ortsgruppe Augsburg mit seiner Leiterin Alena Heiser (vorne).

Thema Brückenbauer in Europa auf und ehrte anschließend zwei Mitglieder der Ortsgruppe Augsburg für ihr ehrenamtliches Engagement:

Für seine langjährigen Verdienste bei der Verwirklichung der Ziele des Bundes der Vertriebenen und als langjähriger Vorsitzender des Kreisverbandes Augsburg-Stadt wurde **Juri Heiser** die Goldene Nadel verliehen.

Helene Sauter, 1. stellvertretende Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Augsburg-Stadt, erhielt für ihren ehrenamtlichen Einsatz im Dienste der Landsleute und als Mitglied des Bezirksvorstandes Schwaben die Silberne Nadel.

Die Ortsgruppe Augsburg nahm aktiv an der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung teil. Der Chor „Heimatmelodie“ unter der Leitung von Alena Heiser und mit Anna Hosmann am Klavier sowie Waldemar Ksenzov und Alexander Fertig mit der Ziehharmonika umrahmten das Fest. Die Lieder „Heimat“ und „Schließ mich in dein Herz, du liebe Heimat“ zu Beginn und die Lieder nach der Totenehrung, „Mein Heimatdorf“ und „Verleih uns Frieden“, sowie die Bayernhymne und die Nationalhymne rundeten das Fest würdevoll ab.

Der Vorstand der Ortsgruppe und die vielen ehrenamtlichen Helfer sorgten in der Pause für leckeren selbstgebackenen Kuchen. Die neugewählten Vorstandsmitglieder Alma Tschenze, Olga Eirich, Lydia Sazhina und allen voran Lisabeth Hoffmann waren fleißig im Einsatz bei der Organisation, an der Kasse und beim Verkauf von Kaffee und Kuchen.

Wir sagen **Danke**! Es war ein gelungenes Fest.

Der Vorstand

Ingolstadt

Konstituierende Vorstandssitzung:

Am 7. Oktober fand die konstituierende Sitzung der neugewählten Vorstandsmitglieder der Kreis- und Ortsgruppe Ingolstadt der LmDR statt.

Die Mitglieder der Orts- und Kreisgruppe Ingolstadt beim „Tag der Heimat“ des BdV mit dem Ingolstädter Bundestagsabgeordneten Dr. Reinhard Brandl (links).

Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Ida Haag wurde Dr. Johannes Hörner für seine langjährige Arbeit als Vorsitzender mit einer Urkunde gewürdigt und in Anerkennung seiner Leistungen einstimmig zum Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit gewählt.

Alle freuen sich auf eine zukünftig gute Zusammenarbeit in der Vorstandschaft, u. a. mit Hermann Stumpf, der sich vor kurzem zur aktiven Teilnahme bereiterklärt hat und seit Sommer 2022 als neues Mitglied unseren Vorstand bereichert.

Bei dem Treffen wurden zunächst die anstehenden Termine für Feiertage und Vorstandssitzungen besprochen und jedem die jeweiligen Aufgaben als Funktionsträger zugeteilt. Anschließend wurden die derzeitigen Probleme und Herausforderungen diskutiert sowie die Chancen für die Kreis- und Ortsgruppe Ingolstadt herausgearbeitet. Dazu gehören beispielsweise die Präsenz in den

Der Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Ingolstadt (von links): Prof. Dr. Oskar Walter, Katharina Albert, Johannes Hörner jun. (Schriftführer), Ida Haag (Vorsitzende), Manuel Depperschmidt (stellvertretender Vorsitzender), Olga Vojlokov (Kassiererin), Dr. Johannes Hörner (Ehrenvorsitzender) und Hermann Stumpf (Digitalbeauftragter).

Sozialen Medien, Ideen für Projekte und ihre Finanzierung und Jugendarbeit.

Beim „Tag der Heimat“ des BdV:

Zahlreiche Mitglieder unserer Kreis- und Ortsgruppe beteiligten sich an der Veranstaltung des Bundes der Vertriebenen zum „Tag der Heimat“.

Die Sängerinnen unseres Chores „Die Singenden Herzen“, übernahmen mit ihren bezaubernden Stimmen die musikalische Gestaltung des Nachmittags. Außerdem konnten wir unseren neuen Jugendchor „Sehnsucht“, der für seine hervorragende Darbietung den lebhaften Applaus des Publikums, darunter zahlreiche Vertreter der Politik und Gesellschaft, erntete.

Der Vorstand

Straubing-Bogen

Neuer Vorstand gewählt:

Am 24. September konnte nach der langen Corona-Pause endlich wieder eine Herbstvollversammlung der Kreis- und Ortsgruppe Straubing-Bogen stattfinden, bei der auch die Neuwahlen des Vorstandes anstanden.

Für die Neuwahlen wurden als Versammlungsleiter Hans Lenz und als Schriftführerin Lydia Rieder gewählt. Anschließend be-

richtete der amtierende Vorsitzende Eduard Neuberger über die Aktivitäten des Vorstandes, während die stellvertretende Vorsitzende Lydia Rieder einen Überblick über die Veranstaltungen der Jahre 2019 bis 2022 gab.

Jeweils einstimmig wurden in den neuen Vorstand gewählt:

- Vorsitzender: **Eduard Neuberger**
- 1. stellvertretende Vorsitzende, Kinder – und Jugendbereich sowie Schriftführerin: **Lydia Rieder**
- 2. stellvertretender Vorsitzender, Kinder- und Jugendbereich sowie Betreuung unserer Internetseite: **Nikita Genze**
- Kinder- und Jugendbereich, Kassenwartin und Sozialarbeit: **Emma Neuberge**r
- Kulturbereich: **Alexandr Repp** und **Svetlana Repp**
- Kassenprüfer: **Natalia Schabalin** und **Nina Gerbersdorf**

Im Rahmen der Veranstaltung wurden außerdem Mitglieder mit runden Geburtstagen und Mitgliedschaftsjubiläen geehrt:

Zum Geburtstag: **Willi Mack** (90.), **Anna Mokstat** (80.), **Larisa Braun** und **Nelia Seifert** (jeweils 70.), **Nina Gerbersdorf, Eduard Neuberger, Natalia Schabalin, Helene Pittel** und **Nelja Seifert** (jeweils 60.), **Sergej Gutjar, Juri Genze, Svetlana Genze** und **Fedor Pitkevich** (jeweils 50.).

Zur treuen Mitgliedschaft: Familien **Pius, Brandt, Hafner** und **Neuberger** sowie Frau **Kary** (jeweils 30 Jahre), Familie **Balles**, **Heinrich Ruppel** und **Willi Mack** (jeweils 25 Jahre), **Alexander Gutjar**, Familien **Keller, Gerbersdorf, Likai** und **Loos** (jeweils 20 Jahre), Familien **Krause, Rudi, Schabalin** und **Pittel**, **Sergej Gutjar** und **Svetlana Gutjar** (jeweils 15 Jahre), **Lyummyla Chernych-Hofmann, Lydia Dinner, Vitali Chuvarov, Nelja Seifert** und **Wasilij Resnik**, Familien **Edelmann, Smirnov** und **Genze** (jeweils 10 Jahre).

Eduard Neuberger (links) und Lydia Rieder gratulierten nachträglich Willi Mack, der seit 25 Jahren Mitglied der LmDR ist, zu seinem 90. Geburtstag und überreichten ihm einen Geschenkkorb.

Unsere nächsten Termine:

- 12. November, 14 Uhr: Gedenkfeier zum Volkstrauertag mit dem BdV-Kreisverband und befreundeten Landsmannschaften am Alten Friedhof in Bogen.
- 13. November, 10.45 Uhr: Gedenkfeier zum Volkstrauertag am Seethaler Hotel in Straubing, Theresienplatz.
- 19. November, 14 Uhr: Adventskranzbinden in der „Sozialen Stadt Straubing Süd", Hans-Sachs-Str. 6. **Anmeldung erforderlich**.
- 26. November, 9.30-13 Uhr: Weihnachtsbäckerei.
- 3. und 4. Dezember, 14 -17 Uhr: Kreativecke für Kinder im „Knusperhaisl" auf dem Christkindlmarkt in Straubing. Eintritt frei.

Der Vorstand

Würzburg-Kitzingen

Teilnahme an der 40. Retzbach-Wallfahrt:

Die Ackermann-Gemeinde der Diözese Würzburg hatte am 24. September zur traditionellen Wallfahrt „Maria im grünen Tal" in Retzbach eingeladen. Sie fand zum 40. Mal statt und wurde geleitet von Dr. Reinhard Hauke, Weihbischof im Bistum Erfurt und Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, und Pfarrer Adam Possmayer, Aussiedler- und Vertriebenenseelsorger der Diözese Würzburg.

Unter den Teilnehmern aus verschiedenen Städten Unterfrankens befanden sich auch zahlreiche Deutsche aus Russland aus Schweinfurt und Würzburg. Traditionell beteiligten sich viele Fahnenabordnungen. Die Fahne der Deutschen aus Russland wurde vom Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern der LmDR, Ewald Oster, begleitet.

Weihbischof Dr. Reinhard Hauke bei der Predigt; im Hintergrund Pfarrer Adam Possmayer.

Demonstration für Demokratie und Menschenrechte und gegen Intoleranz:

In Deutschland tritt immer mehr ins Bewusstsein, dass Deutsche aus Russland von Diskriminierungen und Intoleranz betroffen sein können. Somit ist es wichtig, öffentlich darauf hinzuweisen.

Dazu ergab sich am 3. Oktober 2022 bei der Demonstration des Arbeitskreises Ge(h)wissen zum Tag der Deutschen Einheit auf dem Marktplatz in Kitzingen eine Gelegenheit.

Die Kitzinger Bürgermeisterin und Integrationsbeauftragte Astrid Glos beklagte vor 80 Teilnehmern, dass intolerante Strömungen in unserem Land zunehmen. Die Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Albina Baumann, sprach zwar die „unglaubliche Hilfsbereitschaft" der Deutschen an, doch gebe es auch Intoleranz, dumpfe Parolen und Hetze im Internet. Sie kritisierte, dass die Deutschen aus Russland von Teilen der Bevölkerung mit Klischees auf ihre Herkunft reduziert würden. Sie zitierte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit dem Satz: „Wer nicht aus der Geschichte gelernt hat, beginnt, Fehler zu wiederholen".

Teilnahme an der Freiwilligenmesse:

Die Freiwilligenagentur GemeinSinn, die Stadt Kitzingen mit dem Freiwilligenzentrum WirKT und die Fachstelle für Bürgerschaftliches Engagement des Landratsamtes Kitzingen organisierten am 8. Oktober 2022 gemeinsam die 1. Freiwilligenmesse.

Mit der Veranstaltung bekamen die Besucher die Gelegenheit, sich über die vielfältigen Wirkungskreise des Engagements im Ehrenamt und der Freiwilligenarbeit zu informieren.

Neben vielen anderen Vereinen bewarb sich auch die Kreis- und Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen und wurde für die Teilnahme ausgewählt.

Von 11 bis 16 Uhr hatte die LmDR die Möglichkeit, sich im Kitzinger Dekanatszentrum zu präsentieren. Die Besucher der Messe hatten die Möglichkeit, sich mit Informationen zum Verband und

Infostand der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen auf der Freiwilligenmesse mit Albina Baumann und Dr. Viktor Krieger (li.). Foto: Rudi Stadtel.

unserer Kreis- und Ortsgruppe sowie zum Thema „Deutsche in Russland und der Sowjetunion zwischen zwei Kulturen, zwischen staatlichem Zwang, persönlichen Interessen und religiöser Zugehörigkeit“ einzudecken.

Darüber hinaus gab es einen Vortrag mit anschließendem Austausch des Wissenschaftlichen Mitarbeiters des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland (BKDR), Dr. Viktor Krieger.

Auch auf der Bühne durften die Deutschen aus Russland nicht fehlen. Sie wurden von den Chören „Sonnenklang“ aus Fürth und „Drushba“ aus Kitzingen, der vom deutsch-russischen Chor aus Würzburg unterstützt und von Alexander Schröder musikalisch begleitet wurde, sehr gut vertreten.

Die Beteiligung an der Freiwilligenmesse wurde durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales und das BKDR gefördert.

Ankündigungen:

Wir laden Sie herzlich ein zu unseren kommenden Veranstaltungen:

- 2. Dezember, 14 Uhr: Adventssingen im Place de Caen, Würzburg-Heuchelhof.
- 14. Dezember, 18 Uhr: Eröffnung der Wanderausstellung „Einblicke in das religiöse Leben der Russlanddeutschen“ in der Rathaushalle in Kitzingen, Kaiserstr. 13/15, Eingang Marktstraße. Die Ausstellung kann bis zum 24. Dezember zu den Öffnungszeiten des Rathauses besichtigt werden.
- 15. Dezember, 14.30 Uhr: Klub der Senioren im Gethsemane-Gemeindezentrum in Würzburg-Heuchelhof, Straßburger Ring 127.
- 17. Dezember, 15 Uhr: Adventsfeier unter dem Motto „Weihnachten verstehen“ in Kitzingen, Kaiserstr. 13/15, Eingang Marktstraße.

Nachruf auf Barbara Stamm

Barbara Stamm, die ehemalige Präsidentin des Bayerischen Landtags und Sozialministerin, starb am 5. Oktober 2022 in Würzburg im Alter von 77 Jahren.

Damit verlor Bayern und vor allem Würzburg eine seiner beliebtesten Politikerinnen. Sie war für die einfachen Menschen ein „Fixstern am Himmel Bayerns“ und „bayerische Queen der Herzen“, wie sie der Bayerische Ministerpräsident Markus Söder treffend in seiner Abschiedsrede bezeichnete.

Die als „soziales Gewissen der CSU“ über Jahrzehnte und über Partei- und Landesgrenzen hinweg bekannte Persönlichkeit aus Würzburg hat sich immer für Menschen in Not stark gemacht. Sie war als Politikerin stets nah an den Bürgern, nah an uns. Jedes Treffen mit ihr schenkte uns den Glauben an das Gute und gab uns das Gefühl, ihr wichtig zu sein.

Ob bei Tagen der Heimat, bei Gedenktagen oder Neujahrsempfängen der CSU, wir hatten bei vielen Veranstaltungen Gelegenheit, persönlich mit Barbara Stamm zu sprechen.

Selbst aus einfachen Verhältnissen stammend, engagierte sie sich immer für sozial benachteiligte Menschen. Sie hörte zu und unterstützte die Menschen aus vollem Herzen, unabhängig von ihrem gesellschaftlichem Status oder ihrer Herkunft.

Voller Trauer verabschieden wir uns von dieser bemerkenswerten Frau.

Der Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen.

Barbara Stamm (3. von links) mit Deutschen aus Russland in Würzburg 2018. Foto: Horst Harl.

Wir gratulieren

Wir gratulieren **Frieda Grünwald** aus Würzburg nachträglich zu ihrem 85. Geburtstag und wünschen ihr Gottes Segen und ein erfülltes und zufriedenes neues Lebensjahr.

Wir bedanken uns bei **Karolina Schreider** und **Inna Kopp** aus Würzburg für zehn Jahre Mitgliedschaft bei der LmDR. Wir danken Karolina Schreider außerdem für ihr ehrenamtliches Engagement in der Ortsgruppe und im Vorstand.

Der Vorstand

BREMEN

Feier zum Erntedankfest:

Danke für den Frieden, für die Freunde, für die Familie!
Danke für die Ernte auf dem Feld,
Dass sie werde uns zum Segen
Unterm großen Himmelszelt.

In einem herbstlich geschmückten Saal im Treff°Waschhaus konnte die Landesgruppe Bremen der Landsmannschaft der

Deutschen aus Russland zusammen mit zahlreichen Besuchern wieder das Erntedankfest feiern.

Nach der emotionalen Ansprache von Harry Fader vom Arbeitskreis Migration und Integration (AMIN) Bremen e. V. begeisterte die Mundharmonikaspielerin Switlana Guralnyk mit der weltbekannten Melodie „Halleluja“ das gesamte Publikum.

Ein weiteres Highlight war der Auftritt des Gitarristen Jurii Niechaiev, eines Experten für lateinamerikanische Musik.

Neben dem umfangreichen und vielfältigen musikalischen Rahmenprogramm wurde auch für das leibliche Wohl der Teilnehmer gesorgt.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Emilie Iwanski und allen Ehrenamtlichen, die aktiv zum Gelingen der großartigen Feier beigetragen haben.

Die Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Frieda Banik (8. von links), und Mitglieder der Landesgruppe beim Treffen mit dem Mitglied der Bremischen Bürgerschaft, Elombo Bolayela (6. von links).

Frieda Banik als Landesvorsitzende wiedergewählt:

Am 8. Oktober 2022 wurde bei der Jahresmitgliederversammlung der Landesgruppe Bremen in den Räumen des Treff°Waschhaus ein neuer Vorstand gewählt.

Nach dem Tätigkeitsbericht der amtierenden Vorsitzenden Frieda Banik und dem Bericht der Kassenwartin Emilie Iwanski folgte eine ausführliche Schilderung der Kassenprüfung durch Salia Geworsky von der Kassenrevisionskommission.

Im Anschluus an die Entlastung des Vorstandes wurde **Frieda Banik** einstimmig erneut zur Vorsitzenden der Landesgruppe Bremen gewählt und bedankte sich in ganz besonderer Weise bei den langjährig agierenden Vorstandsmitgliedern. In den neuen Vorstand wurden ebenfalls einstimmig folgende Mitglieder gewählt: **Viktor Baum, Natalya Kletke, Anghela Naumietova, Emilie Iwanski, Ludmilla Schulz** und **Helena Welsch**. Zu Kassenprüfern wurden **Marina Trinz, Olga Rippel** und **Viktor Brunner** gewählt.

Stationen unserer Öffentlichkeitsarbeit:

- Ende September 2022 beteiligte sich die Landesgruppe Bremen mit einem Infostand in der Bremer Kunsthalle an der Veranstaltung „KUNST-UNLIMITED“ (Olga Kovalenko, Natalya Kletke und Anghela Naumietova).
- Am 9. Oktober war unser Vorstand beim Tag der offenen Tür im Weserpark mit einem bunten Bühnenprogramm (Viktor Baum) und einem Info- und Bücherstand (Frieda Banik) vertreten.
- Am 13. Oktober trafen sich Mitglieder der Landesgruppe im Parlament mit dem Mitglied der Bremischen Bürgerschaft und Sprecher für Kultur, Elombo Bolayela, SPD.

Ein großes Diskussionsthema bei diesem Bürgerdialog war, wie Unternehmen im Bundesland Bremen Jugendliche, speziell aus zugewanderten Familien, bei der Suche nach Ausbildungsplätzen unterstützen können

Ein weiteres Thema, das vor allem den anwesenden Frauen am Herzen lag, war die zunehmende Kinder- und Altersarmut in Bremen. Vor dem Hintergrund der staatlichen Sozialleistungen, die zur Bewältigung des Alltags der einkommensschwachen Familien bei weitem nicht ausreichen, versprach Elombo Bolayela, allen Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahren durch Freikarten den Besuch von kulturellen Einrichtungen im Land Bremen, wie beispielsweise des Deutschen Auswandererhauses und des Klimahauses in Bremerhaven, des Theaters Bremen, aber auch von Schwimmbädern, Kinos und Indoor-Spielplätzen zu ermöglichen. Für Senioren wird der Eintritt ermäßigt, um dem sich abzeichnenden Trend der Einsamkeit und Abschottung in dieser gesellschaftlichen Gruppe entgegenzuwirken.

Wir gratulieren

Marina Trinz, Emilie Ivanski und **Olga Rippel** ganz herzlich zu ihren Geburtstagen und wünschen ihnen noch viele gesunde und glückliche Jahre!

Der Vorstand

HAMBURG

Wiederwahl des Landesvorsitzenden Dr. Otto Horst:

Die Landesgruppe Hamburg freut sich über die am 28. August 2022 stattgefundene Wahl des neuen Vorstandes im „Haus der Heimat“!

Dr. Otto Horst, unser langjähriger Vorsitzender, wurde dabei einstimmig wiedergewählt, ebenso **Irma Stumpf** und erstmals **Walter Frank**, der sich bereits ehrenamtlich in der LmDR engagiert. **Viktor Schulz** und **Berta Kisser** komplettieren das Team als Kassenprüfer.

Musikalisch umrahmt wurde die Wahl vom bewährten Chor „Die Weide“, dessen Leitung Lilia Berschin übernommen hat. Damit führt sie die Tradition ihrer Vorgängerin Sofia Massold weiter, die viel zu früh verstarb. Außerdem unterhielt Viktor Diehl, begleitet von seiner Frau Olga Diehl, unsere Gäste wieder einmal großartig auf dem Akkordeon. Wir können froh und stolz

Die Mitglieder des neuen Hamburger Landesvorstandes (von links): Berta Kisser, Viktor Schulz, Irma Stumpf, Dr. Otto Horst (Vorsitzender) und Walter Frank.

sein, solche Musiker in unserer Landsmannschaft zu haben.

Für weitere Informationen und Einladungen können sie uns auf unserer facebook-Seite „Landsmannschaft der Deutschen aus Russland – Hamburg“ besuchen:

https://de-de.facebook.com/lmdr.hamburg/

Der Vorstand

HESSEN

Landesgruppe

Treffen mit Natalie Pawlik:

Das engagierte Team der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH) war zu Gast im Bundesministerium des Innern und für Heimat in Berlin. Anlass war ein Kennenlerngespräch mit Natalie Pawlik, der neuen Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten.

Auf Bundesebene ist die Beauftragte zentrale Ansprechpartnerin für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler. Sie verantwortet u. a. die Koordinierung der Aussiedlerpolitik der Bundesregierung und der Integrationsmaßnahmen mit Bund, Ländern und Gemeinden.

Neben der Vorstellung der IDRH standen aktuelle Anliegen der russlanddeutschen Organisationen in Hessen im Fokus des Treffens. Zu diesen Themen gehören die Herausforderungen der nachholenden Integration sowie die Pflege und Auseinandersetzung mit der Kultur und Geschichte der Deutschen aus Russland.

Ein neues Tool, das die Bildungsarbeit in diesen Bereichen ergänzt, ist das Infoportal der Russlanddeutschen in Hessen ***(www.russlanddeutsche-hessen.de)***, welches dank der finanziellen Unterstützung des Landes Hessen ins Leben gerufen werden konnte. Die interaktive digitale Lernplattform informiert über die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Deutschen aus Russland und bettet sie zeitgleich in die Weltgeschichte ein. Außerdem soll die Förderung der politischen Partizipation der Deutschen aus Russland forciert werden, um sie sichtbarer zu machen und sie zu animieren, sich aktiver am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Austausches war die Darstellung der Deutschen aus Russland in den Medien. Einerseits gilt es, die Medienlandschaft für russlanddeutsche Themen zu sensibilisieren, andererseits den kursierenden Falschinformationen innerhalb der russlanddeutschen Community entgegenzuwirken. Mit Hilfe von Multiplikatorenschulungen und Medienlaboren sowie durch die Zusammenarbeit demokratischer Akteurinnen und Akteure soll ein Korrektiv geschaffen werden. Mit gebündelten Kräften und viel Zuversicht gehen wir die Herausforderungen an.

Wir bedanken uns für den herzlichen Empfang und den anregenden Austausch und freuen uns, mit Frau Pawlik eine kompetente Ansprechpartnerin an unserer Seite zu wissen.

Katharina Haupt, IDRH-Bildungsreferentin

Groß-Gerau

Margarete Horst neue Vorsitzende der Kreisgruppe:

Am 21. Oktober 2022 fand die Mitgliederversammlung der Kreisgruppe Groß-Gerau mit der Wahl des neuen Vorstandes statt.

Beim Treffen des IDRH-Teams mit Natalie Pawlik (von links): Biljana Ilic, Albina Nazarenus-Vetter, Natalie Pawlik, Natalie Paschenko, Katharina Martin-Virolainen und Katharina Haupt.

Nach den Vorstandswahlen der Kreisgruppe Groß-Gerau (von links): Swetlana Reinhardt, Natalie Paschenko (Wahlleiterin), Margarete Horst (Vorsitzende), Dmitriy Baum, Irina Baum, Julia Puschkarski, Elena Knaub und Elena Starokozhev.

Begrüßt wurden die Teilnehmer von der Geschäftsführerin der LMDR-Hessen e. V., Natalie Paschenko, die auch die Versammlung leitete.

Einstimmig zur neuen Vorsitzenden wurde **Margarete Horst** gewählt. Ebenfalls einstimmig wurden die weiteren Vorstandsmitglieder gewählt: **Irina Baum, Dmitriy Baum, Elena Starokozhev, Julia Puschkarski, Swetlana Reinhardt** und **Elena Knaub**. **Lilly Dittmann** und **Ekaterina Cittci** sind die neuen Kassenprüferinnen.

Nach der Wahl ließen die Anwesenden den Abend mit einem gemütlichen Beisammensein ausklingen.

Wir wünschen dem neuen Vorstand viel Erfolg und Freude an der ehrenamtlichen Arbeit.

Natalie Paschenko

Bad Hersfeld-Rotenburg

Wir gratulieren

von ganzem Herzen unserem langjährigen und aktiven Vorstandsmitglied und stellvertretenden Vorsitzenden **Tamara Roslik** zum 70. Geburtstag. Wir wünschen ihr alles erdenklich Gute und Liebe, Gesundheit, Glück, Zufriedenheit und nur das Beste im Leben mit Gottes Segen.

Sie ist seit 20 Jahren ehrenamtlich als Beraterin, Betreuerin, Vermittlerin bei Behörden und Organisatorin von Veranstaltungen der Kreisgruppe Bad Hersfeld-Rotenburg tätig. Tamara Roslik ist eine verlässliche und vertrauensvolle Mitarbeiterin. Dafür sagen wir ihr unseren herzlichen Dank.

Der Vorstand

Kassel

Heimat im Herzen:

Tamara Roslik

Am 24. September 2022 fand unsere Veranstaltungsreihe „Heimat im Herzen“ in Kassel einen gelungenen Abschluss. Dabei durchlebte unser Publikum ein buntes Programm, bestehend aus Tanz, Theater und Musik mit einer breitgefächerten Palette an Emotionen.

Die talentierten Mitglieder der Kinder- und Jugendtanzgruppe unter der Leitung von Ksenia Yuzhakova-Khod begeisterte uns mit einer schwungvollen Darbietung.

Ebenfalls für Stimmung sorgte die Gesangsgruppe „Gute Laune“ (der Name ist Programm!) aus Hofgeismar. Ihr Repertoire umfasst

Lieder sowohl in deutscher als auch russischer Sprache. Die Gesangsgruppe und Oleg von Riesen, dieses Mal als Musiker und Theaterdarsteller dabei, umrahmten die Veranstaltung musikalisch.

In ihrem Theaterstück „Meine Leute“ nahmen uns Katharina Martin-Virolainen und Oleg von Riesen mit in die russlanddeutsche Auswanderungsgeschichte, beginnend mir der Auswanderung nach Russland nach dem Manifest der russischen Kaiserin Katharina der Großen, über Verfolgung und Deportation in der Sowjetunion bis zur Ausreise in die historische Heimat Deutschland.

Zum Abschluss der Veranstaltung gab es eine offene Gesprächsrunde zum Thema „Was bedeutet für dich Heimat?“. Für einige ist der Begriff ortsgebunden, für andere ist er mit Erinnerungen und den Liebsten verknüpft. Ein besonders emotionaler Moment war, als eine Teilnehmerin ihr selbstverfasstes Gedicht „Frau ohne Heimat“ vortrug.

Wir bedanken uns bei Ksenia Yuzhakova-Khod und ihrer Tanzgruppe, beim Theaterduo Katharina & Oleg und bei den Sängerinnen von „Gute Laune“. All eure Auftritte trafen mitten ins Herz! Vielen Dank auch an unser Publikum, das sich mit so viel Offenheit und Neugier beteiligt hat.

Natalie Paschenko
und Katharina Haupt,
IDRH-Bildungsreferentinnen

Der Chor „Stimme der Hoffnung“ bei seinem Auftritt in Wetzlar.

Wir laden herzlich ein

zur Fahrt nach Wiesbaden am 16. November 2022 zur Eröffnung der Ausstellung „Versöhnung für Europa“ im Hessischen Landtag. Weitere Auskünfte erteilen gerne
Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119,
und **Natalie Paschenko**, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

Wetzlar

„Tag der Heimat 2022“:

Am 9. Oktober feierte der Kreis- und Ortsverband Wetzlar im Bund der Vertriebenen den „Tag der Heimat 2022“ unter dem Motto „Vertriebene und Spätaussiedler: Brückenbauer in Europa“.

Michael Hundertmark, stellvertretender Kreis- und Ortsverbandsvorsitzender, eröffnete die Veranstaltung und begrüßte die Vertriebenen, Spätaussiedler und alle anderen erschienenen Gäste recht herzlich.

Am späten Nachmittag hielt Prof. Dr. Helge Braun, MdB und früherer Kanzleramtschef, in der Stadthalle Wetzlar die Festansprache, in der er die Bedeutung der Heimatvertriebenen und Aussiedler als Brückenbauer in Europa hervorhob.

Der Kreisverbandsvize Kuno Kutz gab bekannt, dass die beiden Kreisverbände Gießen und Wetzlar zusammengeschlossen werden. Ich bedanke mich ganz herzlich bei ihm für seine vorbildliche Arbeit, die er bei der Organisation des Festes geleistet hat.

Für die musikalische Unterhaltung sorgten die „Egerländer Maderln“ und die Gesangsgruppe „Stimme der Hoffnung“ unter der Leitung von Lilli Mohrland, an der auch die Deutschen aus Russland beteiligt sind.

Lydia Kiefel

Wir gratulieren

Galina Götte und **Anna Hartmann**, Sängerin der Gesangsgruppe „Stimme der Hoffnung“, nachträglich zum Geburtstag und wünschen ihnen viele gute Begegnungen, viel Lachen, Sinnlichkeit, Mut, Beharrlichkeit, Optimismus und Gesundheit.

Der Vorstand

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung „Heimat im Herzen“ in Kassel.

NIEDERSACHSEN

Celle

Feier zum Erntedankfest:

Am 7. Oktober 2022 feierte die Ortsgruppe Celle in der Kirche St. Johannes der Täufer in Celle-Vorwerk das traditionelle Erntedankfest. Circa 20 Mitglieder der Ortsgruppe waren zu einem Vortrag und gemeinsamen Frühstück erschienen.

Nach der herzlich Begrüßung durch dir Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, Lilli Bischoff, in der sie auch die langjährigen Aktivitäten der Ortsgruppe Celle lobte, hielt die Vorsitzende der Ortsgruppe, Irma Sedunow, einen Vortrag über

Lilli Bischoff ehrte langjährige Mitglieder der Ortsgruppe Celle für ihre Treue zur LmDR.

den Ursprung, die Geschichte und die Bräuche des Erntedankfestes in Deutschland und zog einen Vergleich mit der Entstehung und den Traditionen des ähnlich anmutenden Erntedankfestes in Russland.

Im Anschluss an den Vortrag beteiligten sich Amalia Stoppel, Alexander Meng, Ida Zizer und Irma Sedunow an einer regen Diskussionsrunde und tauschten ihre Erfahrungen und Meinungen zum Thema „Erntedankfest“ aus.

Abschließend ehrte Lilli Bischoff die langjährigen Mitglieder der Ortsgruppe, **Peter Trautmann** und **Viktor Schmidt**, mit Ehrennadeln der LmDR. Ebenfalls von ihr geehrt wurde das Ehepaar **Nina** und **Alexander Meng** für 30 Jahre aktive Mitgliedschaft.

Ein gemütliches Beisammensein bei einem ausgiebigen gemeinsamen Frühstück rundete die herbstliche Veranstaltung ab.

Der Vorstand

Gifhorn

65 Jahre Orts- und Kreisgruppe Gifhorn:

Wir laden alle Mitglieder herzlich ein zur Feier anlässlich des 65-jährigen Gründungsjubiläums der Orts- und Kreisgruppe Gifhorn. Wir feiern am 26. November 2022 um 15 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus Neubokel, Schäferdamm 1, Gifhorn-Neubokel.

An diesem besonderen Tag erfahren wir einiges über die Entstehung und Entwicklung der Ortsgruppe. Neben unseren Mitgliedern erwarten wir offizielle Vertreter der Stadt Gifhorn, und natürlich wird es auch Ehrungen geben. Außerdem bereiten wir ein buntes Kulturprogramm mit mehreren Tanzgruppen, Chören und Solisten vor.

Anschließend laden wir Sie zum Tanz mit Livemusik ein. Für das leibliche Wohl sorgen wir mit Kaffee und Kuchen.

Wir freuen uns auf das Treffen mit Ihnen in geselliger Runde. Anmeldungen unter Tel.: 05371-17860 oder mobil: 0151-22147862.

Der Vorstand

Hannover

Marianna Neumann erneut Vorsitzende:

Ortsgruppe Hannover: die wiedergewählte Vorsitzende Marianna Neumann (Mitte) mit den Mitgliedern des neuen Vorstandes.

Am 7. Oktober 2022 fand die turnusgemäße Wahl des Vorstandes der Ortsgruppe Hannover statt. Die zahlreich erschienenen Mitglieder wählten dabei erneut **Marianna Neumann** einstimmig zur Vorsitzenden. Die Zusammensetzung des Vorstandes hat sich allerdings etwas geändert, denn Arnold Schmunk kandidierte nicht mehr und die Anzahl der Vorstandsmitglieder wurde auf neun erhöht. Wieder gewählt wurden (in alphabetischer Reihenfolge) **Lilia Bernhard, Erna Janzen, Svetlana Judin, Sina Kopp** und **Anna Welz-Homina**. Neu dazugekommen sind **Erika Henze, Anna Rosberg** und **Irina Seibel**.

Die erste Hürde für die Zusammenarbeit hat der rein weibliche Vorstand mittlerweile bei der Durchführung des Herbstballes am 15. Oktober mit Bravour bestanden. Ohne große Erklärungen meisterten die Frauen, unterstützt von ihren Ehemännern, alle organisatorischen, dekorativen und nachbereitenden Maßnahmen in bemerkenswert harmonischer Atmosphäre.

Unsere nächsten Termine:

- Adventsfeier am 10. Dezember in der Epiphanias-Kirchengemeinde, Hägewiesen 117, Hannover.
- Kinderneujahrsfeiern am 29. Dezember um 11, 13 und 15 Uhr im Stadtteiltreff Sahlkamp, Elmstraße 15, Hannover.

Alle Mitglieder und Gäste sind herzlich zu diesen und weiteren Veranstaltungen eingeladen und können sich telefonisch gerne über die mobile Telefonnummer 0151-24281278 bei Marianna Neumann anmelden.

Wir gratulieren

zum 85. Geburtstag unserer lieben **Irene Frank**, die seit nunmehr 45 Jahren der LmDR die Treue hält.

Irene Frank war und ist immer noch eine sehr aktive Frau. Sie gehört zu den GründerInnen (1984) des Chores „Klingende Runde“. Seit beinahe 40 Jahren singt sie in dem Chor und unterstützt fleißig alle Aktivitäten des Chores bzw. der Ortsgruppe Hannover. Hinzu kommt, dass sie zehn Jahre lang die Aufgabe einer Kassenprüferin im Vorstand der Ortsgruppe Hannover übernahm und sie mit viel Engagement und Professionalität erledigt.

Außerdem gratulieren wir unseren Mitgliedern zu ihren runden Geburtstagen: **Eugenia Arestov** (40.), **Irina Gaikalowa** (50.), **Luba Kanewski** (60.), **Nina Gulidova, Olga Hirsch, Alexander Schelest** und **Eduard Schleuning** (jeweils 65.), **Tamara Ditz** (70.), **Elisabeth Schilling** (80.) und **Ida Jabs** (85. Geburtstag und 41 Jahre Mitgliedschaft).

Ganz besonders erwähnen möchten wir den Ehemann unseres Vorstandsmitgliedes Anna Welz, **Alexander Welz**. Er feiert in diesem November seinen 65. Geburtstag. Alexander gehört mittlerweile ganz selbstverständlich bei allen großen Veranstaltungen unseres Verein dazu. Ohne seine Hilfe können wir uns keine Vor- und Nachbereitungen unserer Veranstaltungen vorstellen, denn er ist einfach unabkömmlich.

Alexander, wir sind dankbar für deinen unermüdlichen Einsatz und wünschen dir beste Gesundheit und noch viele Jahre ein glückliches und erfülltes Leben.

Dank für treue Mitgliedschaft:

Wir bedanken uns bei den folgenden Mitgliedern unserer Ortsgruppe für ihre treue Mitgliedschaft und sprechen ihnen unsere Wertschätzung aus: 25 Jahre: **Emma Herms**, 30 Jahre: **Bernhard Bidlingmaier, Waldemar Helwer, Frieda Maurer, Gerhard Neuwirt, Josef Singer, Felix Simon** und **Adina Sutter**, 35 Jahre: **Josef Imbery**, 45 Jahre: **Irene Frank**.

Bleibt gesund!

Der Vorstand

Marianna Neumann gratulierte Irene Frank zu ihrem 85. Geburtstag.

Lüneburg

Fest der deutsch-russischen Kultur:

Ein weiteres Mal fand in Lüneburg ein Fest statt, das der deutsch-russischen Kultur gewidmet war. Es war ein gemeinsames Projekt der Arbeiterwohlfahrt, von Nadeschda Schmidt und der Frauen der Ortsgruppe Lüneburg der LmDR.

Für das Wohlergehen sorgten die Frauen unserer Ortsgruppe mit sehr vielen leckeren Sachen aus Deutschland, Russland und Kasachstan. Irene Steinmüller-Zinn, Rosa Miheev, Nelli Funkner und Valentina Hauck backten Piroschki mit verschiedenen Füllungen, Rogalicki, Blini und weitere Leckereien, die von den Besuchern mit viel Genuss vernascht wurden.

Nach den einleitenden Worten unserer Vorsitzenden Gertrud Sorich übernahm die Folkloregruppe „Kalinka“ aus Winsen mit ihrer Leiterin Nadeschda Kunst die musikalische Gestaltung des Nachmittags.

Mit Gedichten, Liedern und Tänzen ging die wunderschöne und gut besuchte Veranstaltung viel zu schnell vorbei.

Wir gratulieren

Berta Bokut im Namen unserer Landsleute ganz herzlich zum 80. Geburtstag und wünschen ihr viel Glück und Gesundheit, Kraft und noch viele gemeinsame Jahre.

Seit mehreren Jahren ist Berta Mitglied der Landmannschaft der Deutschen aus Russland. Berta ist stets hilfsbereit und bei fast allen unserer Veranstaltungen dabei. Auf sie ist immer Verlass!

Elvira Gugutschkin, im Auftrag des Vorstandes

Berta Bokut

Osterode

„Digitale Kompetenz im Alltag“:

Unter diesem Motto hat unsere Ortsgruppe am 23. Juni 2022 einen Workshop organisiert und durchgeführt.

Unser Alltag wird immer digitaler, egal wo man hinschaut, ohne die neuen Medien kommt man kaum zurecht. Die Zukunft

Mitwirkende des Fests der Deutsch-Russischen Kultur in Lüneburg.

Beim Workshop „Digitale Kompetenz im Alltag“ der Ortsgruppe Osterode.

wird digital, und wenn man das nicht rechtzeitig erkennt, bekommt man später Schwierigkeiten im Alltag.

Das beste Beispiel dafür ist die neue Grundsteuererklärung. Sie muss jetzt grundsätzlich elektronisch beim Finanzamt abgegeben werden – nur in Ausnahmefällen ist die Abgabe auf Papier möglich.

Handy, das ist das Wort der Stunde. Fast jeder von uns besitzt das Gerät und versucht, mit den vielen Apps umzugehen.

Viele von uns haben sich den Umgang mit den neuen Medien selbst beigebracht, nach dem Motto „learning by doing“. Der etwas älteren Generation fällt das manchmal schwer, auch wenn man denkt, es sei ganz einfach auf Anhieb zu begreifen, wie es funktioniert.

Aus diesem Grund haben wir uns den Workshop zum Thema „Digitale Kompetenz im Alltag“ gewünscht. Unsere Jugendlichen Alexandra-Emilia Jurk und Valerie Eger erklärten sich bereit, den Workshop durchzuführen, und konnten in diesem Rahmen zahlreiche Fragen beantworten. Im Namen aller Teilnehmer sage ich den beiden herzlichen Dank.

Solche Workshops wollen wir in Zukunft regelmäßig durchführen. Uns allen wünsche ich viel Erfolg und Geduld im Umgang mit der digitalen Welt!

Alexander Urich, Vorsitzender

NORDRHEIN-WESTFALEN

Köln

Messe für Heimatvertriebene und Aussiedler im Kölner Dom:

Auch in diesem Jahr wurde zum Fest der Heiligen Hedwig, der Patronin der Vertriebenen, am 16. Oktober im Kölner Dom eine Messe für Heimatvertriebene und Spätaussiedler zelebriert.

Die Mitglieder der Kölner Ortsgruppe der LmDR mit ihrer Vorsitzenden Irma Meder waren dazu erneut eingeladen worden und saßen in den für sie reservierten ersten Reihen.

Traditionell wurden zu Beginn der Messe feierlich die Fahnen der Landsmannschaften hereingetragen. Für die LmDR übernahmen diese ehrenvolle Aufgabe die 20-jährigen Zwillingsbrüder Artur und Artem Peters. Die Plakate der LmDR wurden von dem Schüler Max Urbanovitch sowie von Irina Katzer und ihren Kindern Julia und Dimitri, Mitglieder einer aus der russischen Stadt Perm neu zugewanderten Familie, getragen.

Leider konnte Pfarrer Rainer Hoverath, Diözesanbeauftragter für Heimatvertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, aus gesundheitlichen Gründen nicht wie gewohnt an der Messefeier teilnehmen. Dafür wurden die Besucher der Messe von Pfarrer Markus Hoffmann herzlich begrüßt. Er sprach über den Anlass der Messe, über Glauben, Versöhnung und das schwere Schicksal der Heimatvertriebenen und Aussiedler.

Wie schon in den Jahren zuvor spürte man auch heuer im prachtvollen Kölner Dom, dass die Deutschen aus Russland, die an diesem Tag der Heiligen Hedwig im Mittelpunkt standen, respektiert und angenommen werden.

Der Vorstand

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:
http://Shop.LmDR.de

Mitglieder der Ortsgruppe Köln bei der Messe für Heimatvertriebene und Aussiedler im Kölner Dom. Links neben Pfarrer Markus Hoffmann, der die Messe zelebrierte, die Vorsitzende der Ortsgruppe, Irma Meder.

SACHSEN

Chemnitz

Lilli Tews einstimmig als Vorsitzende wiedergewählt:

Am 15. Oktober fand in Chemnitz die Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes statt. Nach dem Tätigkeitsbericht der Vorsitzenden Lilli Tews über die Arbeit des Vorstandes folgten die Berichte der Kassenwartin Galina Zerr und des Kassenprüfers Arnold Schmidt.

Nach der Aussprache zu den Berichten wurden die Wahlen durchgeführt. Dabei wurde **Lilli Tews** einstimmig als Vorsitzende bestätigt. Ebenso einstimmig wurden **Galina Zerr, Ida Böttcher, Irma Wollert** und **Johannes Bartle** zu weiteren Mitgliedern des Vorstandes gewählt. Als Kassenprüfer wurden **Lilli Wittliff** und **Arnold Schmidt** gewählt.

Wir wünschen den Gewählten viel Erfolg bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit für die LmDR.

Der Vorstand
der Landesgruppe Sachsen

Der Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen, Florian Braun (links), mit den neugewählten Vorstandsmitgliedern der Ortsgruppe Chemnitz (von links), Galina Zerr, Irma Wollert, Johannes Bartle, Ida Böttcher und Lilli Tews (Vorsitzende).

„Helden unserer Zeit“

Die OG Chemnitz erreichte folgender Dankesbrief von Irina Dushkin an Johannes und Mina Bartle (aus dem Russischen übersetzt von Galina Zerr):

Im Namen der Familie Dushkin sowie unserer Großmutter Maria Leonowa sprechen wir Mina und Johannes Bartle unsere große Dankbarkeit und Anerkennung aus für die enorme Unterstützung in allen Fragen der Eingliederung in Zwickau, Sachsen.

Wir kamen nach Zwickau am 23. September 2021 und wurden im Asylheim untergebracht. Vorher hatten wir die Stadt nicht gekannt, und Verwandte in Deutschland haben wir auch keine. Ohne Sprachkenntnisse wussten wir weder ein noch aus. Einen Sozialarbeiter, der des Russischen mächtig ist, gab und gibt es hier auch nicht.

Hilfsbereite Leute brachten uns in den Integrationsklub „Impuls“. Hier wurden wir herzlich von der Leiterin Inga Sabelfeld empfangen, die uns mit der Familie Bartle bekannt machte. Diese wunderbare Familie hat uns Spätaussiedlern aus Kasachstan eine enorme Hilfe geleistet.

Johannes Bartle löste alle Fragen und Probleme. Ob es um das Ausfüllen von Anträgen oder die Anmeldung ging – er begleitete uns zu allen Behörden. Er half auch unserer Oma, die Rente zu beantragen. Er kennt sich auf diesem Gebiet gut aus und hat schon vielen anderen geholfen.

In Zwickau wohnen mittlerweile acht Spätaussiedlerfamilien, die in den letzten drei bis vier Jahren hierher gekommen sind, und alle werden von der Familie Bartle betreut, bei der Vermittlung von Sprachkursen, bei der Wohnungssuche, beim Abschließen von Versicherungen, bei der medizinischen Versorgung und bei vielem mehr.

Schon am 1. Dezember 2021 konnten wir unsere Wohnung beziehen. Die Familie Bartle organisierte sowohl den Umzug aus dem Heim als auch die Beschaffung von Möbeln. Für die Oma gelang es, einen Rollator und einen Badelift zu bekommen.

Mina Bartle half uns bei allen sozialen Problemen: Sie suchte die passende Schule für unseren Sohn, bemühte sich um den Nachhilfeunterricht und um einen Sportverein. Unser zehnjähriger Sohn ist ein guter Schwimmer, trainiert fleißig und kann schon einige Siege bei Wettkämpfen vorweisen. Frau Bartle, die in Kasachstan und hier in Deutschland mehr als 20 Jahre als Pädagogin gearbeitet hat, schenkt unseren Kindern viel Aufmerksamkeit, damit sie in der Schule gut zurechtkommen, aber auch außerhalb der Schule ihre Interessen und Fähigkeiten entwickeln können. Sie ist uns allen gegenüber sehr herzlich und hilfsbereit.

Nur ein Beispiel dazu: Als die Probleme mit Corona begannen und anfangs keine Masken zu bekommen waren, nähte sie selbst welche und gab sie uns, damit wir unsere Besorgungen erledigen konnten. Sie organisierte für uns außerdem Impftermine bei Ärzten.

Auch als aufgrund der Corona-Bestimmungen keine direkten Treffen mehr möglich waren, riss unsere Verbindung nicht ab. Wir kommunizierten per Telefon, Internet und WhatsApp.

Diese wunderbare Familie hilft uns Spätaussiedlern nicht nur, sich zu integrieren, sondern sät auch die Hoffnung auf eine gute Zukunft!

Wir wissen, dass Mina und Johannes Bartle aktive Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland sind. Johannes Bartle weiß sehr viel über die Geschichte der Deutschen aus Russland und erzählt auch sehr rührend die Geschichte seiner Familie. Auch wir berichten über das Schicksal unserer Familien. Das traurige Schicksaal unserer Vorfahren dürfen wir nicht vergessen und sind verpflichtet, stets daran zu erinnern.

Zusätzlich sei erwähnt, dass Johannes Bartle nicht nur uns Spätaussiedlern hilft, sondern auch Flüchtlingen aus der Ukraine, die sich an ihn wenden.

Wenn man die Zeit der Pandemie und der Einschränkungen in Betracht zieht, dann sind die beiden „Helden unserer Zeit“. Herzlichen Dank von uns allen! Wir wünschen euch weiterhin beste Gesundheit und ein langes Leben!

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Lübeck

Besuch der Lübecker Synagoge:

Die Mitglieder der Ortsgruppe Lübeck trafen sich am 19. Oktober vor der Synagoge in Lübeck, die 1878 gebaut wurde. Die Lübecker Synagoge ist die einzige in Schleswig-Holstein, die die Nazizeit überstanden hat und heute wieder als Synagoge genutzt wird. Auch deutschlandweit gibt es davon nur sehr wenige.

Geprägt wurde die Synagoge durch den Rabbiner Salomon Carlebach, von dessen sechs Söhnen vier ebenfalls bekannte Rabbiner wurden.

Während der NS-Zeit wurde die Kuppel entfernt und die Fassade im damaligen Stil neu gebaut. Die Synagoge wurde als

Die Lübecker Synagoge von außen und Mitglieder der Ortsgruppe Lübeck beim Gang durch das Gotteshaus.

Turnhalle und Depot für das Theater genutzt. Unmittelbar nach Kriegsende wurde sie in einem erbarmungswürdigen Zustand der kleinen jüdischen Gemeinde zurückgegeben.

Nach der Perestroika und der verstärkten Zuwanderung von Juden aus dem postsowjetischen Raum wuchs die Gemeinde rasant, aber die finanziellen Mittel blieben begrenzt. Nach mehrjährigen umfangreichen Sanierungs- und Renovierungsarbeiten ist sie nun nicht nur Gebetshaus, sondern auch begrenzt der Öffentlichkeit zugänglich.

Leonid Kogan von der jüdischen Gemeinde erklärte während der Führung den Mitgliedern der Ortsgruppe Lübeck die Geschichte sowie die Sitten und Gebräuche im Gottesdienst. Wertvolle Gegenstände, die während der Renovierung gefunden wurden, sind in einer kleinen Ausstellung, die von Leonid Kogan betreut wird, zu sehen.

Allen Teilnehmern gefiel der Besuch der Synagoge. Sie drückten ihre Zufriedenheit aus und bekundeten, dass weitere Veranstaltungen dieser Art zur besseren Integration der Deutschen aus Russland in die jetzige vielfältige Gesellschaft nötig sind.

Eine kleine Spende zum Unterhalt des Gotteshauses rundete den Charakter des Besuches ab.

Der Vorstand

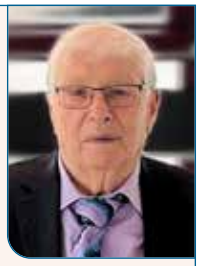
Theresia Wilzer

geb. Neugum

geb. am 27.10.1937 in Simonsfeld / Ukraine.

Voller Liebe und Dankbarkeit gratulieren wir Dir ganz herzlich zum **85.** Geburtstag und wünschen Dir Gottes Segen sowie gesunde und zufriedene Lebensjahre.

Deine Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder.



Zum 90. Geburtstag gratulieren wir von ganzem Herzen meinem lieben Ehemann, unserem Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Hermann Kromer

geb. am 8.10.1932 in Katharinenfeld, Kaukasus.

Schau gerne und dankbar auf Deinen Lebensweg zurück: auf alles Gute und Schöne, aber auch auf alles, was Du gemeistert hast.

Für's neue Lebensjahr wünschen wir Dir Gesundheit, Kraft und Gottes Segen!

Deine Familie.

Hochzeiten, Jubiläen, Landestreffen, Traditionen mit www.vaterland.group Tel: 0179-5488861

Schalten Sie Ihre Anzeige: kontakt@lmdr.de

Wendelin Schlosser, „Gedichte gegen Krieg und Gewalt!", ISBN: 978-3-8372-2638-6, **erschienen im August von Goethe Literaturverlag, 2022. Kaufpreis 4,00 €**

>>> Wir helfen Ihnen: Beratungsstellen der LmDR, Information im Internet: MBE.LMDR.DE

Mehr auf Seite 63<<<

Victor Aul, „Das Manifest der Zarin" (1992)

Der historische Roman schildert den Aufbruch deutscher Kolonisten an die Wolga im Jahr 1765. Über Saratow, einem bedeutenden Handelsstützpunkt an der Wolga, erreichen die Auswanderer ihr Siedlungsgebiet. Zwischen Unmut und Zähigkeit, Hoffnung und Verzweiflung spielen sich menschliche Schicksale ab. Es wird gelebt, gearbeitet, geliebt und gestorben.

Hersg, Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., Stuttgart 1992, 254 Seiten, Preis 5,- Euro, ISBN 3-923553-04-8.

MBE – Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer

alle Infos unter: www.MBE.LMDR.de

Projekt „Generationsübergreifendes Engagement für vorurteilfreies Leben in der offenen Gesellschaft“

Ein Blick in die Vergangenheit – Perspektiven für die Zukunft

Was die Kelten wohl dachten, als sie davon träumten, nach Walhalla zu gelangen? Walhalla ist ein himmlischer Palast, in dem furchtlose Helden nach dem Tod ruhen. Helden sehen heute anders aus als vor Tausenden von Jahren. Darüber hinaus ist es in der modernen Welt sehr schwierig, den wahren Helden zu kennen. Dennoch, die Träume und Ziele der Helden aller Zeiten sind die gleichen: Wie in der fernen Vergangenheit, ist es auch heute das höchste Ziel der Helden, Bedürftigen zu helfen. Und die höchste Belohnung ist eine Reise zu einem harmonischen Leben – nach Walhalla!

Bei der Besichtigung der Regensburger Walhalla (im Hintergrund zu sehen).

Ausflug zur Walhalla

Mit diesen Gedanken und in der Reflexion über eine friedliche pluralistische Gesellschaft verbrachten die Teilnehmer der Integrations-Radtour zwei Tage, vom 17. bis 18. September 2022, im Bezirk Regensburg und Kelheim. Die Radtour wurde organisiert im Rahmen des Projekts „Generationsübergreifendes Engagement für vorurteilfreies Leben in der offenen Gesellschaft“, das über das Bundesministerium des Innern und für Heimat gefördert wird.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Die Tour umfasste Besichtigungen und Exkursionen zu historisch relevanten Plätzen und Sehenswürdigkeiten und thematische Workshops für Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Migrationshintergrund bzw. freiwillige Partner und Helfer des Projektes.

Zu einem unvergesslichen Erlebnis wurde der Besuch der Regensburger Walhalla. Begleitet vom Vortrag unseres sachkundigen Fremdenführer tauchten die Teilnehmer ein in die Atmosphäre verschiedener historischer Epochen, die jeweils direkt mit dem Leben berühmter Persönlichkeiten verbunden sind, die einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der Weltgemeinschaft geleistet haben.

Nicht einmal das regnerische Wetter, bei dem die Teilnehmer unserer Tour radeln mussten, konnte ihre Eindrücke trüben, vielmehr verlieh es der Aktion eine zusätzliche abenteuerliche Note.

Am Abend, im Hotel, wurde in warmer und freundlicher Atmosphäre ein Psychologie-Workshop mit dem Thema „Stereotype Verhaltens- und Kommunikationsmuster von Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion mit Beispielen: Probleme und Lösungen” durchgeführt. Der Referent, Herrn König, verstand es, alle Teilnehmer in eine lebhafte und aufschlussreiche Diskussion über das Thema einzubinden.

Wir danken unseren gastfreundlichen Kollegen und Freunden aus Regensburg für ihren herzlichen Empfang und ihre Hilfe bei der Organisation der Reise.

Breites Angebot

In den vergangenen Monaten wurden darüber hinaus eine Reihe weiterer Aktivitäten im Rahmen des Integrationsprojekts „Generationsübergreifendes Engagement für vorurteilfreies Leben in der offenen Gesellschaft“ erfolgreich durchgeführt.

Ältere Menschen, die im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen leben, bekamen wiederholt in Unterrichtseinheiten Tipps zur Nutzung moderner Technologien wie Mobiltelefone oder Laptops bzw. zum Umgang mit sozialen Medien im Internet. Die Resonanz der Teilnehmer war sehr positiv.

In produktiver Zusammenarbeit mit der Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) wurden Seminare zu aktuellen gesellschaftlichen Themen im Zusammenhang mit den

Wir laden alle herzlich ein

zum Besuch der **Kunstausstellung „Brücken für den Zusammenhalt“** mit den Integrationsbörsen am 26. November 2022 in der KunstSchranne in Weißenburg.

Bei der Veranstaltung wird Raum für den Austausch zwischen Migranten, Geflüchteten, Alt- und Neubürgern sowie Vertretern integrationsfördernder Organisationen und der Stadt Weißenburg geschaffen.

Die Besucher erwarten ein Bühnenprogramm und Informationsstände sowie Mitmach-Aktionen.

Bei Fragen zur Zusammenarbeit und Teilnahme am Projekt wenden Sie sich bitte per E-Mail an die Projektleiterinnen:

Valentina Rosina (v.rosina@lmdr.de) oder Elena Mozzherina (e.mozzherina@lmdr.de)

anhaltenden militärischen Auseinandersetzungen in der Ukraine und den akuten Fragen der Flüchtlingsaufnahme in Deutschland durchgeführt.

Maria Filina, Wirtschaftspsychologin, Mediatorin und HSS-Beauftragte für Deutsche aus Russland, und Matthias J. Lange, Journalist und Blogger bei redaktion42, leiteten Seminare mit Präsentationen zum Thema Konfliktlösungsmechanismen und Medienkompetenz.

Mitglieder der Ortsgruppe Weißenburg der LmDR sowie neu zugezogene Migranten aus der Ukraine nahmen aktiv an weiteren Veranstaltungen im Rahmen des Projekts teil, am Fest der Kulturen in Treuchtlingen sowie an Kunst- und Handwerks-Workshops.

Ein Netz von freiwilligen Helfern und Paten unterstützt als Dolmetscher und Sozialbegleiter Bedürftige und Flüchtlinge im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Als Projektleiterinnen koordinieren und unterstützen wir dieses ehrenamtliche Engagement.

Dank des Projekts ist es aktiven Teilnehmern gelungen, selbst eine Reihe von motivierenden Aktivitäten zu organisieren, um den Zusammenhalt der Projektteilnehmer zu stärken. Ein gutes Beispiel war die dreitägige Integrations-Radtour für Partner und Helfer des Projekts von Weißenburg zum Dennenloher See im Landkreis Ansbach mit der Besichtigung historischer Sehenswürdigkeiten. Die Aktion konnte dank der organisatorischen Bemühungen von Markus Bieber und Ula Jabłońska realisiert werden.

Teilnehmer der Integrations-Radtour von Weißenburg zum Dennenloher See.

Unser herzlicher Dank gilt allen Projektbeteiligten für ihre Teilnahme und ihr Engagement.

Elena Mozzherina und Valentina Rosina, Projektleiterinnen

„Besonderheiten und Methoden der Arbeit mit ethnischen Gesangs- und Tanzgruppen“

Internationales praktisches Seminar in Astana, Kasachstan

In der kasachischen Hauptstadt, die seit Anfang des Jahres 2022 wieder ihren früheren Namen Astana trägt, fand vom 19. bis 21. September im Kasachisch-Deutschen Zentrum ein denkwürdiges Seminar zum Thema Tanz und Gesang als mögliche Ausdrucksform der Volkskunst statt. Einzelne Programmpunkte waren Tanzkultur der Russlanddeutschen, traditionelle deutsche Tänze in Deutschland sowie Vokal- und Tanzensembles. Das internationale Projekt kam zustande dank der gut organisierten und effektiven Zusammenarbeit der Gesellschaftlichen Stiftung „Wiedergeburt“ und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., gefördert durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat.

Das dreitägige Seminar fand unter günstigen Bedingungen statt, so dass sowohl theoretische als auch praktische Unterrichtseinheiten durchgeführt werden konnten. Die Planung und Durchführung des Seminars erfolgten gemeinsam mit Frieda Boll, Klavierlehrerin und Diplom-Chorleiterin, die im praktischen Teil für den Gesangsblock verantwortlich war.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars in Astana.

Den Kurs absolvierten über 40 geschulte Leiter und Kulturschaffende aus Usbekistan, Kirgistan und 17 kasachischen Regionen. Die Eröffnungsveranstaltung wurde von Olga Stein, der stellvertretenden Geschäftsführerin von „Wiedergeburt“, geleitet, die in ihrer Rede auf die Wichtigkeit und Aktualität dieses internationalen Projektes hinwies. In einer kurzen Videopräsentation wurden alle Organisatoren und

Teilnehmer einander vorgestellt, was den Referenten einen tieferen Einblick in die jeweilige regionale Situation ermöglichte.

Das sorgfältig ausgearbeitete Seminarprogramm basierte auf meiner langjährigen Forschungs- und Organisationstätigkeit im Bereich der Kultur unterschiedlicher Völker, der Entstehung und Entwicklung der russlanddeutschen Kultur, besonders in Bezug auf die deutschen Volkstänze, und der Erfahrung in der Gründung von Vokal- und Tanzensembles.

Unter der Überschrift „Vergangenheit als Bestandteil unserer Gegenwart und Zukunft" lernten die Teilnehmer während des theoretischen Abschnitts des Seminarprogramms die Geschichte der Wiederbelebung der Volkskultur der Deutschen in Russland kennen.

Dabei ging es unter anderem um das 30 Jahre zurückliegende erste Seminar zu traditionellen deutschen Volkstänzen in Russland und Kasachstan und das erste internationale Festival der deutschen Volkstänze in Karaganda. Neben dem Thema „Herstellung und Pflege der Kontakte mit der Gesellschaft für Volkstanz e. V." (DGV) wurden folgende Aspekte behandelt:

- Ursprünge des Volkstanzes,
- Besonderheiten und Eigenarten der russlanddeutschen Tänze
- sowie deren Unterschiede von den Volkstänzen in Deutschland.

Parallel dazu wurden unterschiedliche Arten der deutschen Volkstrachten in Russland und Deutschland analysiert.

Das im Vorfeld vorbereitete methodische Anschauungsmaterial und eine Videoreihe zu Volkstänzen, Ensembles und Festivitäten sowie das Infomaterial der DGV wurden jedem Seminarteilnehmer teils in elektronischer, teils in gedruckter Form zur Verfügung gestellt.

Im praktischen Teil des Seminars lag der Schwerpunkt auf den vielfältigen Formen der Folkloretänze (Paar-, Kreis-, Reihentanz, Trioletts etc.), auf Figurenvariationen, Tanzschritten, der Haltung der Hände und vielem mehr, wobei die russlanddeutschen Tänze ausschließlich auf der reichen Liedkultur des deutschsprachigen Raumes basieren, aus dem die Deutschen einst nach Russland auswanderten.

Trotz der Kürze der Zeit gelang es, im Seminar sieben Volkstänze einzustudieren, darunter Tampet, Topporzer Kreuzpolka und Sternpolka. Auch einige Brauchtumstänze aus anderen Ländern standen auf dem Programm. Viel Aufmerksamkeit wurde außerdem der Ensembleform gewidmet, bei der Musik-, Vokal- und Tanzgruppen gleichzeitig zum Einsatz kommen.

Im Gesangsblock ging es um allgemeine Aspekte, die Arbeit an der Atmung und die Vorbereitung des Stimmapparates. Zudem wurden grundlegende Elemente des Dirigierens und der Arbeit mit einer Chorstimme besprochen.

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Leitung eines Ensembles, wobei die Kenntnisse der Teilnehmer über das Liederrepertoire für Kinder, Jugendliche und Erwachsene vertieft und erweitert wurden. Große Aufmerksamkeit wurde auch den Volksliedern der Deutschen aus Russland, klassischen und modernen Liedern in deutscher Sprache sowie Gesangsstücken für Duette, Trios und Quartette gewidmet.

Die gemeinsame kreative Arbeit der Seminarteilnehmer mündete in der Vorführung zweier Tanzensembles mit Kindern und Erwachsenen, während der das deutschsprachige Volksliederbe, deutsche Volkstänze sowie Perkussions- und Folkloreinstrumente zusammenspielten.

Das Seminar endete mit den Schlussreden und Dankesworten der Organisatoren Olga Stein, Elena Gackel und Dmitri Redler sowie der Überreichung der Zertifikate an die Seminarteilnehmer.

Es freut mich ungemein, dass es nach so vielen Jahren mit diesem Seminar endlich gelungen ist, eine Lehr- und Lernplattform für deutsche Volkslieder und -tänze zu schaffen.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Im Rückblick lässt sich jedoch festhalten, dass der Zeitraum für die Umsetzung eines derart umfangreichen Programms zu knapp bemessen war. Wünschenswert für die Durchführung wären mindestens fünf Tage, an denen über das Beschriebene hinaus ein intensiver Erfahrungsaustausch in einem ruhigen, schöpferischen Umfeld möglich gewesen wäre.

Der Zeitknappheit war es ebenfalls geschuldet, dass die konkrete Spezifik der Volkstrachten der deutschen Ethnie und der Entstehungsprozess der russlanddeutschen Tänze und ihre Aufzeichnung, wie es die DGV bereits erfolgreich vorgemacht hat, nicht angesprochen bzw. umgesetzt werden konnte.

Sehr gut gelungen war hingegen die Durchführung des geplanten Programms, was das große Verdienst aller Organisatoren und Helfer war. Das Programm wurde von allen Teilnehmern erfolgreich gemeistert, was die vielen positiven Rückmeldungen auf das Seminar beweisen. Auch wurden in diesem Zusammenhang Kooperationen geschlossen, mit Hilfe derer in Zukunft das Kulturgut der russlanddeutschen Lieder, Tänze und Kostüme besser erhalten und gepflegt werden soll. Das ist ein wichtiges Signal für die künftige Arbeit in diesem Bereich.

Nach Jahren der Trennung von meiner Heimat Kasachstan mit seiner ureigenen Multikulturalität, seinen beeindruckenden Menschen, der unvergesslichen Natur und Geschichte, bin ich heute dankbar für die Möglichkeit, dass ich wieder dort sein und meinen persönlichen Beitrag zur Pflege der Kultur der Russlanddeutschen leisten durfte.

Julia Hoffmann

Bücherangebot der Landsmannschaft

Anton Bosch, Josef Lingor

Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer.

Die Geschichte des Dorfes Kandel, der Heimat der Autoren, steht im Buch stellvertretend für Hunderte von ehemals deutschen Dörfern am Schwarzen Meer.

Die Inhalte umfassen die Jahre der Schwarzmeerdeutschen unter Zaren (1808-1917), während der revolutionären Umwälzungen (1917-1919), unter den sowjetischen Volkskommissaren (1919-1941) sowie unter reichsdeutschen Sonderkommandos (1941-1944).

Preis: 7 €, 540 Seiten.

Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart,
Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Demokratie ist unser Kompass! Digital, lebensorientiert, aktuell.

Bildungspolitisches Medienseminar in Rothenburg ob der Tauber

Politische Bildung kann ziemlich spannend und farbenfroh sein: Das hat die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gemeinsam mit den jugendlichen und erwachsenen Teilnehmenden im Rahmen eines Seminars vom 21. bis 23. Oktober in Rothenburg ob der Tauber, Bayern, mehr als bewiesen!

- Was ist eigentlich Politik und wie betrifft sie unser Leben?
- Welche Rolle spielt die Demokratie und wozu ist sie eigentlich gut?
- Wie wirken sich die Ereignisse der Vergangenheit auf unser heutiges Zusammenleben aus?
- Was können wir aus unseren eigenen Erfahrungen und/oder der Migrationsgeschichte unserer Eltern und unserer Vorfahren lernen?

Mit diesen und vielen anderen Fragen beschäftigten sich jugendliche und erwachsene Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Medienseminars „Demokratie ist unser Kompass“, unter der Leitung von Katharina Martin-Virolainen und Oleg von Riesen. Neben theoretischem Input und interaktiven Workshops durften die Teilnehmer bei der Ideen- und Medienwerkstatt „Deine Geschichte mit meinen Augen“ ihre Ideen kreativ umsetzen.

In Kleingruppen wurden Geschichten verarbeitet und in Szene gesetzt: Wichtig war dabei nicht nur die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit (u. a. im Zusammenhang mit Migrationsgeschichten), sondern auch der Bezug zur Gegenwart und der heutigen Gesellschaft, in der wir leben.

Die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars erarbeiteten folgende Schwerpunkte:

Die jungen Akteure der Veranstaltung – mit Freude und Engagement dabei!

1. Mädchen & Frauen – gestern und heute: Über Chancen, Hürden und Perspektiven.

Dabei gingen wir gemeinsam der Frage nach, welche Rechte und Möglichkeiten Mädchen und Frauen früher hatten, was sich in den letzten Jahrhunderten bzw. Jahrzehnten verändert hat und wo es noch Nachbesserungsbedarf gibt. Wir stellten fest, dass in vielen Ländern, Gesellschaften und Systemen Mädchen und Frauen nach wie vor benachteiligt werden und nicht die gleichen Chancen und Rechte wie Männer haben. Des Weiteren haben wir über Gleichstellung und Gleichberechtigung diskutiert und was dafür getan werden muss.

bpb: Anerkannter Bildungsträger

2. Geschichte als Schlüssel zur Gegenwart:

- Welche Rolle spielt die Geschichte unserer Vorfahren für unser gesellschaftliches Leben in Deutschland?
- Welche Wege sind sie gegangen und wie wirken sich ihre Erfahrungen und Erlebnisse aus Deportation, Flucht, Krieg und Vertreibung auf unser Leben, unsere Identität und unser Heimatverständnis aus?
- Warum ist es so wichtig, die eigene Vergangenheit zu kennen und sich mit ihr – auch kritisch – auseinander zu setzen?
- Und wie hilft uns dieses Wissen, anderen Menschen gegenüber offener zu sein sowie ihnen und ihrer Geschichte mit mehr Verständnis begegnen zu können?

3. Bildung, Wissen und Chancengleichheit:

- Welche Rolle spielt Bildung, Wissensaustausch und Chancengleichheit für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft und die Stärkung der Demokratie?
- Warum ist es so wichtig, dass heute alle Menschen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht usw., die gleichen Bildungschancen genießen können?
- Warum haben einige Menschen mehr Möglichkeiten und Chancen auf eine bestimmte Bildung und Ausbildung, während anderen der Weg von vornherein versperrt ist?
- Wie kann man für mehr Chancengleichheit sorgen und wie kann man verhindern, dass einige beim Zugang zur Bildung oder auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt werden?
- Wie macht man außerdem diese Probleme, wie etwa ungerechte Bezahlung (wenn z. B. Frauen in gleichen Berufen weniger bekommen), Nichtanerkennung von Bildungs- und Berufsabschlüssen, Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt aufgrund von Herkunft oder Religionszugehörigkeit, sichtbar?

4. Transgenerationales Trauma und Generationenaustausch:

Die ältere Generation beschäftigte sich mit dem Thema „transgenerationales Trauma“, Rolle der Frau in der Familie und Förderung des Austausches zwischen den Generationen. Dabei wurde ein ausführliches Interview geführt, in dem unsere Teilnehmerinnen über ihre eigenen Erfahrungen berichtet haben, wie sie mit dem Schicksal ihrer Eltern und Großeltern umgehen, welche

Im Interview: die Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz der LmDR, Valentina Dederer (links), und Ludmilla Schmidt.

Rolle die Familiengeschichte für sie spielt und was sie sich von der jungen Generation wünschen.

Am dritten Tag wurde im Rahmen interaktiver Workshops darüber diskutiert, wie wir das respektvolle Miteinander in der Gesellschaft fördern können und wie wir mit unterschiedlichen Meinungen umgehen sollen: Wo liegen die Grenzen, welche Meinungen „müssen“ akzeptiert und respektiert werden, wie geht man aber mit menschenverachtenden und diskriminierenden Äußerungen um?

Im Anschluss sammelten wir in einer Ideenwerkstatt Impulse und Themen für mögliche Zukunftsprojekte. Dabei besprachen wir generationenspezifische Themen und diskutierten über mögliche generationenübergreifende Projekte.

Wir bedanken uns bei allen Mitwirkenden für ihre aktive Teilnahme, die Ideen und ein intensives und produktives Wochenende. Ein besonderer Dank geht an Daniel Martin-Virolainen und Elena Martin für die eindrucksvollen Bilder aus der Medienwerkstatt.

Für die Förderung des bildungspolitischen Medienseminars „Demokratie ist unser Kompass: digital, lebensorientiert, aktuell“ in Rothenburg ob der Tauber bedanken wir uns ganz herzlich bei der Bundeszentrale für politische Bildung.

VadW

Medienangebot der Landsmannschaft

Audio-CDs mit deutschen Volksliedern und Tanzmelodien aus Russland

Bestellungen bitte bei: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-1665922
E-Mail: Versand@LmDR.de

Die Mitwirkenden des Theaterprojekts mit Ida Martjan (ganz vorne) und Katharina Martin-Virolainen (hinten links).

Ortsgruppe Karlsruhe

Grenzenlose Theaterkunst

Ein erfolgreiches Projektjahr und eine unvergessliche Premiere

Vor einem Jahr startete bei der Ortsgruppe Karlsruhe der LmDR das Projekt „Grenzenlose Theaterkunst“. Unter der Leitung von Ida Martjan trafen sich allwöchentlich zwei Theatergruppen in Weststadt und Oberreut. Im Laufe des Jahres wurden neun wahre Geschichten aus neun verschiedenen Ländern zu Theaterminiaturen verarbeitet. Am 6. Oktober 2022 feierte das Projekt nun große Premiere im Badischen Staatstheater.

Was fühlt ein Mensch, der seine Heimat verlassen muss? Welche Gedanken gehen ihm dabei durch den Kopf? Was nimmt er auf seine Reise mit und wie schafft er den Schritt in das neue Leben? Fragen, mit denen sich im Laufe des Projektjahres Jugendliche und Erwachsene mit Migrationsgeschichte beschäftigt haben. Im Vordergrund standen persönliche Erfahrungen und Erlebnisse, aus denen ergreifende, abwechslungsreiche und tragische, aber auch satirisch-komödiantische Theaterminiaturen entstanden sind.

Monatelang wurden die einzelnen Stücke ausgearbeitet und schließlich zu einem großen Gesamtwerk zusammengefügt. Für Ida Martjan und ihre Projektpartnerin Katharina Martin-Virolainen war es ein Anliegen, bei den Theaterstücken den Menschen mit seiner Geschichte in den Vordergrund zu stellen. Um die Erzählungen eindrucksvoll präsentieren zu können, wurden die einzelnen Miniaturen mit filmischen Aufnahmen, musikalischen und tänzerischen Elementen, dichterischen und sprachlichen Besonderheiten sowie Ton- und Lichteffekten ergänzt.

Als Zwischenergebnis präsentiert das Theaterteam am 15. Juli 2022 eine Voraufführung im Ökumenischen Gemeindezentrum in Karlsruhe-Oberreut. Am 6. Oktober stand dann die große Premiere im Badischen Staatstheater an. Das Studio war restlos ausverkauft. Die Vorfreude, aber auch die Aufregung waren entsprechend riesengroß. Doch die Schauspielerinnen und Schauspieler des Projekts meisterten ihre Aufgabe mit großem Erfolg. Der Abend war für das Publikum eine unterhaltsame, aber auch emotionale Reise durch die Vergangenheit.

Ida Martjan und Katharina Martin-Virolainen begleiteten die Gäste durch die einzelnen Einwanderungs- und Integrationsgeschichten unterschiedlicher Menschen aus unterschiedlichen Ländern. Sie zogen die Gäste in ihren Bann, und so verflog die Aufführungszeit wie im Nu. Cornelius Martjan und Patrick Nau sorgten mit ihrer musikalischen Darbietung bekannter Rockballaden nicht nur für Begeisterung und für manch einen nostalgische Moment, sondern auch für abwechslungsreiche Übergänge zwischen den Stücken.

Bei den einzelnen Theaterminiaturen wurde gelacht und geweint, mal war es nachdenklich still auf der Bühne, mal laut und lustig. Die Schicksale von Menschen, die auf der Suche nach Heimat oder einem besseren Leben für sich und ihre Kinder sind, wurden in den einzelnen Theaterminiaturen eindrucksvoll und authentisch dargestellt.

Nach dem großen Finale gab es für das Schauspielteam Standing Ovations und viele begeisterte Zurufe. Mit Tränen in den Augen nahmen die Schauspielerinnen und Schauspieler des Stücks die Anerkennung entgegen. Es gab viele glückliche Gesichter, Blumen als Dank und immer wieder Applaus für die großartige Leistung. Am Ende des Abends wurden noch viele gemeinsame Fotos zur Erinnerung an die schöne Zeit gemacht. Zwischen den Gästen und den Projektteilnehmern wollten die Gespräche gar nicht mehr abreißen.

An dieser Stelle bedankt sich das Projektteam bei allen, die zum Gelingen der Premiere beigetragen haben. Ein großer Dank geht an das Badische Staatstheater für diese tolle Möglichkeit, das Stück aufführen zu dürfen, und an das Ton- und Lichttechnik-Team für die großartige Unterstützung bei der Premiere.

Nun geht das Projekt „Grenzenlose Theaterkunst“ in die zweite Staffel. Es werden wieder interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer und ihre Geschichten gesucht. Wer Interesse hat, kann sich gern bei der Ortsgruppe Karlsruhe melden und ist herzlich eingeladen, am Projekt mitzuwirken!

Das Projekt wird im Rahmen des Programms „Vielfalt gefällt! Orte der Toleranz“ der Baden-Württemberg-Stiftung sowie vom Kulturamt Karlsruhe gefördert. Bei der szenischen Umsetzung der einzelnen Theaterstücke für die Voraufführung stand uns der Theaterpädagoge und Regisseur Rusen Kartaroglu vom Tiyatro Diyalog Karlsruhe unterstützend zur Seite.

Katharina Martin-Virolainen

Veranstaltungen der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH)

Historisches Medienprojekt in Büdingen

Habt ihr euch schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie unsere Vorfahren damals in Deutschland gelebt haben? Welchen Berufen gingen sie nach? Wie haben sie ausgesehen? Und welche Gründe bewegten sie dazu, den mutigen Schritt zu wagen und nach Russland auszuwandern? Eine Entscheidung, die nicht nur ihr, sondern auch unser Leben prägte.

Diesen Fragen gingen die Teilnehmenden des Medienprojekts vom 30. September bis 2. Oktober 2022 nach. Und nicht irgendwo, sondern in Büdingen, einer Stadt, die in der Geschichte der Deutschen aus Russland eine besondere Rolle spielte. In den Jahren 1766 und 1767 war Büdingen eine der bedeutendsten und größten Sammelstellen für die Auswanderung nach Russland.

Die alte Stadtmauer, die Fachwerkhäuser, das Büdinger Schloss, die alte Marienkirche – die Stadt Büdingen bot mit ihren historischen und bis heute gut erhaltenen Bauwerken eine wundervolle Kulisse für unser Vorhaben. Gemeinsam mit einem professionellen Film- und Fototeam tauchten die Teilnehmenden in die Vergangenheit ein und versetzten sich in die Rolle ihrer Vorfahren: Was nahmen sie auf ihre Reise mit? Welche Träume, Erwartungen und Zukunftspläne hatten sie? Was fühlten sie, als sie zum letzten Mal auf ihre Heimat Büdingen zurückblickten?

Neben einer thematischen Einleitung und einer historischen Stadtführung durch Büdingen war ein starkes Team für Dreharbeiten und ein Fotoshooting am Start.

Für die Filmaufnahmen war der Kameramann und Regisseur Alexej Getmann zuständig, der unter anderem für seinen Dokumentarfilm „Der weite Weg zurück“ über das Russland-Deutsche Theater Niederstetten bekannt ist. Die Szenenfotografie übernahm Daniel Martin-Virolanen, und für die Portraitfotos war Ksenia Soldatenko-Weigel verantwortlich. Der Maskenbildner Sotirios Noutsos zauberte den Schauspielerinnen und Schauspielern das perfekte Aussehen, und Elena Martin sorgte für eine aktive Social-Media-Arbeit. Natalie Paschenko übernahm die organisatorische Leitung des Projekts.

Ein ganz besonderer Dank geht an das Schloss Büdingen, in dem der Großteil der Aufnahmen gemacht wurde, und das engagierte Team, das uns bei allen Anliegen mit Rat und Tat zur Seite stand.

Die Idee zu dem historischen Medienprojekt entstand bei Katharina Martin-Virolainen und Ida Martjan während einer IDRH-Bildungsreise nach Büdingen im Oktober 2021, organisiert durch Natalie Paschenko, der IDRH-Bildungsreferentin für Soziales, Familie und Senioren. Beeindruckt von der Geschichte der Stadt, wurde ein Konzept für ein Medienprojekt entworfen, aus dem später eine Ausstellung mit einem Begleitfilm entstehen und einem breiten Publikum präsentiert werden soll.

Musikalische Lesung im Rahmen der Frankfurter Buchmesse

Vom 19. bis 23. Oktober 2022 fand in Frankfurt am Main die berühmte Buchmesse statt, auf der auch russlanddeutsche Autorinnen und Autoren vertreten waren.

Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) organisierte gemeinsam mit dem Literaturkreis der Deutschen aus Russland einen Bücherstand mit zahlreichen neuen Veröffentlichungen sowie Publikationen aus den letzten Jahren.

Die Bücher und das Thema rund um die Geschichte, Kultur und Literatur der Deutschen aus Russland stieß bei den Messe-

Die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Medienprojektes in Büdingen.

besuchern auf großes Interesse. In den Gesprächen merkte man aber auch, dass es noch viele Wissenslücken in diesen Bereichen gibt, die im Dialog, aber auch mittels Büchern und Broschüren gefüllt werden können.

Im Rahmen der Buchmesse organisierte die IDRH außerdem in Kooperation mit dem BKDR und dem Literaturkreis eine musikalische Lesung im DJR Bildungs- und Kulturzentrum in Frankfurt.

Die Mitwirkenden der Lesung (von links): Artur Rosenstern, Max Schatz, Viktor Funk, Katharina Martin-Virolainen und Oleg von Riesen.

Viktor Funk, Autor und Journalist, stellte bei der Lesung seinen neuen Roman „Wir verstehen nicht, was geschieht" vor, erschienen 2022 im Verbrecher Verlag. In dem Buch möchte der junge Historiker Alexander List aus Deutschland einen Gulag-Überlebenden interviewen und mehr über die Erfahrungen der Menschen erfahren, die dieses Grauen überleben konnten. Im Mittelpunkt der Handlung stehen Lew und Swetlana. Ihrem dornenreichen Leben, mit Revolution und zwei Terrorregimen, folgte eine lange und erfüllte Beziehung. Während Lews Haftzeit schrieben Lew und Swetlana einander Briefe. Diese sollten nun dem jungen Historiker überlassen werden, allerdings unter einer Bedingung: Alexander List soll Lew in den hohen Norden begleiten. nach Petschora, jenen Ort, an dem Lew neun Jahre seines Lebens im Gulag verbracht hat.

Neben der Lesung aus seinem Roman berichtete Viktor Funk über die Entstehungsgeschichte des Buches, seine Recherchereisen nach Russland und die Begegnungen mit Gulag-Überlebenden.

Der Lyriker **Max Schatz** beeindruckte mit seinen Sonettenkränzen aus dem Lyrikband „Nihilschwimmer", erschienen 2020 im ostbooks Verlag. Dort versammelt der zweisprachige Autor seine deutschen Sonettenkränze unter einem Buchdeckel: Jedes dieser Langgedichte erzählt eine Geschichte. Die alte, immer noch als dichterischer Kraftakt geltende Form wird von Max Schatz ins 21. Jahrhundert geholt und mit modernen Inhalten gefüllt.

Moderiert wurde die Veranstaltung von **Katharina Martin-Virolainen**, IDRH-Referentin für Bildung, Jugend und Kultur, und **Artur Rosenstern**, Autor und Vorsitzender des Literaturkreises der Deutschen aus Russland, der auch das BKDR vertrat. Musikalisch umrahmt wurde die Lesung durch **Oleg von Riesen,** der zur eigenen Klavierbegleitung Lieder mit den Schwerpunkten Heimatsuche und Erinnerung vortrug.

Die Lesung fand in Kooperation mit dem BKDR und dem Literaturkreis der Deutschen aus Russland statt und wurde vom Hessischen Ministerium des Innern und für Sport sowie vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

Katharina Martin-Virolainen

Haus der Heimat in Nürnberg:

Lesung mit Melitta L. Roth, Max Schatz und Artur Rosenstern

Alle Interessenten sind ganz herzlich eingeladen zu einer Lesung mit Melitta L. Roth, Max Schatz und Artur Rosenstern am 24. November 2022 um 17.30 Uhr (Einlass 17 Uhr, freier Eintritt) im Haus der Heimat in Nürnberg, Imbuschstraße 1.

Die drei lesen aus ihren Werken und stellen die Almanache des Literaturkreises der Deutschen aus Russland der letzten Jahre vor.

Melitta L. Roth wurde im sibirischen Omsk geboren. Ihre Kurzprosa kreist um Themen wie Identität, Mehrkulturalität und die Weitergabe von Traumata und wurde in diversen Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht. Außerdem betreibt sie den Blog „Scherben sammeln" mit Beiträgen aus ihrer „Aussiedler-Parallelwelt". 2020 erschien ihre Publikation „Gesammelte Scherben".

Max Schatz, geb. in Russland, von Beruf Übersetzer für Russisch, schreibt Prosa und Lyrik auf Deutsch und Russisch. Zahlreiche seiner Werke wurden in Anthologien, Almanachen und Literaturzeitschriften Deutschlands, Österreichs und Russlands veröffentlicht. 2013 Preisträger im Wettbewerb des Almanachs „Literaturblätter der Deutschen aus Russland", Geest-Verlag. 2020 wurde sein Lyrikband „Nihilschwimmer" (Sonettenkränze) veröffentlicht.

Artur Rosenstern, geb. in Kasachstan. Studium der Musik- und Medienwissenschaft und Geschichte in Paderborn und Detmold. Zahlreiche Publikationen, sowohl Lyrik als auch Prosa, in Anthologien und Literaturzeitschriften. War mehrfach Preisträger bei Literaturwettbewerben. Seine letzte Publikation war 2020 der Roman „Die Rache der Baba Jaga".

Einsatz von Sprachassistenten in Kirgisistan und Kasachstan

Groß war die Anzahl der von Natalja Böhm in Kasachstan unterrichteten Kinder.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Zur Unterstützung der in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion verbliebenen Deutschen beteiligt sich die LmDR seit Jahren an grenzüberschreitenden Projekten. Das diesjährige Sprachassistenten-Projekt, das sich in hervorragender Weise eignet, einen Beitrag zum Erhalt der deutschen Sprache und Identität der deutschen Diaspora zu leisten, neigt sich nun dem Ende zu. Organisiert und durchgeführt wurde das Projekt von der Gesellschaftlichen Stiftung „Deutscher Humanitärer Hilfsfonds“ (GS DHHF) Kirgisistan und der Gesellschaftlichen Stiftung „Wiedergeburt“ (GS Wiedergeburt) Kasachstan.

Heuer kamen zwei Sprachassistenten an Kindersprachtagesstätten in Kirgisistan zum Einsatz. Als Muttersprachler und Träger der deutschen Kultur durften sie ihre eigenen Sprachkenntnisse Kindern mit deutschen Wurzeln vermitteln. Zu ihrem Aufgabenbereich gehörte, entweder selbständig oder in Begleitung ausgebildeter Lehrer zehn Tage lang im Rahmen des Deutschunterrichts die sprachliche Kompetenz der Kinder zu erweitern.

Ähnlich verhielt es sich in Kasachstan. Allerdings hatten dort vier Sprachassistenten der LmDR insgesamt 15 Tage lang die Möglichkeit, neben der Erteilung deutschen Sprachunterrichts Workshops unter anderem in den Bereichen Theater, Medien, Journalistik, Landeskunde, Sport und Tanz durchzuführen.

Chantal Stannik,

27 Jahre alt und Absolventin des Masterstudiengangs Osteuropastudien in Hamburg, war eine der Sprachassistentinnen, die an mehreren Sprachcamps sowohl in Kirgisistan als auch in Kasachstan teilnahm. Sie berichtet im Folgenden über ihre Erfahrungen bei den Sprachcamps in der kirgisischen Stadt Talas (21. bis 29. Juni) sowie in Uralsk und Borowoje in Kasachstan (30. Juli bis 11. August):

„Aufgrund meines Studiums interessiere ich mich sehr stark für den postsowjetischen Raum. In den letzten zwei Jahren habe ich rund neun Monate vom Goethe-Institut aus als Sprachassistentin im Gebiet Pawlodar in Nordkasachstan mit der deutschen Minderheit zusammengearbeitet. Bereits im Januar 2022 verbrachte ich drei Wochen in der kirgisischen Hauptstadt Bischkek, als in Kasachstan die Unruhen ausbrachen.

Das Land Kirgisistan und die schöne Natur haben mir damals sehr gefallen. Deshalb wollte ich dieses Land auch unbedingt im Sommer sehen. Als ich von meinen Kontakten in Pawlodar vom diesjährigen Sprachassistenten-Projekt in Kirgisistan und Kasachstan erfuhr, habe ich mich gleich darum beworben.

Auf dem Weg von Bischkek nach Talas bestaunte ich vom Taxi aus die vielen Jur-

Chantal Stannik (Mitte) mit Teilnehmern eines ihrer Sprachcamps.

Von Chantal Stannik betreute Kinder bei der Abschlussfeier.

Natalja Böhm

ten, die traditionellen Zelte der Kirgisen – ein Zeichen, dass es in Zentralasien noch immer Menschen gibt, die an der nomadischen Lebensweise ihrer Vorfahren festhalten. Überall konnte man von den Einheimischen den erfrischenden Kumys (vergorene Stutenmilch) kaufen, was ich auch tat.

In Talas betreute ich ganztägig nach einem festen Stundenplan insgesamt 15 Kinder und Jugendliche zwischen fünf und 15 Jahren. Nur ein Mädchen hatte kirgisische Wurzeln, alle anderen waren deutschstämmig.

Der Tag begann mit einem gemeinsamen Frühstück, an das sich der Deutschunterricht anschloss. Nachmittags folgten Workshops im Bereich „Basteln und Werken“, bei denen Domino-Spiele gebastelt, deutsche Salate zubereitet oder Blumenkronen hergestellt wurden.

Am Ende des Camps gab es eine Abschlussveranstaltung im Park, bei der die Kinder zeigten, was sie in den letzten Tagen gelernt hatten. Beispielsweise gab es eine Theateraufführung des bekannten Märchens „Rotkäppchen“. Es wurden auch deutsche Lieder gesungen und deutsche Tänze getanzt.

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen machte mir große Freude, da alle sehr motiviert und an Informationen über das Leben in Deutschland interessiert waren. Zwar gab es in den ersten Tagen einige sprachliche Hürden, die aber schnell überwunden waren. Die Kinder verloren ihre Scheu und fragten mich immer nach den fehlenden Vokabeln, um mit mir zu kommunizieren.

Überdies war die Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Leiterinnen der Workshops für mich eine große Bereicherung. Alle versuchten, mich in ihren Unterricht einzubinden, und ich durfte auch eigene Ideen einbringen.

Einen Monat später konnte ich jeweils eine Woche im Rahmen von Sprachcamps in Uralsk und Borowoje Kinder und Jugendliche im Alter von fünf bis 13 Jahren motivieren, sich mit der Sprache, Kultur und Geschichte ihrer deutschen Vorfahren auseinanderzusetzen.

Der Tag im Uralsker Camp begann um 9 Uhr mit zwei Stunden Deutschunterricht. In jeder Unterrichtseinheit wurden ein neues Märchen und ein dazu passendes Thema behandelt. Anschließend wurde ein Mal-Workshop angeboten, der in der Regel auf der vorausgegangenen Deutschstunde basierte.

Danach wurde meistens ein Ausflug unternommen, bei dem ich gemeinsam mit den Kindern die Stadt Uralsk erkunden durfte. Einmal waren wir in einem bekannten Park und machten dort eine Fahrt mit dem Schiff. Ein anderes Mal besuchten wir das Heimatkundemuseum. Am letzten Tag kam eine Animateurin in den Deutschunterricht und führte Spiele mit den Kindern durch.

Die zweite Woche verbrachte ich im Jugendsprachcamp „BORLIN. Jugendtreff 2022“ in Borowoje (Burabai) im Gebiet Akmola, das vom Verband der deutschen Jugend Kasachstans (VDJK) organisiert wurde. Das Leitmotiv des Jugendcamps lautete „30-jähriges Jubiläum der diplomatischen Beziehungen zwischen Kasachstan und Deutschland“.

Die Organisatoren wollten, dass sich die deutsch-kasachischen Beziehungen auch im Namen des Camps widerspiegeln, und kombinierten den Veranstaltungsort in Kasachstan mit der deutschen Hauptstadt. So entstand aus „Borowoje“ und „Berlin“ das Kofferwort „BORLIN“.

Nach Borowoje kamen aus ganz Kasachstan rund 50 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 25 Jahren. Außer mir gab es zwei weitere Sprachassistenten, viele Betreuer und Lehrer.

Auch in „BORLIN“ war der Tag klar strukturiert. Morgens begann man mit einer Morgengymnastik und schloss abends nach 22 Uhr mit einer Feedbackrunde in den Gruppen ab.

Ich unterstützte die Lehrkräfte beim Deutschunterricht, organisierte mit den anderen Sprachassistenten zwei Workshops zum aktuellen Deutschlandbild und durfte bei den Abendveranstaltungen mithelfen, indem ich die Moderation bei einer Auktion und einer Debatte übernahm.

Viele Jugendliche hatten bereits fortgeschrittene Deutschkenntnisse, waren sehr motiviert, kreativ und zielstrebig. Immer wieder überraschten sie uns mit ihren Leistungen.

Weil wir Tag und Nacht zusammen verbrachten, wurden viele Freundschaften geknüpft. Auch die Zusammenarbeit mit den Lehrern und Betreuern war eine gute Erfahrung.

Ich kann allen Interessierten empfehlen, als Sprachassistenz ins Ausland zu gehen. Meine Neugierde auf Kirgisistan und Kasachstan und mein spontaner Entschluss, an diesem Projekt teilzunehmen, brachten mir viele bereichernde Erfahrungen und Erkenntnisse und haben meine sozialen und interkulturellen Kompetenzen erweitert. Es erfordert auch immer Mut, sich auf unbekanntem Terrain zu behaupten. Alle Menschen, mit denen ich zu tun hatte, waren sehr nett, hilfsbereit und offen. Ich habe mich nie einsam oder verloren gefühlt. Und ich weiß jetzt auch, dass Pünktlichkeit, eine deutsche Tugend, nicht alles im Leben ist. Dank dieses Projekts habe ich erkannt, dass ich im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit tätig sein möchte.“

Natalja Böhm,

28 Jahre alt, Studentin des Masterstudiengangs Osteuropäische Geschichte und Slavistik an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, nahm vom 20. bis 30. Juni am Sprachassistentenprojekt in Kant, Kirgisistan, und vom 1. bis 12. August am Sprachcamp in Karagandy, Kasachstan, teil. Sie schreibt:

Meine gemeinsame Reise mit Chantal Stannik begann am 19. Juni 2022 am

Frankfurter Flughafen. Leider startete der Flug mit einer Verspätung von etwa einer Stunde, weshalb wir unseren Anschlussflug in Istanbul verpassten. Wir verbrachten die Nacht in einem uns von der Fluggesellschaft gestellten Hotel und schauten uns am darauffolgenden Tag die Stadt an, bevor es abends mit dem nächsten Flug nach Bischkek ging. Früh morgens am 21. Juni kamen wir an.

Dort trennten sich dann unsere Wege: Für Chantal ging es nach Talas, und ich wurde in ein zentral gelegenes Hostel gefahren. Da die Anreise deutlich länger gedauert hatte als geplant, hatte ich einen Tag frei bekommen, um mich auszuruhen und mich an die Zeitverschiebung zu gewöhnen. So konnte ich mir ein erstes Bild von der Stadt machen.

Am nächsten Tag wurde ich, wie die Tage danach, von der für das Sprachlager Verantwortlichen und ihrer Tochter um 8 Uhr morgens mit dem Auto vor dem Hostel abgeholt und in das etwa 20 Kilometer entfernte Kant gebracht. Dort warteten bereits 19 Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren auf uns.

Jeden Morgen fand eine kleine Aufwärmrunde statt. Die Kinder stellten sich dabei im Kreis auf und machten gemeinsam Gymnastikübungen, um aktiv in den Tag zu starten. Danach ging es in ein nahegelegenes Restaurant zum Frühstück.

Im Gebäude des Komitees der Deutschen der Ysyk-Ata-Region fand anschließend der Deutschunterricht statt. Die Kinder wurden entsprechend ihrem Alter in zwei Gruppen aufgeteilt. Ich unterstützte abwechselnd mal die eine, mal die andere Gruppe.

Bei den älteren Kindern wurde der Fokus auf Grammatik gelegt, da sie bereits problemlos lesen und schreiben konnten. Die Jüngeren begeisterten wir spielerisch für die deutsche Sprache. Hierbei musste das Erlernen größtenteils über den Hörsinn erfolgen, da einige noch Vorschulkinder waren und weder lesen noch schreiben konnten.

In der Regel begannen Kinder im Deutschunterricht bei Null und konnten langsam einen Grundwortschatz aufbauen, indem sie sich eine Vielzahl von Vokabeln einprägten. Nach dem ersten Sprachlager konnten sie sich selbst vorstellen, nach dem Befinden fragen, über das Wetter reden und in Grundzügen ihre Familie vorstellen.

Nach dem Mittagessen hatten die Kinder etwa eine halbe Stunde Zeit, um sich auf dem nahegelegenen Spielplatz auszutoben.

Die Nachmittage waren für die Vorbereitung der Theateraufführung von „Hans im Glück“ vorgesehen: Die Kinder bastelten dafür alle Requisiten selbst. Es wurden die Rollen verteilt, die deutschen Texte transkribiert (da die Kinder noch keine Deutschkenntnisse hatten, fiel ihnen das Lesen des deutschen Originaltexts schwer) und das Theaterstück gemeinsam einstudiert.

Beim Besuch des Museums der Deutschen in Kirgisistan von Wilhem Lategahn (links) im Dorf Rotfront (früher Bergtal).

Schließlich gab es noch ein gemeinsames Abendessen, bevor die Kinder gegen 16.15 Uhr abgeholt wurden.

Am 25. Juni, einem Samstag, hatte ich einen freien Tag und beschloss, an den Ysykköl, den zweitgrößten Gebirgssee der Erde, zu fahren. Auf dem Weg dorthin konnte ich mich von der unglaublichen Schönheit des Landes überzeugen.

Am 27. Juni stand ein Ausflug für die gesamte Gruppe an, bei dem wir uns nicht nur an der eindrucksvollen Berglandschaft erfreuen konnten. Es ging nämlich in das Heimatmuseum von Wilhelm Lategahn im Dorf Rotfront. Ursprünglich hieß das Dorf Bergtal und wurde 1927 von deutschen Mennoniten gegründet. Der in Deutschland geborene Lategahn ist ehemaliger Deutschlehrer, ließ sich 2009 im Alter von 54 Jahren in Rotfront nieder und richtete dort ein Museum der Deutschen in Kirgisistan ein. Von ihm erfuhren wir vieles über die Geschichte der Russlanddeutschen. Wilhelm Lategahn begeisterte die Kinder mit seinem Wissen, mit der Vielzahl an Ausstellungsstücken und natürlich mit den deutschen Gummibärchen, die es zum Schluss gab.

In den folgenden Tagen hielt ich eine Unterrichtseinheit zum Thema „Tiere“ in der Gruppe mit den jüngeren Kindern und eine Unterrichteinheit zum Thema „Deutsches Schulsystem“ bei den älteren. Letztere führte zu einigen Aha-Momenten, da es gravierende Unterschiede zwischen dem deutschen und dem kirgisischen Schulsystem gibt. Außerdem hatte ich mehrere deutsche Kinderspiele vorbereitet, die wir gemeinsam in den Pausen spielten.

Im Umgang mit den Kindern fiel mir auf, dass in Kirgisistan noch immer das traditionelle Rollenverständnis von Mädchen und Jungen herrscht. Die Mädchen mussten beispielsweise eher „weibliche“ Requisiten basteln (Blumen, Schmetterlinge etc.), wohingegen die Jungen ausschließlich „männliche“ Requisiten herstellten (Werkzeuge etc.). Auch in manchen Äußerungen wurde dies deutlich: „Du bist doch ein Mädchen“, „Das gehört sich für ein Mädchen“, usw. Für mich klang es etwas ungewohnt. Zugleich hat mich beeindruckt, wie respektvoll und wohlerzogen die Kinder miteinander umgingen.

Ein weiterer großer Unterschied zum Bildungssystem in Deutschland ist: Die Lehrkräfte werden von den Kindern als Autoritätspersonen wahrgenommen. Dadurch fiel die Lösung manch kniffliger Situationen deutlich einfacher.

Am vorletzten Tag kamen Eltern, Großeltern und Geschwister der Kinder, um dem Highlight des Sprachlagers beizuwohnen, der Inszenierung des Theaterstückes

Am 30. Juni kam Chantal aus Talas zurück. Unsere Rückreise verlief problemlos und wir kamen glücklich und voller neuer Eindrücke in Deutschland an.

Vom Projekt in Kirgisistan hatte ich auf dem Instagram-Kanal der LmDR erfahren. Während meines Aufenthaltes in Kant fragte Kristina Zerr, Projektkoordinatorin der Bundesgeschäftsstelle der LmDR in Stuttgart, bei mir an, ob ich nicht auch an einem ähnlichen Projekt in Kasachstan teilnehmen wolle. Ich sagte sofort zu.

Motiviert wurde ich dabei von dem Wunsch, mehr praktische Erfahrungen im Unterrichten des Faches Deutsch als Fremdsprache (DaF) zu sammeln. Bereits 2016 hatte ich ein DaF-Praktikum in der Ukraine absolviert. Außerdem war es mir

Beim Zoobesuch.

ein besonderes Anliegen, Kasachstan als das Land, in dem meine russlanddeutsche Großmutter geboren wurde, näher kennenzulernen.

Der Aufenthalt in Karagandy hatte auch deswegen eine große persönliche Bedeutung für mich, weil einige Geschwister meiner Großmutter und deren Kinder in den dortigen Kohlebergwerken gearbeitet und in der Stadt gelebt hatten, bis sie Ende der 1980er bzw. Anfang der 1990er Jahre nach Deutschland aussiedelten.

Nicht zuletzt fand ich als Studentin der Osteuropäischen Geschichte die historischen Hintergründe von Stadt und Gebiet Karaganda besonders interessant. Deshalb habe ich auch das Museum in der Siedlung Dolinka, die zwischen 1930 und 1959 Verwaltungszentrum des Karagandinsker Zwangsarbeitslagers Karlag war, besucht und dort an einer Führung teilgenommen. Die tragische Geschichte des Ortes hat mich tief berührt.

Die Arbeit mit den Kindern und ihre persönlichen Geschichten boten jeden Tag etwas Neues und Spannendes. Viele Kinder berichteten, dass sie mit ihren Eltern in nächster Zeit nach Deutschland ausreisen wollten, was für sie ein großer Motivator war, sich in der Sommerschule anzustrengen und Deutsch zu lernen.

Von den Lehrkräften wurde ich sehr herzlich aufgenommen und in alle Aktivitäten einbezogen. Eigenständig führte ich Unterrichtsstunden zum Thema „Typisch deutsch“ mit Schwerpunkt auf den deutschen Essgewohnheiten durch. Dabei stellte sich unter anderem heraus, dass für die Kinder ein Müsli zum Frühstück oder ein Abendbrot am Ende des Tages etwas ganz Ungewöhnliches sind. Faszinierend fanden sie die Themen Alltagsleben in Deutschland und Unterschiede zwischen dem kasachischen und deutschen Schulsystem.

Mehrere Faktoren brachten mich dazu, an diesem Projekt teilzunehmen. Die wechselvolle Geschichte der beiden zentralasiatischen Länder Kasachstan und Kirgisistan übte auf mich einen Reiz aus, sowohl in Bezug auf die weit zurückreichende Historie der viehtreibenden Reiternomaden als auch auf die seit dem 19. Jahrhundert dort siedelnden und während des Zweiten Weltkriegs dorthin deportierten Deutschen.

Die Teilnahme an dem Projekt brachte mir die Erkenntnis, dass es wichtig ist, auf den Spuren der eigenen Vergangenheit zu wandeln. Man bekommt so z. B. einen Einblick in die Beweggründe der eigenen Vorfahren, das Heimatland zu verlassen, oder man beginnt zu ahnen, was der Verlust der alten Heimat für die Identität der Menschen bedeutet. Dadurch lernt man auch sich selbst etwas besser kennen. Für mich war es, als hätte ich ein kleines Puzzleteilchen aus der Vergangenheit entdeckt und an die richtige Stelle der Gegenwart gesetzt.

Mein Wunsch ist, noch einmal nach Kasachstan zu reisen und das Dorf Konstantinowka im Gebiet Pawlodar, den Geburtsort meiner Großmutter, zu besuchen.

Tamilla Artyomenko,

18 Jahre alt, Gymnasiastin, erfuhr aus der Juniausgabe 2022 von „Volk auf dem Weg“ vom geplanten Sprachassistenz-Projekt und nahm nach erfolgreicher Bewerbung vom 10. bis 19. August 2022 an einem Sprachcamp in ihrer Geburtsstadt Almaty, Kasachstan, teil. Die Schülerin engagiert sich bereits seit drei Jahren ehrenamtlich in der Pinocchio-Schule der Ortsgruppe Karlsruhe der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, in der Kinder ab drei Jahren nachmittags in ihrer sprachlichen, musikalischen und künstlerischen Erziehung gefördert werden. Über ihren Einsatz in Kasachstan schreibt sei:

Bei meiner Ankunft in Kasachstan lernte ich gleich am ersten Tag das gesamte Team kennen, mit dem organisatorische Fragen besprochen wurden. Alle waren sehr freundlich, und ich fühlte mich wie zu Hause.

In den nächsten Tagen dekorierten wir die Räumlichkeiten und erstellten Plakate für die geplanten Spiele. Zwar kann ich nicht gut zeichnen, doch klappte alles gut, was mir zeigte, dass ich keine Angst haben sollte, etwas Neues auszuprobieren.

Das Sprachcamp begann am 14. August. Zwischen 9.30 und 18.30 Uhr gab es für die Kinder ein abwechslungsreiches Programm, wobei jeweils vormittags drei Stunden für den Deutschunterricht vorgesehen waren.

Ich legte großen Wert darauf, mit den Teilnehmern ausschließlich Deutsch zu

Tamilla Artyomenko

sprechen, obwohl ich auch Russisch beherrsche. Leider hatten die Kinder aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse oft Schwierigkeiten, mich zu verstehen, man sah ihnen aber den Wunsch an, Deutsch zu lernen. Allerdings waren einige Kinder sehr schüchtern oder hatten Angst, auf mich zuzugehen.

Spielerisch versuchten wir, den Kindern das Erlernen deutscher Begriffe zu erleichtern. Zu diesem Zweck führten wir viele und abwechslungsreiche Sprach- und Bewegungsspiele durch. Um den Kindern das Leben in Deutschland etwas näherzubringen, erzählte ich ihnen von den hiesigen Essgewohnheiten, von beliebten Tänzen und Liedern.

Am letzten Tag meines Aufenthalts gingen wir mit den Kindern gemeinsam in den Zoo, und ich machte eine Führung auf Deutsch. Dabei erzählte ich Wissenswertes über die Tiere, die wir sahen, um den Kindern auf diese Weise neue deutsche Wörter beizubringen.

Meiner Meinung nach haben die Kinder viel Neues gelernt, denn sie begannen, einfache Wörter und Phrasen zu verstehen. Natürlich reicht das nicht aus, um ihre Gedanken in deutscher Sprache frei ausdrücken zu können, aber es ist immerhin ein Anfang.

Die spannenden und vielseitigen Aufgaben im Sprachcamp trugen dazu bei, dass die Zeit viel zu schnell verflog. Ich bin froh, dass ich eine derart großartige Gelegenheit erhalten habe, als Sprachassistentin an dem Auslandsprojekt teilzunehmen.

Die Erfahrungen in Almaty und auch die Arbeit mit Kindern in der Pinocchio-Schule haben mich in meinen Plänen bestärkt, mich nach dem Abitur im Bereich der Sozialpädagogik und Psychologie beruflich zu orientieren. Ich möchte meine Fähigkeiten und Kenntnisse für unsere Gesellschaft nutzbringend einsetzen.

Mal ernst, mal heiter – Gedichte von Reinhold Leis

Meine zwei Abenteuer
(1941 und 1960)

Ein Abenteuer, höchst gefährlich,
erlebte ich bereits einjährig,
da wurde ich als Diversant
aus meinem Hussenbach verbannt.

Den Weg in die sibirische Kälte
hab ich mit Ach und Krach bewältigt
im Backtrog, wie die Mutter sagt,
von Hunger und von Durst geplagt.

In Omsk lud man nach vielen Tagen
vom Zug uns auf den Ochsenwagen,
der uns vor Einbruch noch der Nacht
hat in ein Steppendorf gebracht,

wo wie ein Ukrainer, Russe
ich aufwuchs nah vom Irtysch-Flusse.
Jedoch der ferne Wolgastrand
galt uns als das gelobte Land.

Die Heimkehr war uns zwar verboten,
als ich beschloss, die Chance auszuloten.
Ich dachte, jeder weiß, der Staat
uns schuldlos ausgesiedelt hat.

Wird man mich Schuldlosen verjagen?
Ich fahr mal hin, ich muss es wagen.
Mit einem wolgadeutschen Mann,
Herrn Keib, fing meine Reise an.

Es war mein zweites Abenteuer.
Mich freute es auch ungeheuer,
als ich dort mein Geburtshaus sah
nicht wie im Traum, nein, greifbar nah.

Die Russin, die hieß uns willkommen,
sie hat nicht übel uns genommen
den unerwarteten Besuch -
es war für sie kein Friedensbruch.

Auf unsre Bitte hat sie gleich
uns Brunnenwasser gern gereicht.
Ich sagte ihr dann im Vertrauen:
Wir sind gekommen, nur zu schauen...

Im Dorf sah man kein leeres Haus,
doch wohlhabend sah es nicht aus.
Wir wussten, man muss es verlassen,
es ist nicht leicht, hier Fuß zu fassen.
Es hieß, der Ort, aus dem man stammt,
wird untersagt vom Meldeamt.

Um dieser Vorschrift zu entwischen,
fuhr ich gleich in die Stadt, Kamyschin.
Sie lag nicht in der Republik,
vielleicht lacht dort mich an das Glück?

In dieser Stadt am Wolgaufer
fühlte ich gleich mich wie gerufen.
Mich traf kein scheeler Blick,
wenn ich als Deutscher
vorstellte hier mich,
so dass ich ungewöhnlich schnell
fand Wohnraum wie auch Arbeitsstell'.

Mit einem Hausbuch in der Hand
ging also ich aufs Meldeamt.
Jedoch mein Ausweis, den ich zeigte,
war für Kamyschin ungeeignet. –

„Ein Deutscher? Da ist überhaupt
hier keine Anmeldung erlaubt.
Du musst die Stadt mit deinem Passe
strikt in 3-Tage-Frist verlassen."

Da hab verlassen ich die Stadt,
die so viel nette Menschen hat,
und kann bis heute nicht kapieren:
Wie kommt es, dass dort in der Tat
auch Grausamkeit kann triumphieren?

Heikle Frage

Alle wilden Tiere wissen
alles, was sie wissen müssen,
um als Art nicht zu verschwinden:
Wo und wie sie Nahrung finden,
wie man Unterkünfte baut
dort, wohin man selten schaut,
wie man auch als kleine Mücken
kann den Winter überbrücken.
Alles weiß das Hirn des Tieres.
Aber sag, wissen auch wir es?

Die Vernunft muss siegen
(Sonett)

Die Völker fühlen nicht verschieden,
auch die Vernunft ist gleichmäßig verteilt,
und alle, alle sehnen sich nach Frieden,
wenn sie das Missgeschick
des Kriegs ereilt.

Ob hoch im Norden,
ob im warmen Süden -
nur langsam jede Wunde wieder heilt.
Drum gilt`s, im Friedenskampf
nicht zu ermüden -
das Ziel ist noch, das man hat angepeilt.

Und tritt der Frieden endlich ein auf Dauer,
dann ist es auch viel leichter zu begreifen,
dass alle Völker gleich sind in der Welt.

Dann trennt uns auf der Erde keine Mauer
und an den Grenzen keine Todesstreifen,
dann wird die Zukunft
von Vernunft erhellt.

9. Oktober 2021

Kuss-Sonett

Um gleichsam Nektar
aus dem Kelch zu nippen
berühren sich mit ihren deine Lippen.

Reinhold Leis mit Ehefrau Tamara

Reinhold Leis

wurde am 13. Februar 1940 in Hussenbach an der Wolga geboren

1966 absolvierte er sein Studium an der Abteilung Deutsche Sprache am Pädagogischen Institut Omsk und arbeitete gleich darauf als Dozent an der Pädagogischen Hochschule Koktschetaw, Nordkasachstan, ab 1976 als Dozent am Lehrstuhl für Literatur und Didaktik.

Ab den 1960er Jahren gehörte er zu den bekanntesten russlanddeutschen Literaten in der Sowjetunion. Seine Gedichte, Fabeln, Märchen und Übersetzungen aus dem Russischen erschienen in Sammelbänden, Almanachen und deutschsprachigen Periodika. Als Pädagoge und Journalist widmete er sich intensiv der Verbreitung der deutschen Sprache in Kasachstan, verfasste zahlreiche Artikel zur Methodik des Deutschunterrichts und Lehrbücher für Schulen mit muttersprachlichem Deutschunterricht. Er war Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR.

Seine schriftstellerische Tätigkeit, gerade auch als Übersetzer, setzte er nach seiner Ausreise nach Deutschland, wo er in Landshut, Niederbayern, eine neue Heimat fand, fort.

Du fühlst dich wie berauscht
auch ohne Drogen
in einem Meer von ruhelosen Wogen.

Die Zeit steht still -
sie hat euch nicht betrogen,
sie wirft euch nicht auf ufernahe Klippen,
die hohe Himmelsleiter wird nicht kippen,
viel Glück verheißend,
strahlt ein Regenbogen

über euch Glückberauschten,
die zusammen
das heiligste Gefühl der Welt entflammen,
das man zu Recht „die wahre Liebe" nennt.

Die Gärten werden reichlich
Früchte tragen
solange man den Kuss, trotz aller Plagen,
als höchstes Glück des Lebens anerkennt.

28. Januar 2022

Guter Rat

Stürze sollte man vermeiden.
Doch es kann durchaus passieren,

dass man stürzt und muss dann leiden,
wenn wir`s Gleichgewicht verlieren.

Hauptsache, dass wir im Leben -
und das rate ich auch allen -
uns genauso oft erheben
wie wir auf den Boden fallen.

29. Januar 2022

Alles ist relativ

Drückst dein linkes Aug‘ du zu,
steh ich rechts vor deiner Nase,
drückst dein rechtes dann du zu,
siehst du links mich vor der Nase.
Doch ich bin kein flinker Hase –
wo ich steh‘, bestimmst nur du.

Der Wettstreit des Alleskönners mit dem Nichtskönner

Kann der Alleskönner mehr als der Nichtskönner nicht kann?

Der Alleskönner fing
mit der Aufzählung an:
„Ich kann lesen und fehlerlos schreiben,
Winter- und Sommersport treiben,
ich kann schwimmen
und Schlittschuh laufen,
was ich brauche, in Kaufhäusern kaufen,
ich kann Radfahren,
klettern und springen,
ich kann tanzen
und Scherzlieder singen.
Und was kannst du nicht,
zähle es auf!“

„Ach“, sagt der Nichtskönner darauf,
„alles das, was du kannst,
kann ich nicht.
Doch auch die Wette gewinnen,
auch das kann ich nicht
und hab drum mit einem Punkt mehr
den Wettstreit gewonnen daher.“

Stimmt das oder hat er sich verzählt?
Wen hättest du als den Sieger gewählt?

„Am Anfang war die Zahl“

Russlanddeutsches Kinder- und Jugendtheater & LMDR-Hessen e. V. mit neuem Theaterstück

Aktuell arbeitet das Russlanddeutsche Kinder- und Jugendtheater „Meine Leute“ unter der Leitung von Katharina Martin-Virolainen und Oleg von Riesen an einem neuen musikalischen Theaterstück mit dem Titel „Am Anfang war die Zahl“ (gefördert durch das Hessische Ministerium des Innern und für Sport).

Im Mittelpunkt der Handlung steht ein Musiklehrer, der seine Schützlinge mit Gesang und heimlichen Musikstunden vom tristen Alltag in der Verbannung ablenken möchte.

Im Rahmen des Projekts setzen sich die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler nicht nur mit dem Schicksal der Deutschen in der Sowjetunion auseinander, sondern lernen auch bekannte russlanddeutsche Lieder kennen und erfahren über das Wirken und Leben russlanddeutscher Musikschaffender.

Workshop mit Maria und Peter Warkentin

Am 15. Oktober 2022 besuchten die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler das Russland-Deutsche Theater Niederstetten. Im Mittelpunkt des Ausflugs standen die Begegnung mit Maria und Peter Warkentin, die das Theater leiten, das Kennenlernen der Geschichte des Deutschen Theaters in Kasachstan und die Entstehungsgeschichte sowie die Entwicklung des Russland-Deutschen Theaters Niederstetten.

In einer bilderreichen Präsentation berichtete Peter Warkentin über die Geschichte und das Leben des Deutschen Theaters in Temirtau. Anschließend führte Maria Warkentin mit den jungen Schauspielerinnen und Schauspieler einen Theaterworkshop durch.

Nach der Mittagspause wurde den Gästen ein Auszug aus dem Stück „Die Kist’ von der Wolga“ geboten – und dann wartete auf die Teilnehmer eine große Überraschung: Sie durften gemeinsam mit Maria und Peter Warkentin eine Szene aus dem Stück „Die Kist’ von der Wolga“ erarbeiten! Zum Abschluss beeindruckte Maria Warkentin mit einem Auszug aus ihrem neuen Theaterstück „Rut“.

Damit von diesem besonderen Tag viele Erinnerungen bleiben, wurde das Theaterteam fotografisch und filmisch von Daniel Martin-Virolainen und Elena Martin begleitet.

Recherche im Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold

Am 19. Oktober besuchten Katharina Martin-Virolainen und Oleg von Riesen im Rahmen der Recherchearbeit für das neue Theaterstück das Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold.

In der Bibliothek des Museums gibt es zahlreiche Werke zur russlanddeutschen Musikgeschichte und dem russlanddeutschen

Die Theatergruppe mit ihren Leitern Katharina Martin-Virolainen (2. Reihe links) und Oleg von Riesen (2. Reihe Mitte) sowie Maria und Peter Warkentin (hinten links).

Liedgut, dazu Ausgaben der „Liederperlen“, einer Sammlung von Gesangsbüchern, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Odessa herausgegeben wurden. Die Besonderheit dieser Gesangsbücher ist, dass die Melodien nicht nach dem heute üblichen Notensystem aufgeschrieben sind, sondern mithilfe der Ziffernnotation, d. h. statt Noten werden Ziffern (von 1 bis 7) verwendet.

Wir danken dem engagierten Team des Museums für Russlanddeutsche Kulturgeschichte für den herzlichen Empfang, den bereichernden Austausch und die kompetente Betreuung und Beratung bei unserer Recherche!

Die Premiere des Stücks findet am 5. November um 18 Uhr im Haus der Heimat in Wiesbaden statt.

Katharina Martin-Virolainen

Frisch aus der Presse – die erste CD des Kinder- und Jugendensembles „Sonnenschein“ in Leipzig

Das Cover mit einem Bild der fünfjährigen Luisa.

Pünktlich zu den immer kürzer werdenden Herbsttagen und der näherkommenden Vorweihnachtszeit können wir die CD „Heimatgefühle“ unseres Ensembles „Sonnenschein“ präsentieren. Sie enthält einen bunten Strauß von Liedern der Deutschen aus Russland, von Mitgenommen und Mitgebracht bis ins Hier und Heute, Europa und die Welt.

Die CD ist ein Gemeinschaftswerk, besonders der Kinder und Jugendlichen des Ensembles, das aus eigener Kraft entstanden ist. Dabei spannt sich der Bogen vom Erwerb musikalischer Fertigkeiten über die Liederauswahl und die Arrangements bis hin zur Gestaltung des Covers. Sie ist sicher eine Bereicherung für so manchen Gabentisch.

Das Ensemble „Sonnenschein“ entstand 1999 im Rahmen eines Projekts zur Unterstützung von Familien mit Aussiedlergeschichte und zur Förderung von Kindern und Jugendlichem beim Deutsch-Russischen Zentrum Sachsen in Leipzig. Gemeinsam gehören sie seit 2000 der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland an. In Sachsen sind sie vernetzt mit dem Landesverband der Vertriebenen und Spätaussiedler Sachsen/Schlesische Lausitz und dem Dachverband der Sächsischen Spätaussiedler – Aussiedlerverband Sachsen.

Initiatoren sind die aus Sibirien gekommenen Spätaussiedler Vera und Alexander Eichler, deren pädagogische Berufsabschlüsse damals hier nicht gefragt waren. Mit dem Aufbau des Kinder- und Jugendensembles „Sonnenschein“ fanden beide bei uns ihre Lebensaufgabe. Inzwischen begleiten Ensemblemitglieder den Chor instrumental selbst, und es ist sogar noch ein Zupfinstrumentenorchester entstanden. Seit der Gründung haben ca. 600 Kinder dem Ensemble angehört.

Stolz auf das Geleistete.

Das Repertoire entwickelt sich ständig weiter. Heute gehören dazu Lieder der Deutschen aus Russland, Volkslieder, klassische und moderne Lieder in den europäischen Sprachen. Die Nachfrage nach Auftritten ist groß. Neben Einzelveranstaltungen sind Einladungen von Musikschulen oder zu Festivals keine Seltenheit, wobei das Ensemble bereits mehrfach mit Preisen ausgezeichnet wurde. Jüngst konnten wir sogar einem Mitglied zu seiner Berufung in das Bundeszupfinstrumentenorchester gratulieren. Das Ensemble „Sonnenschein“ ist ein Beispiel für gelungene Integration durch Musik!

Der Dachverband der Sächsischen Spätaussiedler – Aussiedlerverband Sachsen und der Landesverband Sachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland bedanken sich recht herzlich bei

- Vera Eichler, Gründerin und langjährige Leiterin des Ensembles für die Ausbildung der Akteure und die künstlerische Leitung,
- Jakob Fischer von der LmDR und den Autoren des Buches „Lieder der Deutschen aus dem östlichen Europa“ für die Bereitstellung ihres umfangreichen Fundus von Liedern der Deutschen aus Russland,
- Rosa und Peter Wegelin sowie Leonid Gershkovich für das Coaching der Akteure und die musikalische Begleitung,
- Vera Klass für das Design
- und Dr. Jens Baumann, Beauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler beim Staatsministerium des Innern der Sächsischen Staatsregierung für die Förderung des Vorhabens.

Die Freude der mitwirkenden Kinder und ihren Eltern war groß, als sie ihre CD im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung entgegennehmen konnten.

Für alle Interessenten ist die CD für eine Spende ab 10,00 € zzgl. Versandkosten über die Geschäftsstelle des Aussiedlerverbandes Sachsen, Bernhard-Göring-Str. 152, 04277 Leipzig, erhältlich.

Dr. Manfred Hellmund

MBE – Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer
alle Infos unter: www.MBE.LMDR.de

Nadeshda Runde

„Ich schrieb bis zum Aortenriss“

Über das Buch „Der lange Weg bis zum Wiedersehen“ von Bulat Mekebaev

Bulat Mekebaev ist ein kasachischer Künstler, der seit einem Vierteljahrhundert in Berlin lebt. Geboren wurde er am 22. August 1964 in Kökschetau (früher Koktschetaw), wo er zwischen 1977 und 1980 die Kinderkunstschule besuchte und zwischen 1985 und 1990 an der Fakultät für Kunst und Grafik des Kasachischen Pädagogischen Abai-Instituts studierte. Im Jahr 2000 wurde sein Diplom in Deutschland anerkannt. Er ist Preisträger der Internationalen Assoziation „Kunst der Völker der Welt“ (Moskau, Russland) und des Internationalen Festivals der Künste in Astana im Jahr 2014. Er ist Initiator des Internationalen Instituts der Künste „Treffpunkt Berlin“.

Bulat gab mir am Vorabend des Gedenktags der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion, der alljährlich am 28. August stattfindet, ein Interview, das ich nachstehend zusammengefasst habe und in dem der Künstler und Schriftsteller, der die Deportation der Deutschen in seinem gesamten künstlerischen Schaffen mit großem Talent beleuchtet, seine Gedanken mit den Lesern von „Volk auf dem Weg“ teilt.

Im letzten Jahr war der 80. Gedenktag der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion. Über die Zwangsaussiedlung der Deutschen im Jahr 1941 schrieben Sie den Roman „Vom Morgengrauen bis zum Abendrot“. Wie kam Ihnen die Idee, ein Buch zu diesem Thema zu verfassen, wie entstand die Handlung und weshalb entschlossen Sie sich, als Kasache, überhaupt dazu?

Ich denke nicht, dass jemand jemals ausreichend Kraft und starke Nerven besitzen wird, um den ganzen Horror der Stalinschen Deportation in all ihrer Konsequenz zu beschreiben. Es ist unmöglich, dies auf einer Leinwand, in einem Lied oder auf Papier zum Ausdruck zu bringen. Ich habe lediglich versucht, einen Teil des allgemeinen Dramas wiederzugeben, die Lebensgeschichte einer deportierten deutschen Familie.

Vor der Erstellung des Romans „Vom Morgengrauen bis zum Abendrot“ hatte ich schon viel über die Deportation der Wolgadeutschen gehört, dachte aber nicht besonders darüber nach, wie und warum das vonstattenging. Als ich dann bei Gesprächen mit alten Leuten, die die Zwangsumsiedlung, eigentlich die Vernichtung, selbst erlebt hatten, also aus erster Hand von der Geschichte erfuhr, entstand in mir der Wunsch zu erzählen, wie es wirklich war.

In der Zeit der Deportation fand im wahrsten Sinne des Wortes der Genozid der Sowjetdeutschen statt. Nicht alle erkennen diese Tatsache an, aber es gibt dafür geschichtliche Beweise.

Dasselbe gilt für den mittels Holodomor (Tötung durch Hunger) inszenierten Genozid an den Kasachen in den 1920er und 1930er Jahren.

Ende der 1960er und zu Beginn der 1970er Jahre arbeitete mein Vater Abugasit Chabdullowitsch Mekebaev (1931-1975) als Leiter des Kultur- und Propagandasektors des Gebietskomitees der Partei in Koktschetaw. Als Mitglied des Journalistenverbandes der UdSSR hatte er Zugang zu den Archiven nicht nur in Alma-Ata, sondern auch in Moskau, wo er häufig auf Dienstreisen war. Eben dort, in den Archiven, entdeckte er Unterlagen zu zwei Holodomoren, die in Kasachstan künstlich erzeugt wurden. Er wollte dies veröffentlichen und bezahlte dafür schließlich mit dem Leben. Mein Vater ging von uns, als ich elf Jahre alt war. Als Schöpfer von Bildern und Worten blieb ich diesem Thema, das meinem Vater heilig war, treu.

Das Gefühl der besonderen Verbundenheit

Im Namen meines ganzen Volkes möchte ich, ohne die Ehre der Vertreter anderer Völkerschaften, die in Kasachstan leben, zu verletzen, etwas zum Gefühl der besonderen Verbundenheit zwischen Deutschen und Kasachen sagen.

Kasachen sind gastfreundlich. Den Menschen, die aus ihren Heimatorten zwangsausgesiedelt wurden, gaben sie ihr letztes Hemd, versagten dabei oft ihren Kindern das Nötigste. Die kasachische Gastfreundschaft entwickelte sich im Laufe von Jahrhunderten, und auf der Grundlage dieser uralten Traditionen begegneten sich alle, die in Kasachstan ankamen.

Aber den Deutschen begegneten die Kasachen mit besonderen Gefühlen. Sie stachen durch ihren Fleiß hervor, bemühten sich, die Kultur der Steppenbewohner zu verstehen und die kasachische Sprache zu erlernen. Indem sie gemeinsam alle Schwierigkeiten jener Zeit durchmachten, überlebten sie gemeinsam und näherten sich dadurch einander an. Die kasachischen Steppen wurden für die Deutschen zu einer zweiten Heimat.

Als es Zeit wurde, in ihre historische Heimat zurückzukehren, machte sich eine deutsche Familie nach der anderen nach Deutschland auf. Aber die Erinnerung an das Fleckchen Erde, das sie aufnahm und ernährte, blieb in den Herzen vieler Kasachstandeutschen bis zum heutigen Tag.

Mein Buch „Der lange Weg bis zum Wiedersehen“ wurde in Kasachstan publiziert. Es

Bulat Mekebaev

enthält den Deportationsroman „Vom Morgengrauen bis zum Abendrot“, die Erzählung „Der lange Weg bis zum Wiedersehen“, die meinem Vater gewidmet ist, und die lyrische Rubrik „Das Leben auf sich beziehen“.

Gemeinsam mit meinen Freunden, die dafür von überallher in meine Heimat kamen, besuchte ich vier kasachische Städte und präsentierte dort mein Buch. Zu diesen Vorstellungen kamen viele Deutsche, die in Kasachstan geblieben sind. Mit Tränen in den Augen dankten sie mir für diesen Roman. Die Schicksale der Vertreter der älteren Generation entsprechen der Geschichte meines Protagonisten, und diese Erinnerungen berührten ihre Herzen, indem sie sie erneut in ihre schwierige Kindheit entführten.

Ebenso fanden solche Treffen in Russland, Aserbaidschan, Montenegro und Polen statt, bis das Buch schließlich Deutschland erreichte. In all diesen Ländern gab es warmherzige Begegnungen. Aber auf die größte Resonanz stieß das Buch „Der lange Weg bis zum Wiedersehen“ in Deutschland. Man begann, das Buch zu kaufen. Ich erhielt zahlreiche Schreiben und Anrufe. Stundenlang hörte ich Berichte über die schrecklichen Ereignisse jener Zeit, Worte der Dankbarkeit für den Roman und Worte der Erkenntlichkeit für das ganze kasachische Volk. Bis heute sprechen mir völlig fremde Menschen deutschlandweit Einladungen aus.

Wie ich nach Deutschland kam

Durch Zufall lernte ich eine hübsche junge Frau kennen, in die ich mich sofort verliebte. Damals wusste ich nicht, dass sie Deutsche ist. Das spielte für mich auch keine große Rolle. Wir heirateten in den 1990er Jahren. Zu dieser Zeit hatte ich bereits die Lehrtätigkeit an der Fakultät für Kunst und Grafik des Pädagogischen Instituts aufgegeben und wurde Unternehmer.

Und 1997 befand ich mich dann in Deutschland. In meinen Kindern fließt auch deutsches Blut. Ich lebe in diesem

Bulat Mekebaev: Deportation.

Land seit mehr als 25 Jahren, genug Zeit, um heimisch zu werden.

Während der Besuche bei meinen deutschen Verwandten hörte ich niemals vom durchgemachten Leid während der Zwangsumsiedlung und dachte des Öfteren darüber nach, eine Erzählung oder einen Essay zu diesem Thema zu schreiben. Die Verwirklichung dieser Idee ließ nicht lange auf sich warten. Alle nachfolgenden Ereignisse in meinem Leben führten mich förmlich dorthin.

Eine schicksalhafte Begegnung mit Rafail Schnell

Von meiner Wohnung bis zur Künstlerwerkstatt, die ich viele Jahre lang im Kunstzentrum Tegel-Süd in Berlin mietete, war es ein Weg von drei Minuten. Eines Tages sprach mich ein älterer Mann an, der unweit davon jeden Tag mit seiner Frau spazieren ging und den ich schon oft gesehen hatte. Er fragte mich auf Russisch, welcher Landsmann ich sei. Ich antwortete, ich sei Kasache. Ohne lange nachzudenken, lud er mich zu sich ein.

Ich nahm die Einladung an und kam zur verabredeten Zeit. Der Tisch war gedeckt, wie für einen besonderen Ehrengast. Wie es eben üblich ist, aßen, tranken und unterhielten wir uns. Und so erzählte mir der Herr des Hauses seine Geschichte, und ich hörte aufmerksam zu.

Rafail Schnell – so hieß mein neuer Bekannter – berichtete mir von seiner Kindheit und Jugend und darüber, dass er den Status eines „Diebes im Gesetz“ hatte. Sein Bericht erstaunte mich. Wir diskutierten angeregt, die Zeit verflog unmerklich, und es war schon weit nach Mitternacht. Am Ende fragte ich ihn, ob er bei einer anderen Gelegenheit alles Erzählte noch einmal wiederholen könnte, aber mit einem Diktiergerät.

Ohne etwas zu sagen, ging er in ein Nebenzimmer und brachte eine Mappe voller von Hand beschriebener Seiten mit. Er übergab sie mir und bat mich zum Abschied, alles zu lesen.

Zurück in meinem Atelier öffnete ich die Mappe und blickte voller Staunen auf 270 durchnummerierte Seiten, die mit kleiner Schreibschrift vollgeschrieben waren. Der Bericht begann mit einem großen Buchstaben und erst ganz am Ende der Aufzeichnung stand ein Punkt. Das Lesen fiel mir deshalb sehr schwer. Ich musste das Gelesene erst durchdenken, feststellen, wo der Satzanfang und das Satzende waren. Aber die Geschichte zog mich von der ersten Seite an so in ihren Bann, dass ich den ganzen Bericht in einem Atemzug las. So wurden Rafail und ich Freude für den Rest unseres Lebens.

Ich schrieb bis zum Aortenriss

Ich begann mit dem Schreiben. Ich wollte ausführlicher auf die Menschen eingehen, die Rafail geholfen hatten zu überleben, und begann, ihre Schicksale auszubauen, indem ich mich der literarischen Fiktion bediente. Die vielfältigen Details machten die Kurzgeschichte erst zu einer Prosaerzählung und dann zu einem Roman.

Abend für Abend kehrte ich aus meiner Künstlerwerkstatt mit roten Augen nach Hause zurück. Dort hatte ich für gewöhnlich seit dem frühen Morgen an meinem Schreibtisch geschrieben. Ich schrieb ein Jahr lang. Die einfachen, ungefärbten Ausführun-

gen Rafails erhielten eine emotionale Kolorierung. Es war, als würde mir jemand die Worte von oben diktieren, ich kam mit dem Niederschreiben kaum hinterher.

Im Jahr 2016 beendete ich den Roman. Rafail hatte auf ihn gewartet. Erst im Nachhinein erfuhr ich, wie schwer ihm das Warten gefallen war. 2017 wurde der Roman zum ersten Mal im Almanach „Literarische Bekanntschaften“ in Moskau publiziert. Die Buchpräsentation fand im „Haus Bulgakows“ statt. Mein Roman „Vom Morgengrauen bis zum Abendrot“ erhielt positive Kritiken von russischen Schriftstellern und eine Medaille von Lew Anninski.

Nach der Rückkehr aus Russland überreichte ich Rafail 20 Exemplare des Buchs. Er las den Roman mehrmals. Beim Lesen konnte Rafail, der Prototyp des Protagonisten, seine Tränen kaum zurückhalten.

Nach anderthalb Monaten kam er ins Krankenhaus. Es stellte sich heraus, dass einer seiner Halswirbel vom Krebs befallen war. Die Ärzte wunderten sich, wie er seinen Kopf überhaupt oben halten konnte. Da ich ihn kenne, kann ich sagen, dass nur er so viel Kraft aufbringen konnte – mein Onkel Rafail. Das Krankenhaus konnte er nicht mehr verlassen. Dieser Mensch stand mir sehr nahe. Ich besuche oft sein Grab.

Als wir in Kasachstan die Buchpräsentationen durchführten, bereits in der dritten Stadt, in Astana, wurde ich nach zwei Auftritten in die Klinik eingeliefert. Aus dem Notfallwagen kam ich direkt auf den OP-Tisch. Der Blutdruck fiel auf 20, aber ich überlebte. Später teilte man mir mit, dass dies der zweite Infarkt war, den ersten hatte ich wohl gar nicht bemerkt. Nach meiner Rückkehr nach Berlin wurde ich am offenen Herzen operiert.

Damit man nicht vergisst

Weshalb ich dieses Buch geschrieben habe und für wen? Mit der Muttermilch und den Erzählungen meines Vaters habe ich all das Beste in mir aufgenommen, was die Kultur meines geliebten Volkes hergibt. Ich bin ein Sohn der Steppe, in meinen Adern fließt kasachisches Blut.

Durch die Beschäftigung mit der Kultur und Geschichte Deutschlands lernte ich das Volk, in dessen Mitte ich nun schon seit einem Vierteljahrhundert lebe, zu lieben und zu ehren. Meine beiden Töchter Asem und Kristina wurden in Kasachstan geboren, meine beiden Söhne Timur und Artur in Deutschland. Meine Enkelin Karolina kam in Berlin zur Welt, mein Enkel Gabriel-Vallo in Helsinki. Mein jüngster Schwiegersohn Alexander stammt aus Kustanai, und der älteste Schwiegersohn Johannes ist ein echter Finne. Wer meine Schwiegertöchter sein werden, werden wir beizeiten noch erfahren.

Für sie alle ist dieses Buch! Ich will, dass sie ihre Heimat nicht vergessen, ihre Angehörigen und die Urahnen, dass sie jene ehren und bewahren, die noch leben, dass sie die Lebensgeschichte der Menschen kennen, die nicht mehr unter uns sind.

Für die Kinder von Rafail Schnell, Eugen und Helena, für seine Enkel und Urenkel, ist dieses Buch, damit sie vom schweren Los ihres Vaters wissen und stolz auf ihn sind. Das Buch habe ich geschrieben, damit die Menschen verstehen: Wenn man sein eigenes Volk liebt, wertschätzt und ehrt, dann ist es unmöglich, ein anderes Volk zu erniedrigen und zu hassen.

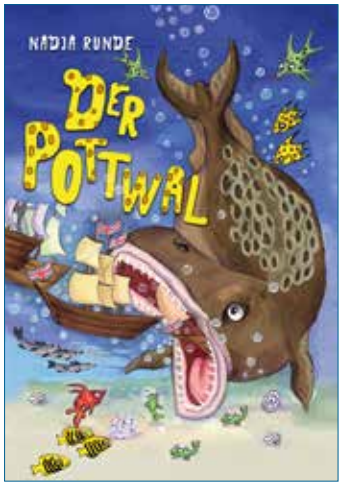
Das Buch von Bulat Mekebaev, „Der lange Weg bis zum Wiedersehen“ (auf Russisch), mit einem Autogramm des Autors kann bestellt werden unter:
Tel.: 0179-4855967,
E-Mail: bulat64@list.ru

Nadeshda Rundes „Pottwal“ feiert seinen 18. Geburtstag!

Vor 18 Jahren wurde das Kinderbuch „Potti, der Wal / Potti, the Cachalot“ der russlanddeutschen Autorin Nadeshda Runde, die in Dingolfing, Niederbayern zuhause ist, in deutscher und englischer Sprache herausgebracht.

Nun erlebte diese Geschichte, die vom „Dingolfinger Anzeiger“ als „außergewöhnliches Märchengedicht“ bezeichnet wurde, im Juli des Jahres eine Neuauflage.

Die russischen Reime über den Pottwal, dessen Aufnahme einer größeren Mahlzeit unangenehme Folgen zeitigte, wurden dabei von zwei hervorragenden Übersetzern ins Deutsche übertragen. Eine Übersetzungsvariante stammt von dem russlanddeutschen Poeten und Pädagogen Reinhold Leis, der vor 30 Jahren von Alma-Ata in das niederbayerische Landshut umsiedelte, die andere von der in Hamburg geborenen Slawistin und Musikwissenschaftlerin Eva Rönnau.



Eine positive Resonanz erfuhr Rundes Kindermärchen bereits in der Rezension von Igor Hergenröder (DAZ, 10. November 2006): „Der Humor der Dichterin Nadeshda Runde ist voller Natürlichkeit und deshalb so ansprechend. Ihr Talent erfüllt alle Charaktere, die im Buch in leichten und ausdrucksvollen Reimen in Erscheinung treten, mit Charme: Seeleute und Fischer, die ihre Kräfte mit denen eines Löwen zu messen wünschen, tapfere Handwerker und korpulente Köche, denen die Rettung des Pottwals am Herzen liegt, und schließlich eine Diebesbande, die für eine gewisse Zeit ihr ‚Handwerk‘ ruhen lässt. […]

Man kann sich von der Geschichte nicht loslösen, in ihr sind jedwede Einzelheit und so viel Lebendigkeit und Wärme erkennbar. Sie zieht fraglos jeden in ihren Bann, der auf die Leuchtkraft der Phantasie Wert legt. Kinder werden von diesem Buch begeistert sein, umso mehr, weil die Künstlerin Ljubow Jerjomina es mit ausgezeichneten Illustrationen versehen hat.“

Die aktuelle zweisprachige Ausgabe des gereimten Kindermärchens bietet aber noch einen Bonus: 14 Bilder zum Ausmalen. So können die jungen Leser mit ihren Stiften und Farben selbst an der Rettungsaktion der englischen Flotte und des Pottwals teilnehmen. Das Ausmalen von Bildern ist eine entspannende und zugleich überaus nützliche Tätigkeit, da sie die Entwicklung der visuellen Wahrnehmung, des Denkens und der Sprache unterstützt. Das Kind bekommt auf diese Weise die Gelegenheit, seine Kenntnis der Welt zu erweitern.

Nadeshda Runde

Die kurzweilige Geschichte kann auch im pädagogischen Bereich eingesetzt werden: als Theaterstück für Kindergarten- und Grundschulkinder oder als Lernmaterial im Sprachunterricht für Kinder, die Deutsch oder Russisch erlernen wollen.
Das Buch kann unter folgender E-Mail-Adresse bestellt werden:

runde.verlag@gmail.com

Veronika Fischer

Dr. Viktor Krieger

Teile 1 bis 22 in den vorigen VadW-Ausgaben

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802-1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 23

Scheffler, Johann
(22.2.1888 – nach 1913), geb. in Rosenfeld(t), Bezirk Taganrog, Don-Gebiet (Oblast Wojska Donskogo), Poststation Ostheim. Vater: Friedrich Jakob, Ansiedler aus Kirschwald (Kirchspiel Grunau, Kreis Mariupol, Gouvernement Jekaterinoslaw), Mutter: Anna Karoline (Caroline), geb. Komnik.

Besuchte 1907–12 das Treffner-Privatgymnasium in Dorpat und erlangte das Reifezeugnis. Vergeblich versuchte Scheffler zweimal, im August und September 1910 und 1911, Prüfungen für das Studium am II. Kadettenkorps in St. Petersburg, einer Militärschule, zu bestehen. Am 17. August 1912 ließ er sich daraufhin an der Rechtsfakultät der Dorpater Universität immatrikulieren. Nach der Absolvierung des vollständigen Kurses der Rechtswissenschaften bekam Johann Scheffler das Abgangszeugnis für acht Semester und wurde am 28. Oktober 1916 exmatrikuliert. Mitglied des Corps „Teutonia".

Soll danach als Freiwilliger in der russischen Armee gedient haben. Weiteres Schicksal unbekannt.

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg.

Schillereff (nach 1917: Schillerow), Heinrich
(19.12.1861 – 1926), geb. in Medwedizko-Krestowoi-Bujerak (Frank), Kreis Atkarsk, Gouvernement Saratow. Vater Heinrich, Ansiedler, Mutter Anna, geb. Borel (?). Später lebte die Familie in Langenfeld, Kreis Nowousensk, Gouvernement Samara.

Heinrich Schillereffs Pflegevater war der bekannte Pastor Wilhelm Stärkel aus Norka, der ihm zur Weiterbildung unter der Bedingung verhalf, „daß er bei seinem Studium großen Fleiß zuwende und als Ziel eine Professur und die Doctorwürde im Auge behalte". Er absolvierte das Gouvernement-Gymnasium in Reval und wurde in Dorpat am 18. Januar 1882 immatrikuliert. Er studierte Theologie, wurde aber am 25. August 1883 exmatrikuliert.

Anfang 1893 ließ er von sich in der sibirischen Stadt Tobolsk als Chorleiter und Solist der örtlichen Abteilung der Kaiserlichen Russischen Musikgesellschaft hören.

Ab Ende 1894 war Schillereff mehr als 20 Jahre Deutschlehrer am Gouvernements-Gymnasium in Tobolsk. Er war Kollegialrat, ausgezeichnet mit dem Orden des heiligen Stanislaus III. Klasse und einer Medaille zur Erinnerung an die Herrschaft von Kaiser Alexander III.

Nach dem Krieg Umzug nach Tjumen, wo er auch verstarb. Ein genaues Sterbedatum ist nicht bekannt.

Heinrich Schillereff war eine vielseitig entwickelte Persönlichkeit, ein bekannter Schachspieler, mehrfacher Stadtmeister von Tobolsk und Tjumen. Er nahm aktiv an der Tobolsker Abteilung der Musikgesellschaft teil und leitete dort mehrere Jahre den Chor.

Schimke, Emil
(16.10.1891 – 10.1. oder 10.2.1945), geb. in Basyrjamka, Kirchspiel Benkendorf–Posttal, Kreis Akkerman, Gouvernement Bessarabien. Vater: Johann, Ansiedler aus Dennewitz (Bessarabien), Mutter: Justine, geb. Höfel.

Trat im August 1910 in das Alexander-I.-Gymnasium in Dorpat ein und erwarb im Juni 1912 das Reifezeugnis. Im August desselben Jahres ließ er sich an der Theologischen Fakultät in Dorpat immatrikulieren. Im April 1916 schloss er sein Studium mit dem Diplom eines „Graduierten Studenten

Pastor Schimke im Februar mit seiner Familie. Links von ihm die Ehefrau Lydia.

der Theologie“ ab. Mitglied der Korporation „Teutonia“.

Bestand die Konsistorialprüfungen in Petrograd. Ordiniert am 24. September 1917. In den Jahren 1918–24 Pastor des Kirchspiels Dschelal/Djelal auf der Krim, dann amtierte er einige Jahre im Kirchspiel Glückstal, und von 1927 bis 1932 war Emil Schimke Pastor in Hoffnungstal, beide Orte bei Odessa (Ukraine).

Ihm gelang es 1932 als einem von wenigen evangelisch-lutherischen Pastoren zu dieser Zeit, nach Deutschland auszureisen. Dort amtierte er zunächst als Pastor-Vikar in Bobenneukirchen (Thüringen), dann 1933–40 in Mülsen-St. Niclas bei Zwickau. Die letzten Jahre war er seelsorglich tätig als 1. Pfarrer der Lutherkirche Zwickau. In dieser Stadt wurde er auch nach dem Tod begraben.

Schmidt, Leopold Konstantin
(12.7.1875 – 7.5.1927), geb. in Astrachan. Vater: Johann Heinrich, Kaufmann (Mehlhändler) und Ansiedler der Kolonie Basel, Kreis Nikolajewsk, Gouvernement Samara, Mutter: Maria Dorothea, geb. Arnhold.

Leopold besuchte zehn Jahre das klassische Gymnasium in Astrachan. Nach dem Erwerb der Hochschulreife im Juni 1895 ließ er sich am 17. August d. J. an der Theologischen Fakultät in Dorpat immatrikulieren. Wohl wegen gesundheitlicher Probleme zog sich das Studium in die Länge. Am 17. März 1905 wurde Leopold Schmidt als graduierter Student der Theologie bestätigt (Diplom ausgehändigt am 19. Dezember d. J.).

Im Januar 1905 reichte er ein Gesuch ein, auf die Historisch-Philologische Fakultät überführt zu werden. Exmatrikuliert am 31. Dezember d. J. Mitglied der Korporation „Neobaltia“.

Das Konsistorialexamen legte er in Moskau ab. Am 19. März 1906 wurde er in Sarepta ordiniert und diente dort bis 1913 als Pfarrer. 1914 folgte er dem Ruf der Kirchengemeinde zu Zarizyn, dem späteren Stalingrad bzw. Wolgograd. In der Stadt amtierte er bis zu seinem Tod (Unterleibtyphus).

Schmidt, Nikolai (Nikolaus) Hermann
(20.11.1863 – nach 1931), geb. in Astrachan. Vater: Johann Jakob, Ansiedler der Kolonie Basel, Kreis Nikolajewsk, Gouvernement Samara, Mutter: Emilie, geb. Kern.

Nikolai Schmidt absolvierte im Juni 1882 das Krongymnasium zu Astrachan, das er sieben Jahre besuchen hatte. Einige Wochen später, am 17. August, wurde er an der Medizinischen Fakultät der Universität Dorpat immatrikuliert. Er verließ die Lehranstalt am 5. Dezember 1888. Nach den bestandenen Prüfungen wurde ihm das Arztdiplom laut Beschluss der Medizinischen Fakultät am 26. November 1888 verliehen (ausgehändigt am 8. März 1889). Mitglied der Korporation „Fraternitas Academica“.

1895 verteidigte Nikolai Schmidt an der Moskauer Universität seine Dissertation zum Dr. med. unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. für Hygiene Dr. Friedrich H. Erismann. Seine fundamentale Untersuchung zu Lebensbedingungen der Fischfänger in der Wolgamündung brachte ihm Hochschätzung und Anerkennung nicht nur in akademischen Kreisen, sondern auch in der liberalen Öffentlichkeit.

Nach Abschluss des Studiums diente er einige Jahre als Gewerbearzt in Astrachan. Ab November 1892 arbeitete als Medizinbeamter beim Innenministerium, der zur Verfügung des Gouverneurs von Astrachan abkommandiert wurde. Ab Mai 1896 Leiter des sanitäts-bakteriologischen Laboratoriums der staatlichen Verwaltung für Fischerei und Robbenfängerei. Im Dezember 1901 wurde er zum ärztlichen Inspektor des Gouvernements Astrachan ernannt. Er war erster Direktor der neu errichteten Feldscher- und Hebammenschule in der Stadt (Juli 1906 bis Juli 1907).

Die Krönung seiner Karriere bildete die Einberufung nach St. Petersburg in das Innenministerium, wo er als Gehilfe des Obermedizinal-Inspektors bis 1917 tätig war. Nikolai Schmidt gehörte zu den Spitzenbeamten im Zarenreich; 1912 wurde er in den Rang eines Wirklichen Staatsrats erhoben.

Nach 1918 war er Sanitätsinspektor bzw. Sanitätsarzt im Handelsbereich verschiedener Bezirke in Leningrad. Einigen Angaben zufolge wurde er 1931 zum staatlichen Sanitätsinspektor des Volkskommissariats für Versorgung berufen. Weiteres Schicksal unbekannt.

Nikolai Schmidt war gesellschaftlich sehr aktiv und von den Kollegen und Vorgesetzten hochgeschätzt. Als geachteter Mediziner war er Mitglied bzw. Leiter einer Reihe von Kommissionen und Vereinen. Während der „Astrachaner Zeit“ wurde er zum Vorsitzenden des Ersten Kongresses der Ärzte des Gouvernements (September bis Oktober 1903) gewählt.

In St. Petersburg wurde Schmidt zunächst als Mitglied der Kommission zum Umbau des Systems der Wasserversorgung in der Hauptstadt berufen; später avancierte er zu ihrem Leiter.

Ab 1909 bekleidete er den Posten des Stellvertretenden Präsidenten des Komitees zur Bekämpfung der Lebensmittelfälschung.

Er veröffentlichte mehrere bahnbrechende Studien und populäre Schriften, die zitiert werden und bis heute ihren wissenschaftlichen Wert nicht verloren haben.

Fortsetzung folgt.

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Dieses Projekt wird gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

„Sibirische Frau vor Kirschbäumen in Berlin. Haiku im Herzen."

Nina Paulsen im Gespräch mit Erna Wormsbecher (Teil III; Teil II in VadW 10/2022, S. 38-39)

Erna Wormsbecher, studierte Pädagogin mit über 30 Jahren Berufserfahrung, Autorin und fünffache Mutter, wurde 1947 in Barnaul (Sibirien, Altairegion) geboren, im Verbannungsort ihrer Eltern, die 1941 aus der Wolgarepublik hinter den Ural deportiert wurden.

Nach dem Studium war sie Lehrerin mit Leib und Seele, unterrichtete Deutsch in verschiedenen Bildungseinrichtungen und sammelte vielfältige Erfahrungen.

1995 kam sie mit ihrer Familie als Spätaussiedlerin nach Deutschland, wo sie seitdem in Berlin lebt und wirkt. Ihre aktive Lebensposition behielt sie auch hierzulande, engagierte sich in der Integrationsarbeit und in der Kirche. Ihre ehrenamtlichen Integrationsprojekte, die sie mit großer Leidenschaft leitete, bekamen öffentliche Anerkennung; über ihr beispielhaftes Engagement wurden Filme gedreht, ihre Arbeit wurde mit Urkunden ausgezeichnet und in der Presse gelobt.

Seit ihrer Verrentung widmet sich Erna Wormsbecher dem Schreiben. In kurzen Abständen sind drei Bücher ihrer autobiografischen Trilogie erschienen, dazu ein Kochbuch und eine Haiku-Sammlung.

Erna Wormsbecher

Nina Paulsen: *1995 bist du mit deiner Familie, deinem Ehemann und deinen Kindern, allerdings nicht allen, als Spätaussiedlerin nach Berlin gekommen. In deinen beiden Büchern „Das Herz geht zu Fuß" und „Wurzeln im Winde" beschäftigst du dich ganz besonders mit den schmervollen Erfahrungen des Abschieds und des Ankommens in der historischen Heimat. Mit welchen Schwierigkeiten und Problemen bzw. Extremfällen hattest du persönlich zu tun? Welche Problematiken lassen sich nach deiner Erfahrung generalisieren?*

Erna Wormsbecher: Wir kamen in einer regnerischen, kalten Nacht am 10. April 1995 in Dranse, Brandenburg, an, mit vier Kindern und drei Koffern. Die Reise war beschwerlich, besonders für meinen Mann, der sich nach einem Unfall noch nicht erholt hatte. Und wir hatten einen herzzerreißenden Abschied von unserer Tochter, dem Schwiegersohn und dem kleinen Enkel hinter uns. Die älteste Tochter mit ihrer Familie konnte damals nicht mitkommen, ihre Papiere waren noch nicht fertig. Wir aber konnten wegen der Extremsituation nicht warten. Einige Fehler hatten wir selbst verschuldet, weil wir es nicht besser wussten und niemanden in Deutschland hatten, der uns helfen konnte.

Wir dachten damals, dass sie in einem Jahr nachkommen würden, aber der Abschied war wie für Jahrzehnte. So kam es auch. Wer damals keinen aus der Familie zurücklassen musste, konnte sich glücklich schätzen. Die Eltern schrieben Briefe, bezahlten Anwälte, die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland kämpfte, aber lange Jahre passierte nichts. Die neuen Gesetze holten uns immer wieder ein. Es dauerte 22 Jahre, bis wir uns vereinen konnten.

Das Problem der zerrissenen Familien traf sehr viele. Die Mütter weinten, einige starben an gebrochenen Herzen. Ich kannte einige persönlich und denke oft an sie.

Für zerrissene Familien war die Freude der Ankunft von Anfang an getrübt, es fühlte sich so ungerecht und kaltherzig an – in diesem schönen, reichen Land, das wir bereit waren, von ganzem Herzen zu lieben, unsere Heimat, wo wir glaubten, endlich zu Hause zu sein und uns endlich als Deutsche wohlfühlen zu dürfen.

Umso größer war die Enttäuschung, von Teilen der einheimischen Bevölkerung als „Russen" angesehen zu werden. Einige von uns haben das gelassen hingenommen, aber vor allem für die älteren Menschen, die in der Sowjetunion wegen ihrer deutschen Nationalität viel Leid erlebt hatten, war es eine Kränkung.

Trotzdem wollten sie Dankbarkeit zeigen, ein Zuhause finden, arbeiten, ein besseres Leben für ihre Kinder aufbauen. Es war schwer damals, Arbeit zu finden, bei vier Millionen Arbeitslosen. Die akademischen Diplome wurden selten anerkannt, das Arbeitsamt machte Druck, hatte aber keine Arbeitsplätze zu bieten. Integration war in aller Munde, kam aber nur schleppend voran. Manche verzweifelten, manche wurden kriminell und warfen ein negatives Licht auf die gesamte Zuwanderergruppe. Diejenigen, die jede Arbeit angenommen und alle Ängste überwunden hatten, fleißig, still und geduldig nach und nach ihr Leben in den Griff bekamen, die fielen nicht auf und bekamen selten Lob.

Fast alle Schwierigkeiten meiner Landsleute waren auch meine persönlichen, denn meine Familie war zerrissen, meine Diplome und die meines Mannes wurden nicht anerkannt, das Arbeitsamt hatte für uns keine Arbeit, nur starken Druck. Wir hatten vier Kinder verschiedenen Alters und mussten über manchen Stein auf dem deutschen Bildungsweg stolpern, denn wir wollten eine gute Bildung für unsere Kinder – mit einem Hauptschulabschluss wollten wir uns nicht zufriedengeben.

Und jedes unserer Probleme kann man auf Tausende russlanddeutsche Familien übertragen, jeder hatte seinen Rucksack zu tragen. Rückwärts betrachtend kann man sagen, dass die Integrationsgeschichte der Russlanddeutschen in Deutschland nahezu den gleichen Verlauf nahm wie die der deutschen Kolonisten im Russischen Reich und der späteren Sowjetunion. Aus meiner Arbeit mit anderen Zuwanderergruppen weiß ich, dass sie fast dieselben Schwierigkeiten hatten, oft noch schlimmere wegen des unsicheren Aufenthalts. Seitdem finde ich es kontraproduktiv, mich am Leid Anderer zu messen.

Auch in Deutschland hast du dich als Lehrerin bzw. Kursleiterin engagiert und hast eine Samstagsschule gegründet. Wie hat sich dieses Engagement entwickelt? Und warum war dir das wichtig? Sind diese Höhepunkte in deinem Berufsleben als Lehrerin in Deutschland vergleichbar mit denen in Russland bzw. der ehemaligen Sowjetunion?

Es ging wie in dem Spruch „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan." Ich habe schnell verstanden, dass ich mich selbst um mein Leben kümmern muss. Das bedeutete: aktiv sein, Angst überwinden, vertrauen. Auch ein bisschen Glück gehörte dazu.

Alles sah wie ein Zufall aus, war aber keiner. Einmal bin ich bei einem Spaziergang am Schaukasten des Gemeindehauses stehengeblieben und habe erfahren, dass gerade ein Vortrag über Russland stattfindet. Ohne zu zögern, bin ich reingegangen, konnte bei manchen Fragen behilflich sein, wurde freundlich aufgenommen und habe mich mit der Zeit im Leben der Gemeinde leidenschaftlich ehrenamtlich engagiert.

Nach einem Jahr hatte ich mit Unterstützung der Gemeinde eine Samstagsschule,

2000: Erna Wormsbecher mit Schülerinnen der Samstagsschule.

Sprachkurse für Erwachsene, sportliche und künstlerische Aktivitäten für Spätaussiedlerfamilien und auch andere Zuwanderer aufgebaut. Unser Pfarrer sorgte dafür, dass meine Kollegen und ich zuerst ein paar Mark in der Stunde und später auch Arbeitsverträge bekamen.

So habe ich mir selbst den Arbeitsplatz geschaffen, den ich gerne wollte, denn Schule konnte ich am besten. Wieviel Mühe und Mut das bedeutete, will ich gar nicht erzählen. Ich warf mich ins kalte dunkle Wasser und musste schwimmen lernen. Alles war anders, alles war neu.

Mir war aber wichtig, meine eigene geistige Gesundheit zu bewahren, den Kindern eine aktive Position aufzuzeigen und den anderen zu helfen, die Enttäuschungen der ersten Zeit in Freude und Dankbarkeit diesem Land und den Menschen gegenüber umzuwandeln. Einfach Glücksmomente erleben.

Die Samstagsschule gehörte zweifellos zu den Höhepunkten in meinem Beruf als Lehrerin. Vom ersten Tag an, als wir mit 15 Kindern anfingen, und später mit über hundert Schüler war es für mich permanente Freude und kreative Herausforderung. Ich bestimmte selbst den Stundenplan, die Fächer, das Konzept, die Anpassung an die Situation der Familien, kulturelle, künstlerische und sportliche Angebote, vier große Schulfeste im Jahr mit Einbindung der Familien, auch Ausflüge und Klassenfahrten.

Die Schülerinnen und Schüler sollten den zusätzlichen Unterrichtstag nicht als zusätzliche Belastung empfinden – und das ging nur mit positiven Emotionen und abwechslungsreichen Aktivitäten. Das galt auch für mich; mich trug die Leidenschaft, meine Familie war mit eingebunden und unterstützte mich. Davon hatte ich in Russland nur träumen können.

Ich habe auch in Russland sehr gerne gearbeitet, mein Bestes getan, um Freude in den Unterricht zu bringen mit Spiel und Bewegung bei den Kleinen und kreativen Aufgaben bei den Großen.

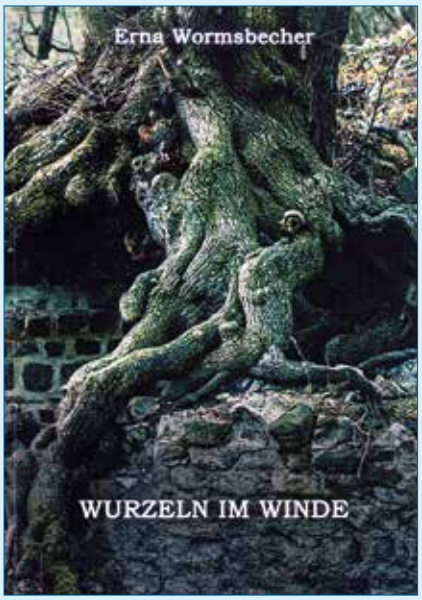
Einige Momente im Unterricht in Berlin versetzten mich in verblüffend ähnliche Situationen wie in Barnaul, bloß eine andere Sprache um uns herum und andere Räume. Auch meine Freude war dieselbe.

Der Unterschied lag in der Freiheit der Entscheidungen; es gab keine absurden methodischen Vorschriften, dafür aber die Möglichkeit, Neues auszuprobieren, einiges aus der hiesigen Pädagogik anzuwenden. Leider vergaß ich dabei oft Zeit und Maß, was aber zur Arbeitshygiene gehört, denn wir haben nur eine Gesundheit.

Auch dein Engagement in der evangelischen Gemeinde gehörte zu deinem Leben hierzulande und war eine „Schule des Lebens", wie du schreibst. Wie hat das alles angefangen? Glaube und Kirche – welche Bedeutung hat das für dich? Wo liegen die Wurzeln?

Ich kannte in Russland keine Kirche. Für mich als Lehrerin wäre sie auch nicht in Frage gekommen. Die Kinder in der Baracke meiner Kindheit bekamen heimlich eine Nottaufe, von den Frauen selbst organisiert. Es gab religiöse Versammlungen in privaten Haushalten, die lange Jahre ebenfalls heimlich durchgeführt wurden. Mein erster Besuch einer solchen Versammlung war in Toptschicha im Altai, wo ich meine Großmutter besuchte.

2001: Kinder und Lehrer der Samstagsschule; Erna Wormsbecher in der Mitte oben.



Erna Wormsbecher, „Wurzeln im Winde" (Selbstverlag, Berlin 2021) – das dritte Buch der autobiografischen Trilogie, die mit den Titeln „Stalin, Nähmaschine und ich" (Kindheit in Sibirien; deutsch und russisch, Selbstverlag, Berlin 2017, 2018, 2019) und „Das Herz geht zu Fuß" (Perestroika, Umsiedlung und erste Erfahrungen in Deutschland; deutsch und russisch, Selbstverlag, Berlin 2020) beginnt.

Weitere Publikationen von Erna Wormsbecher:

- Kochbuch „Essen, wie bei Oma" (zweisprachig)
- und das Geschenkbüchlein „Hundert Haiku" (Selbstverlag, Berlin 2019).

Bestellungen unter:
erna_wormsbecher@web.de

„In ‚Wurzeln im Winde' gibt Erna Wormsbecher „einen Einblick in die Gedanken bzw. Gefühlswelt von Einwanderern hier in Deutschland. Das berührt, macht nachdenklich und hilft, manche Dinge zu verstehen. Verschiedene Menschen kommen zu Wort, stellen auch Fragen an Gesellschaft und Kirche. Gleichzeitig ist es ein Zeugnis tiefer Dankbarkeit für erfahrene Hilfen durch Menschen aus der Kirchengemeinde, Politik und Gruppen. Dieses Buch ist ein gutes Lehrbuch und sollte Pflichtlektüre werden, weil es hilft, füreinander ein besseres Verständnis zu entwickeln."
(Johannes Szusdziara in „Evangelisch am Gesundbrunnen", Mai/Juni 2022)

Ich war vielleicht acht. Meine Oma sagte, dass ich ganz leise sein und niemandem davon erzählen solle. In der engen Wohnung waren viele alte Menschen, meist Frauen, alle schwarz gekleidet und mit schwarzem Kopftuch. Ein Mann las aus der Bibel vor, dann sangen die Frauen mit hohen Stimmen Kirchenlieder, und zum Schluss knieten sie nieder und beteten. Fast alle weinten dabei.

Auf dem Heimweg fragte ich: „Warum haben denn die Leute alle geweint?“ Meine Großmutter antwortete: „Aus Schmerz und Dankbarkeit. So viele aus unseren Familien haben wir im Krieg verloren. Nur unser Glaube hat uns in den schrecklichen Jahren am Leben erhalten. Denk daran und bete, so oft du kannst, und bewahre unseren Glauben.“

Auf diese Weise habe ich den Glauben nicht erworben, er wurde mir vielmehr, wie so vielen Deutschen der Nachkriegsgenerationen aus Russland, vererbt.

In der Sowjetunion setzte ein Lehrerberuf automatisch voraus, Atheist zu sein, sonst hätte man ihn auf der Stelle verloren. Ich musste sogar meine Schüler zu Atheisten erziehen; im Erziehungsplan gab es dazu eigens einen Punkt, unter dem verschiedene Veranstaltungen eingetragen waren, die diesem Zweck dienten.

Da ich in der Oberstufe unterrichtete, fand ich dafür eine Lösung. Ich bestellte von Langeweile gequälte Lektoren aus dem Institut für Marxismus-Leninismus, die froh waren, mal einen Vortrag außerhalb halten und ihn als Maßnahme in ihren Arbeitsbericht eintragen zu können.

So bekamen meine Schüler qualifizierte Kenntnisse zum Thema „Politische Bildung und Atheismus“ und ich ein Lob für die „hohe Qualität der Veranstaltung”.

Unsere Familie machte nach der Aussiedlung gute Erfahrungen mit der Kirche schon in der ersten Aufnahmestelle in Dranse – Trost in Gottesdiensten, Betreuung der Kinder, Geschenke zu Ostern, Kleiderspenden, Beratungen. Die Kirche war überall, wo Not war. Auch im Köpenicker Wohnheim war das Engagement der Kirche immer präsent.

Möge es Zufall gewesen sein, aber die erste Stätte, auf die ich in unserem neuen Wohnviertel stieß, war wieder das kirchliche Gemeindehaus. Und ich bin in dieser Gemeinde bis heute. Ich durfte dort meine Samstagsschule aufbauen und wurde in den Kirchenrat gewählt. Es gehörte ein hohes Maß an gegenseitigem Vertrauen dazu, eine derart umfangreiche Integrationsarbeit aufzubauen und sie mehrere Jahre aufrechtzuerhalten.

Die Gemeinde selbst wurde für mich zur Schule des neuen Lebens. Was aber auch bedeutete, dass es nicht immer so gerecht und gut zuging, wie ich es von einer Kirche erwartet hätte. Es gab auch Neid, besonders bei ersten Erfolgen. Ich stand zwischen zwei großen Gruppen, dem Team der Gemeinde und den Aussiedlern, und oft war der auf

2011: Aktiv in der Gemeinde – „Goldene Konfirmation“.

mich ausgeübte Druck der Erwartungen und Forderungen kaum zu ertragen.

Ich kannte damals mehrere Deutsche aus Russland, die sich in Kirchen und anderen Einrichtungen ehrenamtlich engagierten. Bei Veranstaltungen oder Tagungen tauschten wir unsere Gedanken aus; ich schrieb für mich manches auf, um darüber nachzudenken. Am Anfang waren alle diese Leute hochmotiviert. Sie wollten ihr eigenes Potenzial verwirklichen, durch Kontakte vielleicht Arbeit bekommen, ihren Kindern aktive Lebenspositionen vermitteln, wollten dazugehören. Ihre Erfahrungen wurden jedoch ebenso wie meine mit der Zeit immer düsterer. Es kamen Gedanken auf wie die folgenden:

- Wir suchen Barmherzigkeit in der Kirche, obwohl sie nur Gott geben kann.
- Die Kirche nahm mir meine Angst nicht, sie war vielmehr selbst voller Angst. Als ich das verstand, kamen alle Ängste aus meinem vorigen Leben mit aller Wucht zurück. Ich wusste nicht mehr, wo ich Schutz suchen sollte.
- Wir wollten glauben, wussten aber nicht wie.

Mit nachlassender Euphorie tauchte bei einigen Ehrenamtlichen das Gefühl auf, ausgenutzt zu werden, sie spürten Kälte und Distanz. Sie fragten sich: „Habe ich überhaupt geglaubt, oder hatte ich bloß den Wunsch zu glauben?“

Auch solche Gedanken wurden geäußert:

- „Wir wollten Wärme in die Kirche bringen, aber die Kälte war zu groß.“
- „Hier brennt das Leben auf Sparflamme: nie richtig warm, nie richtig hell.“
- „Wir wollten unser Licht in die Kirche stellen, aber es war, als hätte jemand hinter uns das Licht erstickt.“

Seitens der Kirche kamen vermutlich Bedenken auf, ob die Zuwanderer die Normen, die Routinen, das stille Leben verändern könnten, die Grenzen und Traditionen verletzen würden.

Nach einigen Jahren erlosch bei vielen meiner Bekannten, die sich in verschiedenen Einrichtungen engagierten, das Licht der Begeisterung in den Augen. Ausgebrannt und enttäuscht oder von falschen Erwartungen geleitet? Die ehrenamtliche Arbeit der Spätaussiedler kostete die Einrichtungen zwar nichts, Profit war von ihnen aber auch nicht zu erwarten. Das machte sie auf Dauer nicht mehr interessant.

Nach und nach blieb die Mehrheit der Deutschen aus Russland den Gottesdiensten fern. Ich selbst machte weiter meine Beobachtungen, hörte zu und war froh, dass ich in die Gemeinde gekommen war und die Möglichkeit erhalten hatte, eine Samstagsschule aufzubauen und so viel Freude damit zu erleben.

So ist es mit dem Ehrenamt, nicht nur in der Kirche: Man bekommt reichlich, bloß kein Geld. Aber Wissen, Begegnungen und Erfahrungen, positive wie negative. Schade, dass dabei oft nicht an das Gute im Menschen geglaubt wird. Hinter Hilfsbereitschaft, Mitgefühl, Vergebung, ja sogar Menschenliebe wird nicht selten Profitgier, Machtstreben oder Dummheit vermutet. Und das tut weh. Dennoch: Mich haben die Erfahrungen in der Kirche, gute wie weniger gute, in meiner Überzeugung bestätigt: Der Glaube ist eine bleibende Konstante.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe.

Schritt

Schritt. Neues Leben!
Aus sibirischer Kälte
zur Berliner Luft.

Schritt wie ein Spagat
zwischen vertrauter Fremde
und fremder Heimat.

Schritt eilt dem Flug
meiner Seele hinterher.
Das Herz geht zu Fuß.

Ich komm' nicht vom Fleck.
Du fliegst zu hoch, oh Seele.
Wo bist du, mein Herz?

Flamme der Seele,
Frost im irrenden Herzen.
Wohin mit dem Schritt?

Seele: „Komm schneller!“
Herz: „Warte, du bist zu schnell!“
Ich bin zerrissen.

Herz kommt endlich an.
Seele erbarmt mich seiner.
Ein Schritt nach vorne.

(In: Erna Wormsbecher, „Das Herz geht zu Fuß“, S. 6)

Stationen der landsmannschaftlichen Wanderausstellung

Schulintegrationsprojekt in Heidenheim (Baden-Württemberg)

Deutschland ist bunt, divers, vielfältig – dafür stehen spiegelbildlich die Schulen und ihre Schülerinnen und Schüler. Schulintegrationsprojekte stärken die Identität von Jugendlichen und fördern ihre interkulturellen Kompetenzen. Auch wenn jede Migrationsgeschichte individuell ist, Anknüpfungspunkte lassen sich dennoch finden.

Am 27. September 2022 hat das gesamte Projektteam der Wanderausstellung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“, diese Anknüpfungspunkte am Heidenheimer Schiller-Gymnasium, das uns damit bereits zum sechsten Mal seine Türen öffnete, hergestellt und mit rund 100 Jugendlichen der 10. und 11. Stufe diskutiert.

Die Aussage einer Schülerin, „Das wusste ich gar nicht!“, verdeutlicht, dass es weiterhin Informations- und Gesprächsbedarf zur Geschichte der Deutschen aus Russland gibt. Viele Migrationsbiografien von Deutschen aus Russland sind nur auf den zweiten Blick erkennbar – wenn überhaupt. Umso größer fällt die Überraschung aus, wenn Personen des öffentlichen Lebens ihre Geschichte erzählen und ihre Hintergründe an Kontur gewinnen.

Mit dem Schulintegrationsprojekt lösten die drei Projektleiter der Wanderausstellung, Jakob Fischer, Dr. Eugen Eichelberg und Christian Sprenger, den einen oder anderen Aha-Moment aus und schlossen Wissenslücken.

Unser besonderer Dank gilt den Schülerinnen und Schülern für ihre Mitarbeit und die Bereitschaft, Gemeinsamkeiten herauszustellen, statt Unterschiede zu betonen – ein wichtiger Schritt für ein vielfältiges Miteinander in Deutschland und den Schulen.

Wir bedanken uns auch bei Markus Vetter, Mathematiklehrer am Gymnasium, der uns bei der Organisation des Projekttages hilfreich zur Seite stand.

Die Inhalte und Unterrichtskonzepte der landsmannschaftlichen Wanderausstellung setzen sich in Schulen für Akzeptanz, Toleranz und den Respekt gegenüber allen Einwanderungsgruppen und speziell den Deutschen aus Russland ein.

Christian Sprenger

Die Projektleiter der landsmannschaftlichen Wanderausstellung (von links): Christian Sprenger, Jakob Fischer und Dr. Eugen Eichelberg.
Bild: Veronika Fischer

„Mir war das ganze Ausmaß dieser Tragödie nicht bewusst“ – Bericht eines Ausstellungsbesuchers

Eine Anzeige hatte mich auf die Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ hier in Michelstadt (Hessen) aufmerksam gemacht.

Zur Eröffnung in der Odenwaldhalle am 6. Oktober 2022 im eher kleineren Kreis sprach der Bürgermeister Dr. Tobias Robischon ein Grußwort und Dr. Eugen Eichelberg als Projektleiter der Ausstellung erläuterte das Schicksal der Deutschen in Russland sowie ihren derzeitigen Platz in unserer Gesellschaft.

Innerlich sehr berührt hat mich der einfache musikalische Rahmen, vorgetragen rein instrumental von Herrn Wagner auf der Geige, begleitet von zwei Kindern auf der Geige und dem Klavier.

Selbstverständlich waren mir „Wolgadeutsche“ oder „Warthegau-Siedler“ bereits vorher ein Begriff, auch die zwangsweise „Umsiedlung“ unter Stalin war mir durchaus bekannt. Aber bis zu meinem Besuch der Ausstellung war mir der anfängliche Erfolg, danach das unerhörte Leiden der Russlanddeutschen und das ganze Ausmaß dieser Tragödie überhaupt nicht bewusst. Woher auch?

Ich wünsche mir für die Ausstellung zukünftig eine breitere „Bewerbung“ und vor allem hinsichtlich eines besseren Verständnisses für die „Spätaussiedler“ eine Präsentation an unseren Schulen!

Meine Vorfahren wanderten übrigen im 18. Jahrhundert unter Maria Theresia aus dem Salzburger Land (Österreich) in „den Osten“ aus. Sie lebten 200 Jahre recht gut im Raum Odessa, Lemberg, Elbing bis nördlich von Königsberg. Einige Glückliche konnten sich 1945 gerade noch rechtzeitig mit etwas Handgepäck in die spätere Bundesrepublik absetzen, den großen Rest hat die Geschichte hinweggefegt.

Wir sind daher ehemalige „Geflüchtete“, keine „Spätaussiedler“, waren aber gleichfalls anfangs Diskriminierungen ausgesetzt. Ich werde diese wichtige Ausstellung nochmals mit Freunden besuchen.

Heinrich Seifert, Michelstadt

Mit freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI), präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die Präsentation der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft,

Jakob Fischer (erreichbar unter Tel. 0171-4034329, E-Mail: J.Fischer@LmDR.de), Dr. Eugen Eichelberg (Tel.: 0152-57525790, E-Mail: E.Eichelberg@LmDR.de) und Christian Sprenger (Tel.: 0163-1564730; E-Mail: C.Sprenger@LmDR.de). Kontakt auch über Tel.: 0160-166590 (Bundesgeschäftsstelle der LmDR).

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führen die Projektleiter in die Ausstellung ein, präsentieren Filme auf Großleinwand und halten Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland“. Sie organisieren ebenfalls nach Vereinbarung Führungen für Gruppen und Schulklassen.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern und für Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Drei schicksalsträchtige Daten in der Geschichte der Familie Huber

Gedenkstein in der schleswig-holsteinischen Gemeinde Jörl (aufgestellt 2013 vom Arbeitskreis Plaggenhacke), der an die Kolonisten erinnert, die sich in den Jahren 1761-1765 in Schleswig (damals Dänemark) niederließen und später an die Wolga auswanderten.

In jeder Familiengeschichte gibt es Meilensteine und schicksalsträchtige Daten. In der Familie von Robert Huber aus Albersdorf, Schleswig-Holstein, der seit Jahrzehnten den weitverzweigten Spuren seiner Familie nachgeht, kommen in diesem Jahr gleich drei wichtige Ereignisse zusammen, die das Leben vieler Familienmitglieder prägten.

Seit über drei Jahrzehnten beschäftigt sich Robert Huber mit Ahnenforschung. Angefangen hat er damit 1989 noch in der Sowjetunion und fortgesetzt ab den 1990er Jahren in Deutschland. Um Spuren seiner Vorfahren zu finden, stöberte er in Kirchenämtern und Archiven in Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein – nicht selten ohne Erfolg.

Unterstützung bekam er vom Arbeitskreis Plaggenhacke in Schleswig-Holstein (Leitung: Christian Winkel), der sich mit Kolonistenforschung beschäftigt. So konnte Huber die bewegte Geschichte seiner Familie bis ins Jahr 1762 zurückverfolgen. Inzwischen hat er in mehr als 30 deutschen Orten Verwandte gefunden und auch einen amerikanischen Zweig des Familienstammbaums aufgespürt. Die Ergebnisse seiner Nachforschungen hat er in einer Chronik zusammengefasst.

260 Jahre Auswanderung von Ludewig Huber nach Schleswig

Die Geschichte der Familie Huber begann vor 260 Jahren mit Ludewig (Ludwig) Huber, der aufgrund der wirtschaftlichen Not 1762 mit Frau und Kindern von Mannheim in das Herzogtum Schleswig (damals Dänemark) auswanderte. In den Jahren 1759 bis 1762 warb der dänische König Friedrich V. um Siedler, um die öden Heide- und Moorgebiete in seinem Reich urbar zu machen. 1763 wurde Ludewig Huber auf den dänischen König vereidigt und bekam einen Walkenhof in Kleinsolt zugeteilt.

Doch die erhoffte Verbesserung des Lebens blieb auch nach zwei Jahren aus. Infolge der schwierigen Ansiedlungsbedingungen und extrem mühsamen Lebensumstände gaben viele Kolonisten recht bald auf. Sie gingen zurück in ihre frühere Heimat oder folgten dem Ruf der russischen Zarin Katharina II. Zu den 87 Kolonistenfamilien, die zwischen 1763 und 1766 an die Wolga zogen, gehörten auch die Hubers.

Mitglieder der Familie Huber 2012 am Walkenhof (ehemalige Kolonistenstelle von Ludewig Huber); links Christian Winkel, Vorsitzender des Arbeitskreises Plaggenhacke.

Im März 1766 kam die Familie Huber in der Kolonie Balzer an der Wolga an. Die dortigen protestantischen Siedler stammten hauptsächlich aus Hessen (Darmstadt und Neu-Isenburg), Württemberg (Mannheim) und der Pfalz. 22 Familien kamen aus den dänischen Siedlungen in die Kolonie.

Obwohl Ludewig Huber selbst drei Jahre nach der Einwanderung verstarb, wurde die Ansiedlung in Balzer für den Huber-Stamm zur Erfolgsgeschichte. Bis zur bolschewistischen Oktober-Revolution 1917 waren sie über Generationen Landwirte und Gewerbetreibende, die ein auskömmliches Leben führten.

Robert Huber mit Ehefrau Katharina – Hochzeitbild aus dem Jahr 1962.

Wanderausstellung der LmDR in Friedrichsholm 2013: Robert Huber erklärt den Stammbaum seiner Familie.

60 Jahre verheiratet – Diamantene Hochzeit

Auch Robert Huber, ein Nachkomme in der achten Generation, wurde 1937 in Balzer, damals ASSR der Wolgadeutschen, geboren. Roberts Eltern hatten bis zur Deportation der Wolgadeutschen im September 1941 drei Kinder, weitere zwei wurden in der Verbannung in Kasachstan geboren.

Robert Huber wuchs im Gebiet Zelinograd auf, schloss hier die Schule und seine Berufsausbildung ab. Zuletzt leitete er die Elektrowirtschaft im Rayon Atbasar.

Vor 60 Jahren, am 7. November 1962, heiratete er die Wolgadeutsche Katharina Galwa, geb. 1939 in der Kolonie Moor, zu der Zeit die beste Melkerin in der benachbarten Sowchose. 60 Jahre sind sie glücklich verheiratet und haben fünf Kinder großgezogen.

Während der Perestroika engagierte sich Huber in der Hoffnung auf die Wiederherstellung der Wolgarepublik in der „Wiedergeburt"-Organisation seiner Geburtsstadt Balzer (heute Krasnoarmejsk).

Zu Beginn der 1990er Jahre kam es zu offenen Konfrontationen und organisierten Demonstrationen gegen die Wolgarepublik. Auch in Kasachstan wurden die nationalistischen Tendenzen in den späten 1980er Jahre immer sichtbarer. Schließlich erkannte Huber, dass die deutsche nationale Autonomiebewegung, kaum begonnen, auch schon in der Sackgasse gelandet war.

Vor 30 Jahren nach Deutschland ausgewandert

Nachdem seine Hoffnung auf Wiederherstellung der Wolgarepublik gescheitert war, siedelte Robert Huber vor 30 Jahren mit seiner Familie nach Deutschland aus. Im Juli 1992 kam er mit seiner Frau Katharina und den Kindern Alexander, Katharina und Olga über das Erstaufnahmelager Friedland und Neumünster nach Albersdorf, Schleswig-Holstein, in den Ort also, aus dem sein Vorfahre Ludewig Huber an die Wolga ausgewandert war. Die zwei verheirateten Kinder kamen mit ihren Familien ein Jahr später nach.

Der gelernte Elektroingenieur Robert Huber fand Arbeit in einem Elektro-Großhandel in Heide und arbeitete später, auch über das Rentenalter hinaus, bei einem Bäcker in Schafstedt.

Neben dem Beruf engagierte er sich all die Jahre ehrenamtlich. Ab 1994 war er offizieller Ansprechpartner für Aussiedler, Ausländer und Flüchtlinge im Auftrag des Diakonischen Amtes des Evangelisch-Lutherischen Kirchkreises. Vom Landesverband der Inneren Mission wurde er 2006 zum ehrenamtlichen Ämterlotsen ausgebildet. Unermüdlich setzte er sich für hilfsbedürftige Landsleute ein.

Auch alle Kinder der Huber-Familie haben sich gut eingelebt. Durch ihr vielfältiges integratives und musikalisches Engagement hat die Familie Huber einen ausgesprochen guten Ruf in Albersdorf und ist ein Paradebeispiel für die gelungene Integration der Deutschen aus Russland. Robert und Katharina Huber freuen sich über zwölf Enkel und zwei Urenkel. Neun Enkel sind bereits in ihren erlernten Berufen tätig, im musikalischen, medizinischen oder handwerklichen Bereich.

Mit ihrem vorbildlichen ehrenamtlichen Engagement im Bereich der Integration und Kultur hat die Familie Huber mit Robert und Katharina Huber an der Spitze auch einen unschätzbaren Beitrag zum guten Ruf der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Schleswig-Holstein geleistet. Robert Huber und seine Nachkommen haben in den vergangenen Jahren vieles bewegt und mehrere landsmannschaftliche Veranstaltungen, vor allem im Rahmen der Wanderausstellung, unterstützt.

Nina Paulsen, Nürnberg

Fotos: Privatarchiv Robert Huber / Archiv der LmDR (Josef Schleicher).

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART
WANDERAUSSTELLUNG DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern und für Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Nachruf auf Dr. Rolf Biedlingmaier

Rolf Biedlingmaier wurde am 24. Oktober 1936 in Luxemburg (früher Katharinenfeld, heute Bolnisi), Georgien geboren. Seine Vorfahren, die Familie von Johannes Biedlingmaier, waren 1817 als Winzer von Württemberg nach Georgien ausgewandert.

Im Oktober 1941 wurden infolge des Angriffs des Deutschen Reichs auf die UdSSR alle kaukasusdeutschen Familien aus Luxemburg nach Kasachstan deportiert. Sie durften nur das mitnehmen, was sie tragen konnten, und niemand wusste damals, dass es kein Zurückkommen geben wird. Für die Deportierten begannen schlimme Zeiten: Kälte, Hunger, Not und sogar Tod von Familienangehörigen. Von Luxemburg nach Nordkasachstan waren sie einige Monate unterwegs. Dann kam das Ungewisse: Wie, was, wohin – nur Fragen und keine Antworten.

Dr. Rolf Biedlingmaier

Mitten im kalten Winter kam die Familie mit dem fünfjährigen Rolf Biedlingmaier in einem kasachischen Dorf in der Nähe von Pawlodar an. Großeltern, Eltern und Rolf wurden in der Scheune einer kasachischen Familie untergebracht. Großvater Gottlob starb kurz danach, ihm folgte Rolfs zehn Monate alte Schwester Tusnelda, die in Nordkasachstan geboren wurde. Vater Wilhelm war schon davor in die Trudarmee eingezogen worden und musste dort Zwangsarbeit leisten.

Zurück blieben nur Rolf, seine Mutter und seine Großmutter, die unter schwersten Bedingungen leben mussten – kaum etwas zu essen, Schwerstarbeit und Krankheiten. Trotz allem gelang ihnen die Flucht aus dem Dorf. Zu Fuß, mit Sack und Pack legten sie 50 Kilometer zurück und kamen in ein anderes Dorf, in dem zahlreiche deutsche Familien in der Kolchose Thälmann lebten und arbeiteten. Dort konnten sie unter Aufsicht und mit monatlicher Meldepflicht bleiben.

Rolfs Vater Wilhelm war acht Jahre von der Familie getrennt, verurteilt zu schwerster Zwangsarbeit in einem Kohleschacht in der russischen Stadt Skopin. Rolf ging zur Schule und führte mit seiner Mutter und Oma den Haushalt in einer Baracke, in der sie bis 1957 lebten.

Anfang 1949 kam Rolfs Vater aus der Arbeitsarmee zur Familie zurück. 1949 und 1951 kamen seine beiden Brüder Siegfried und Frank zur Welt. 1954 schloss er die Mittelschule mit „ausgezeichnet“ ab.

Nach Aufhebung der Kommandanturaufsicht wurden ab Herbst 1956 auch deutsche Sondersiedler in die sowjetische Armee zum dreijährigen Pflichtwehrdienst eingezogen, den Rolf Biedlingmaier von 1956 bis 1959 in der Weißrussischen SSR ableistete. Seine Eltern zogen mit der Familie nach Südkasachstan, in die Stadt Tekeli.

Nach einem erfüllten Leben mit aller Liebe, Hingabe und Fürsorge für die, um die er sich stets sorgte, verstarb der liebe Ehemann, stolze Vater und große Bruder, Großvater und Urgroßvater

Dr. Rolf Biedlingmaier

* 24.10.1936 in Luxemburg / Georgien

† 23.09.2022 in Düsseldorf

Was der Augenblick geboren,
schlang der Augenblick hinab,
Aber ewig bleibt es unverloren,
was das Herz dem Herzen gab.

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer:

Ehefrau Tamara,
Söhne Eugen und Eduard,
Brüder Siegfried und Frank,
Enkel und Urenkel mit Familien

Sofort nach Beendigung des Wehrdienstes zog Rolf Biedlingmaier nach Alma-Ata, um an der dortigen Staatlichen Hochschule für Landwirtschaft ein Studium zu beginnen, das er nach fünf Jahren als Diplom-Ingenieur im technischen Bereich der Landwirtschaft erfolgreich abschloss.

In diesen Jahren besuchte er seine Familie in Tekeli zwei Mal im Jahr. Seine Familie war immer für ihn da und er für die Familie.

Ein Jahr vor Beendigung des Studiums heiratete er Tamara Ermakowa mit der er bis zu seinem Lebensende zusammenblieb – insgesamt 60 Jahre! 1964 kam sein ältester Sohn Eugen zu Welt, 1969 sein zweiter Sohn Eduard. Die Familie erwarb 1966 eine eigene Wohnung, in der sie glücklich war.

Ab 1964 arbeitete er 28 Jahre in der Wissenschaftlich-Produktiven Vereinigung für Landwirtschaft in Alma-Ata. Er begann als wissenschaftlicher Mitarbeiter, stieg dann zum Ingenieur, Chefingenieur und schließlich zum ersten Stellvertreter des Generaldirektors im Bereich Wissenschaftliche Arbeit auf. Während seiner beruflichen Laufbahn im Unternehmen promovierte er 1979 zum Doktor der technischen Wissenschaft. Später erwarb den Titel auch sein ältester Sohn Eugen.

Nach jahrelangen Bemühungen konnten seine Eltern mit dem Sohn Siegfried 1990 nach Deutschland aussiedeln. 1992 folgte Rolf Biedlingmeier mit seinen Kindern und Enkeln. Gemeinsam ließen sie sich in Düsseldorf nieder. Ebenfalls 1992 kam auch der jüngste Bruder Frank mit seiner Familie nach Deutschland.

Aufgrund ihrer guten deutschen Sprachkenntnisse integrierten sich die Mitglieder der Familie Biedlingmaier schnell und reibungslos in der neuen Heimat. Rolf Biedlingmeier fand binnen kurzem eine Arbeitsstelle, in der er bis zur Verrentung 1999 tätig war.

Im Ruhestand widmete Rolf Biedlingmaier seine Zeit der Ahnenforschung. Er war stets in Verbindung mit Ahnenforschern in Deutschland, die sich mit der Auswanderung der Deutschen im 18. und 19. Jahrhundert beschäftigten.

Er erforschte die Herkunft der Familiennamen seiner engsten Verwandten, berichtete in Radiosendungen über seine Arbeit und schrieb mehrere Artikel für „Volk auf dem Weg“, die Heimatbücher der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und andere Herausgeber.

Nun ist sein Leben nach langer Krankheit am 23. September 2022 zu Ende gegangen. Für alle Familienmitglieder ist dies ein sehr bitterer und schmerzlicher Verlust. Er war ein Mensch, den alle in hohem Maße respektierten, der immer mit offenem Herzen im Mittelpunkt seiner Familie stand, der zwar schon als Kind viel erlitten und gelitten hatte, aber immer optimistisch geblieben war. Er lebte für uns alle.

Siegfried Biedlingmaier

Trauer um Alexander Gass

Alexander Gass

Die Orts- und Kreisgruppe Biberach a. d. Riss (Baden-Württemberg) trauert um ihr langjähriges (27 Jahre) Vorstandsmitglied Alexander Gass, geboren am 26. September 1951 in Karaganda, Kasachstan, gestorben am 13. Juli 2022 in Ertingen, Landkreis Biberach.

Alexander Gass kam 1989 mit seiner Familie nach Deutschland, wo er sich ab 1990 als Mitglied des Vorstandes unserer Orts- und Kreisgruppe nachdrücklich für die Integration der Deutschen aus Russland engagierte. Insbesondere machte er sich im Kreis Biberach durch zahlreiche Sportveranstaltungen stark für Kinder und Jugendliche und organisierte Kulturveranstaltungen für Erwachsene.

Für seine ehrenamtliche Tätigkeit im Integrationsbereich wurde Alexander Gass mit Goldenen Ehrennadeln des BdV und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ausgezeichnet.

Außerdem bekamen seine Frau Maria und er eine Ehrenurkunde in Anerkennung der langjährigen treuen Mitarbeit und als Ausdruck des Dankes für die Tätigkeit als Vertreter unserer Landsleute in verschiedenen Bereichen der Orts- und Kreisgruppe Biberach.

Wir danken ihm für sein vorbildliches Engagement und die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Sein Tod berührt uns zutiefst. Wir werden seine eindrucksvolle Persönlichkeit sehr vermissen und ihn immer in guter Erinnerung behalten.

Seiner Frau Maria und seiner gesamten Familie gilt unser Beileid.

Der Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Biberach.

In tiefer Trauer und Anteilnahme nehmen wir viel zu früh Abschied
von unserem langjährigen Vorstandsmitglied und Freund

Fedor Reinhardt

* 23.11.1960 in Zelinograd / Kasachstan
† 16.10.2022 in Edingen-Neckarhausen

Danke, dass du in unserem Leben warst!

**Ortsgruppe Mannheim, Ludwigshafen und Umgebung,
mit der Vorsitzenden Lilia Sonnenfeld**

Der Tod ist nicht das Ende, nicht die Vergänglichkeit, der Tod ist nur die Wende, Beginn der Ewigkeit!

***Wenn wir aus dieser Welt
durch Sterben uns begeben,
so lassen wir den Ort,
wir lassen nicht das Leben.***

(Logau)

Zum 15-Jahres-Gedächtnis

Christian Götz

* 17.11.1953 in Tadschikistan
† 13.11.2007 in Ludwigshafen

Lieber Papa,
Die langen fünfzehn Jahre
Hab' jeden Tag an Dich gedacht.
Sehr schade. mein lieber Papa,
Zu wenig Zeit zusammen verbracht.

Vielmals habe ich Dich so vermisst,
Öfters gefragt: „Wo Du so lange bist?"
Sehnsüchtig Dich immer wieder gesucht,
In Gedanken, Dich vorzustellen versucht.

Bete und trauere täglich in einsamer Stille,
Das ist mein Wunsch und eigener Wille.
Erinnerung ist mir als Einziges geblieben,
An Dich zu denken, für dich zu beten, Dich zu lieben.

Als Erwachsene verstehe ich, dass im Leben
Jedem von uns wird von Gott das Schicksal gegeben.
In Ehre und Liebe trage ich Deinen Namen.
Hab' Frieden im Himmel, lieber Papa. Deine Alina. Amen.

Deine Tochter Alina mit Familie.

Zum **85.** Geburtstag
und **40.** Todestag von

Wendelin Ibach

* 5.9.1937 in Baden/Odessa
† 20.10.1982 in Krasnojarsk/Sibirien

In liebevoller Erinnerung:
Deine Ehefrau Julita, Kinder,
Enkel und Urenkel.

Ein Dankeschön an Lilia Bucharina,
eine ehemalige Nachbarin, die bis heute das Grab in Wodnikow/
Krasnojarsk pflegt.

Der schönste Stern in Himmel
das bist du unsere Mama, Oma und Uroma
Wir werden sich immer
in unseren Herzen tragen

Rosa Sprung

geb. Weber

* 13.1.1936 in Nikolajewsk / Ukraine
† 19.9.2022 in Lübeck

Der Abschied ist so schnell gekommen
und für uns alle ist es schwer,
Du hast ein gutes Herz besessen
nun ruhst Du still und unvergessen
In unseren Herzen stirbst Du nie.

In Liebe, Dankbarkeit und stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Oma und Uroma.

Herzlichen Dank sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die sich mit uns verbunden fühlten und uns ihre Anteilnahme auf so vielfältige Art und Weise entgegen brachten.

In Liebevoller Erinnerung:
Deine drei Kinder, neun Enkel und 12 Urenkel.

BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT

HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
- 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
- 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
- 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
- 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
- 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
- 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
- 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
- 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
- 1963, Russlanddeutsche in Übersee
- 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
- 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
- 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr,
  „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
  Katholischer Teil ..... 23,- Euro
  Evangelischer Teil ..... 19,- Euro
- 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... 11,- Euro
- 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen ..... 12,- Euro

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
- 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
- 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
- 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
- 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
- 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
- 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
- 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
- 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
- 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
- Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung“, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
- 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
- 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation
- 2020, Zeitzeugen, Biografien, Geschichte und Kultur
- 2021, Kulturelle Vielfalt, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ ..... 5,- Euro
- W. Mangold, „Rund um das Leben“ ..... 7,- Euro
- Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ ..... 7,- Euro
- A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ ..... 10,- Euro

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ ..... 5,- Euro
- Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien“ ..... 40,- Euro
- Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ ..... 7,- Euro
- N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ ..... 8,- Euro
- N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ ..... 5,- Euro
- N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ ..... 9,- Euro
- „Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland“ ..... 12,- Euro
- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ ..... 9,90 Euro
- N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen“ ..... 10,- Euro
- „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“, drei Bände ..... 29,- Euro
- F. Dortmann, „Olga von der Wolga“, Lieder im Volkston ..... 12,- Euro
- Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“, Bildband ..... 9,90 Euro
- H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ ..... 6,- Euro
- O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder ..... 5,- Euro
- O. Geilfuß, „Klaviersonate“ ..... 6,- Euro
- V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ ..... 4,- Euro
- V. Heinz, „In der Sackgasse“ ..... 13,- Euro
- W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ ..... 7,- Euro
- E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ ..... 10,- Euro
- J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“, Geschichte der Landsmannschaft ..... 8,- Euro
- R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ ..... 7,- Euro
- W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ ..... 7,- Euro
- I. Melcher, „Kurze Prosa“ ..... 3,- Euro
- G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ ..... 5,- Euro
- Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ ..... 5,- Euro
- J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ ..... 2,- Euro
- M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ ..... 3,- Euro
- I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... 10,- Euro
- J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ ..... 8,- Euro
- D. Weigum, „Damals auf der Krim“ ..... 6,- Euro
- Sammelband, „Viktor Heinz, Leben und Werk“ ..... 10,- Euro
- Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro
- Volkslieder der Deutschen aus Russland ..... 15,- Euro
- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro

Bücherliste Stand 05.2021

Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bestellen Sie online: https://Shop.LmDR.de

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname: Geburtsdatum: E-Mail:

Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin): Geburtsdatum:

Einreisedatum: Telefon:

Anschrift:

E-Mail: Telefon:

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen

(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift:

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC: Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e.V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE Bad Homburg
Benzstr. 9
61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20
(06172) 88690-29
V.Nissen@LmDR.de

MBE Berlin
Bürgerhaus Südspitze
Marchwitzastr. 24-26
12861 Berlin
(030) 72621534-2
(030) 72621534-9
Anna.Lautenschlaeger@LmDR.de

Wilmersdorfer Str. 145/146
10858 Berlin
T.Cimbal@LmDR.de
(030) 80093740
(030) 80093744

MBE Dresden
Pfotenhauerstr. 22/0104
01307 Dresden
(0351) 3114127
(0351) 45264514
B.Matthes@LmDR.de

MBE Groß-Gerau
Am Marktplatz 16
64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2
(06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de
A.Turdikulov@LmDR.de

MBE Hannover
Königsworther Str. 2
30167 Hannover
(0511) 3748466
S.Judin@LmDR.de

MBE Karlsruhe
Scheffelstr. 54
76135 Karlsruhe
(0721) 89338385
A.Kastalion@LmDR.de
A.Scheifel@LmDR.de

MBE Melsungen
Rotenburger Str. 6
34212 Melsungen
(05661) 9003626
(05661) 9003627
S.Dinges@LmDR.de

MBE München
Schwanthaler Str. 80
80336 München
(089) 44141905
(089) 44141906
severine.petit@LmDR.de

(089) 56068688
(089) 20002156
Martin.Bamberger@LmDR.de

Mehr Infos unter: http://mbe.LmDR.de

MBE Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch: Bundesministerium des Innern und für Heimat aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

MBE Neustadt
Hohenzollernstraße 21
67433 Neustadt/
Weinstraßestadt
(06321) 9375273
(06321) 480171
Agil.Alkhasov@LmDR.de

MBE Regensburg
Puricellistr. 40
93049 Regensburg
(0941) 59983880
(0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de
Y.Wiegel@LmDR.de

MBE Stuttgart
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
(0711) 16659-19
L.Yakovleva@LmDR.de

(0711) 16659-21
V.Rodnyansky@LmDR.de

(0711) 16659-86

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben".
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Veronika Fischer, Sarah Rohrer
Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Von links: Margarete Horst, Margarete Ziegler-Raschdorf, Julia Puschkarski und Natalie Paschenko.

Treffpunkt „Generationenbrücke“ – Beratung, Bildung, Begegnung in Groß-Gerau

Informationsbesuch von Margarete Ziegler-Raschdorf

Im Treffpunkt „Generationenbrücke“ der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (LMDR-Hessen) für Beratung, Bildung und Begegnung informierte sich die Beauftragte der hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, in Groß-Gerau (Am Marktplatz 16) über die Arbeit der Einrichtung.

Angetan von der positiven und offenen Atmosphäre erklärte sie: „Der Treffpunkt ‚Generationenbrücke‘ ist die erste von mittlerweile sieben Einrichtungen verschiedener Träger dieser Art in Hessen, die ich als Landesbeauftragte anregen konnte, und liegt gut erreichbar zentral am Marktplatz in Groß-Gerau.

Er wird von der hessischen Landesregierung aus Integrationsmitteln für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler gefördert.

Bei meinem Besuchstermin in Groß-Gerau konnte ich erfahren, wie wertvoll dieser Treffpunkt seit zwei Jahren für eine unkomplizierte Klärung von Fragen und Problemen aller Art für deutsche Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler aus Gebieten der ehemaligen Sowjetunion ist. Mit Öffnungszeiten am Nachmittag und auch an Samstagen nimmt er Rücksicht auf berufstätige Ratsuchende und stellt ein niedrigschwelliges Angebot für alle Altersgruppen zur Verfügung.

Besonders schön finde ich, dass man die Beratungsstelle durchaus auch spontan und ohne vorherige Anmeldung aufsuchen kann. Das ist insbesondere für ältere Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler eine große Hilfe, die oftmals kein Smartphone und auch keinen Computer besitzen, um sich digital Rat zu holen oder Termine zu vereinbaren.“

Die Einrichtung werde von zwei Spätaussiedlerinnen, die bei ihren Landsleuten Akzeptanz genießen, mit Sachkunde und Herzblut geleitet. Margarete Horst und Julia Puschkarski wüssten genau, „wo der Schuh drücke“, denn sie seien selbst russlanddeutsche Spätaussiedlerinnen. Das sei ein wichtiger Punkt, denn auf diese Weise würde den Ratsuchenden nicht von oben herab die Welt erklärt, sondern auf der Basis des gleichen Horizontes einer Schicksalsgemeinschaft.

Der Treffpunkt biete Sprach-, Informations- und Bildungsangebote, die wöchentlich über das allgemeine Angebot hinaus auch auf bestimmte Zielgruppen wie Senioren, Frauen, Männer und Kinder ausgerichtet würden. Er sorge vor allen Dingen für Begegnung aller Generationen von Spätaussiedlern untereinander als auch mit Einheimischen.

„Das finde ich besonders schön, denn es verbindet die Menschen ganz unkompliziert und schafft Begegnung und Austausch“, freut sich Ziegler-Raschdorf. „Ich danke der Geschäftsführerin der LMDR-Hessen, Natalie Paschenko, sowie den Leiterinnen des Treffpunkts für ihre gute Arbeit, die sie mit viel Empathie und Engagement für ihre Landsleute erbringen. Diese Arbeit unterstützt an der Basis und ganz praktisch bei der Integration von Spätaussiedler und hilft ihnen dabei, sich hier zuhause und akzeptiert zu fühlen“.

Leiterinnen und Kontaktpersonen für Terminvergabe und Beratung:

Margarete Horst,
E-Mail: mk-service@m-horst.de
Handy: 0173-3290811

Julia Puschkarski,
Handy: 0179-2656400

Auskünfte erteilt ebenfalls die Geschäftsführerin der LMDR-Hessen,
Natalie Paschenko,
Telefon: 0561-8906793,
E-Mail: lmdr-hessen@t-online.de

Pressemitteilung
des Hessischen Innenministeriums